



RUNDSCHREIBEN 1990/3



Verein der Diplom-Bibliothekare
an wissenschaftlichen Bibliotheken e. V.

Verein *R26-M*
Deutscher Bibliothekare e. V.

c/o Nieders. Staats- und Universitätsbibliothek
Postfach 2932/34, 3400 Göttingen
Postgiroamt Hamburg 294 86-208

Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen
Claudiusstraße 1, 5000 Köln 1
Postgiroamt München 3764-804

- Inhalt – Aus dem VDB:** Zehn Jahre Vereinsausschußmitglied, neun Jahre Arbeitsstelle für arbeitslose Kollegen – Aus den Landesverbänden des VDB: Baden-Württemberg – S. 2
- Aus dem VdDB:** Protokoll der Mitgliederversammlung Saarbrücken 1990 – Beiratswahlen in Bayern: Ergebnis – S. 3
- Das berufspolitische Thema:** Berufsbild in der Diskussion – Der Diplom-Bibliothekar zwischen Literaturverwaltung und Informationsdienstleistung – S. 7
- Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände:** Arbeitsgruppen der BDB – Aus den Verbänden der BDB – Verband der Bibliothekare der DDR gegründet – S. 10
- Aus der Arbeit d. VDB/VdDB Arbeitsgruppen u. Kommissionen:** OPAC-Veranstaltung in Saarbrücken – Kurzberichte und ausgewählte Literatur zu neuen Techniken und Medien: CD-ROM ein Modemedium? – S. 13
- Bibliothekarische Welt:** 81. Deutscher Bibliothekartag 1991 in Kassel: Call for papers – Der Kongress singt oder Oberammergauer Passionsspiel? – Austauschbibliothekarinnen berichten – Was ist denn Das? DIBI/BIDI oder Wie? – Reise in ein (mir) unbekanntes Land: Bibliotheksimpressionen aus Sachsen – 22. Jahrestagung d. Vereins ungarischer Bibliothekare – S. 17
- Deutsch-Deutsche Zusammenarbeit:** Zusammenarbeit deutscher Bibliotheksverbände – DBI u. ZIB – Expertengruppen – Bibliotheksinformation Ost-West – S. 29
- Deutsch-Deutsche Kontaktbörse** – S. 31
- Personalmeldungen** S. 32 **Termine/Nachrichten/Anzeigen** S. 34

Editorial

Die deutsch-deutsche Bibliothekslandschaft ändert sich in einer bisher nicht gekannten, atemberaubenden Geschwindigkeit. Eine Herausforderung für jede Redaktion einer (Verbands- oder Fach-)Zeitschrift – und seien beide auch noch so klein!

Es ist die Tradition des RUNDSCHREIBENS, als Verbandsorgan die Mitglieder des VDB und VdDB über unsere Berufswelt zu informieren. In dieser bewegten Zeit wollen wir aber auch ein Forum werden, das neue Kontakte und Informationswege für unsere (alten und neuen) Leser eröffnet.

Beginnend mit diesem Heft zählen wir zu unseren neuen Lesern unsere Kollegen in der DDR. Ende Mai dieses Jahres wurde der **Verband der Bibliothekare der DDR e. V.** gegründet. Seine inzwischen ca. 400 Mitglieder werden genauso wie unsere Mitglieder das RUNDSCHREIBEN persönlich zugesandt bekommen. Dies beschlossen die Vereinsvorstände des VDB und VdDB auf ihrer gemeinsamen Sitzung am 5. Juni 1990 in Saarbrücken. Frau Barbara Meinhardt nahm stellvertretend für die Vorsitzende des DDR-Verbandes, Frau Hannelore Benkert, an dieser gemeinsamen Vorstandssitzung als Gast teil.

Mit dieser Aktion ist eine erste Brücke zwischen den bibliothekarischen Personenverbänden geschlagen. Im RUNDSCHREIBEN findet das seinen Niederschlag in einer neuen Rubrik: der **Kon-**

taktbörse. Sie steht für alle Bibliothekare in Ost und West offen, die hier wie dort Gesprächspartner suchen, Erfahrungen über persönliche Besuche austauschen und vertiefen wollen oder private Unterkünfte anbieten möchten. Bisher haben Begegnungen gezeigt, wie wenig vom Berufs- und Arbeitsalltag im jeweils anderen Teil Deutschlands bekannt ist. Der Bericht von H. J. Dörpinghaus bestätigt das sehr eindrucksvoll.

Der VDB und VdDB möchten nach Kräften mitwirken, diese Kenntnislücken zu schließen. Dafür bieten sich zunächst zwei Formen an. Zum einen die jährlich stattfindende Fortbildungsveranstaltung des Bibliothekartages. Beide Vereine laden 1991 nach Kassel ein. Erstmals schreiben sie über einen **Call for papers** die Themenschwerpunkte dieser Tagung aus. Die Ausschreibung richtet sich an alle Kollegen, dennoch seien die Bibliothekare aus der DDR ermuntert, Vortragskonzepte einzureichen, die über das Bibliothekswesen der DDR informieren und Zukunftsperspektiven eines gemeinsamen Bibliothekswesens diskutieren.

Zum anderen möchten die Verbände das RUNDSCHREIBEN noch intensiver zum Informations- und Kommunikationsforum ausbauen. Auch hier wiederholen wir unsere Anregung und Bitte zugleich: Nutzen Sie das RUNDSCHREIBEN, damit aus Ihren Berichten Arbeitskontakte und vertiefende fachliche Auseinandersetzung für eine kreative Entwicklung im deutschen Bibliothekswesen erwachsen kann.

Die Redaktion

Aus dem VDB

Zehn Jahre Vereinsausschußmitglied, neun Jahre Arbeitsstelle für arbeitslose Kollegen

Georg Ruppelt (Herzog-August-Bib., Wolfenbüttel)

Ein paar persönliche Bemerkungen.

Nachdem ich nunmehr fast auf den Tag genau 10 Jahre Mitglied im Vereinsausschuß bin, zweimal als Abgeordneter des Landesverbandes Hamburg, dreimal als von der Mitgliederversammlung Gewählter, erlauben Sie mir einige persönliche Bemerkungen.

Die Bedeutung unseres Vereins ist in letzter Zeit heftig diskutiert worden. Dies ist, meine ich, außerordentlich positiv, denn allein die Tatsache, daß diese Diskussionen überhaupt geführt werden, zeigt Interesse und Engagement. Ich habe nicht selten die Meinung gehört, daß man durch Vereinsarbeit für unseren Beruf nichts erreichen könne. Dies glaube ich nun allerdings nicht. Mir fällt dabei der Witz ein, in dem sich zwei Männer darüber unterhalten (die Kolleginnen mögen Nachsicht mit mir üben), wer denn in der Ehe das Sagen habe. Der erste meint, daß bei ihm seine Frau grundsätzlich die Entscheidungen trafe; der andere sagt: „Bei uns ist es wunderbar demokratisch: meine Frau entscheidet die kleinen Dinge des Lebens, und ich entscheide die großen.“ „So“, fragte der erste, „was sind denn aber große und kleine Dinge?“ „Nun“, erwiderte der zweite, „große Entscheidungen sind zum Beispiel, ob sich die Weltmächte zu totaler Abrüstung entschließen, ob die Amerikaner zum Mars fliegen oder ob man die Wüste Sahara bewässern sollte.“ „Aha“, staunt der andere, „welches sind dann die kleinen Dinge, die deine Frau entscheidet?“ „Nun ja, ob wir uns ein Haus bauen, ein neues Auto kaufen oder nach Australien in den Urlaub fliegen.“

Die „großen“ Dinge des Bibliothekswesens in der Bundesrepublik Deutschland oder auch demnächst Gesamtdeutschland, liebe Kolleginnen und Kollegen, entscheidet der VDB gewiß nicht. Aber zu einem auskömmlichen beruflichen Zusammenleben gehören auch die „kleinen“ Dinge, und hier kann der VDB mit Recht auf Erfolge hinweisen.

Durch aktive Vereinsarbeit in den verschiedenen Gremien kann der einzelne, dem bestimmte Entwicklungen am Herzen liegen, die er verändern oder beibehalten möchte, beeinflussen. Ich will Sie hier nicht langweilen, indem ich die verschiedenen Diskussionen in Erinnerung rufe, die im Vereinsausschuß über brisante und weniger brisante Fragen geführt wurden, über Stellenpläne und Personalbedarf, Einstufung der Eingangsstämmer, Probleme der Fachreferenten, Ausbildungsordnung etc., etc. Wenn man über einen längeren Zeitraum in einem derartigen Gremium tätig ist, bemerkt man, daß bestimmte Themen immer wieder auftauchen, zur Diskussion reizen und neu bedacht werden müssen.

Neben anderem habe ich mich in meiner Vereinsausschußtätigkeit ein wenig beteiligt an der Aufarbeitung der Geschichte unseres Vereins und seit 1981 an Hilfsmaßnahmen für arbeitslose Kolleginnen und Kollegen. Ich darf sagen, daß sich unser Verein in dieser Beziehung sehr engagiert hat, denn gerade Anfang der achtziger Jahre nahm die Zahl der arbeitslosen Assessoren im Bibliotheksdienst erheblich zu. Ich hatte damals die Idee, mich dieses Problems anzunehmen, nachdem mich ein Göttinger Buchhändler gefragt hatte, ob ich nicht einen Kollegen wüßte, der arbeitslos und bereit sei, in leitender Position in seiner Buchhandlung tätig zu werden.

Diese Frage, aber auch konkrete Beispiele zeigten, daß sich ausgebildetenwissenschaftlichen Bibliothekaren nicht nur auf Bibliotheks-Planstellen ein weites und reiches Betätigungsfeld bietet. Zudem war mir die Problematik, nach dem 2. Examen arbeitslos zu sein, zwar nicht aus eigenem Erleben, aber aus eigener Angst durchaus bewußt. So richtete ich denn 1981 im Auftrage des VDB-Ausschusses die Arbeitsstelle für arbeitslose Kollegen ein und führte seitdem die Kartei, die sich als reine Informationsquelle ver-

steht, auch, um nicht Schwierigkeiten mit dem Arbeitsamt zu bekommen.

Ich darf heute wohl sagen, daß sich diese Arbeitsstelle bewährt hat. Selbstverständlich war nicht jede Information für einen Mitarbeiter suchenden Bibliotheksdirektor oder einen stellensuchenden Bibliotheksassessor von Erfolg gekrönt. Aber einiges konnte doch ermöglicht werden.

Von Anfang an war die Aktivität der Arbeitsstelle darauf gerichtet, weniger über die in den bekannten Publikationsorganen ausgeschrieben Arbeitsplätze zu berichten, sondern mehr darauf, ad hoc Hilfe zu bieten, indem etwa über befristete ABM-, aber auch außerhalb des Bibliothekswesens liegende Stellen informiert wurde. Die Arbeitsstelle verfolgt einfach zu benennende Ziele: Sie will

1. arbeitslosen Kolleginnen und Kollegen bei der Arbeitsplatzbeschaffung helfen und ihnen überhaupt, wenn sich denn nun keine Planstelle von Anfang an bietet, den Einstieg in den Beruf ermöglichen;
2. sehr deutlich bewußt machen, daß der VDB sich gerade auch für die arbeitslosen Kolleginnen und Kollegen verantwortlich fühlt;
3. dafür sorgen, daß Kolleginnen und Kollegen, die das zweite Staatsexamen haben, bei der Besetzung von befristeten oder sonstigen Stellen gegenüber anderen Akademikern nicht zu kurz kommen.

Anfang und Mitte der achtziger Jahre lief das Geschäft der Arbeitsstelle leider sehr rege. In meiner Kartei waren zeitweise über 60 arbeitslose Kolleginnen und Kollegen gemeldet. Gegen Ende der achtziger Jahre reduzierte sich diese Zahl Gott sei Dank auf etwa 25 bis 30 Kolleginnen und Kollegen. Aber auch diese Zahl zeigt, daß die Arbeitsstelle nach wie vor nötig ist. Auffällig in den letzten Jahren ist, daß sich in der Kartei eine Anzahl von Rückmeldern befindet, eben jene Kollegen, die nach Ablauf einer befristeten Arbeitsstelle erneut auf der Suche nach einer neuen Stelle sind.

Bewußt hieß die Arbeitsstelle von Anfang an „Arbeitsstelle“. Aus verschiedenen Gründen wurde wenig Aufhebens um ihre Aktivitäten gemacht. Ihr Ziel war einzig und allein. Kolleginnen und Kollegen zu helfen. Und dies ist auch geschehen. Nicht nur, daß über freiwerdende oder freigewordene Stellen informiert werden konnte, nicht nur, daß ein wenig dazu beigetragen werden konnte, daß Bibliothekarstellen auch mit Bibliothekaren besetzt wurden, sondern vielleicht auch dadurch, daß Gespräche geführt oder Briefe beantwortet werden konnten, die eine akute Notsituation anzeigten. Manchen betroffenen Kolleginnen und Kollegen konnte, glaube ich, so deutlich gemacht werden, daß sich der VDB ernsthaft ihrer Sorgen annahm.

Ich darf ohne alle Emphase sagen, daß ich gern diese Arbeitsstelle war, vor allem, weil ich das Gefühl hatte, innerhalb des Vereins für Berufskollegen tätig sein zu können, die es besonders nötig hatten, und auch deswegen, weil ich in diesen Jahren die Möglichkeit hatte, durch viele Telefongespräche und Korrespondenz auch Einblick zu nehmen in die Bewußtseinslage unseres bibliothekarischen Nachwuchses. Ich glaube, daß diese Aussage generalisiert werden kann auf jede Mitarbeit in unserem Verein überhaupt. Gewiß: ein wenig Engagement kostet auch ein wenig Arbeit. Aber die Freude, die Erfahrungen, die man aus Gesprächen und der gemeinsamen Arbeit gewinnt, sind auch eine persönliche Bereicherung, die umso bereichernder ist, als sie eben nicht in der eigenen Bibliothek gewonnen wird und sich vollzieht, sondern im breiten Spektrum des deutschen und ausländischen Bibliothekswesens. Gewiß, es sind selten „große“ Entscheidungen zu treffen, aber auch die „kleinen“ können relevant sein.

Gewähren Sie mir zum Abschluß dieser Bemerkungen noch, daß ich eine Bitte an Sie richte:

Lassen Sie die Arbeitsstelle für arbeitslose Kollegen nur sterben, wenn sie überflüssig geworden ist. Sie ist notwendig, solange es auch nur einen arbeitswilligen, aber arbeitslosen Kollegen gibt! Ich danke Ihnen, daß Sie mir zehn Jahre lang ihr Vertrauen geschenkt haben, und den fünf Vereinsvorsitzenden dieser Jahre, daß sie mich ertragen haben.

(Diese Bemerkungen sollten auf der Mitgliederversammlung auf dem Bibliothekartag in Saarbrücken vorgetragen werden. Der Vortragende war jedoch verhindert, an der Mitgliederversammlung teilzunehmen.)

Aus den Landesverbänden des VDB

Landesverband Baden-Württemberg

Bericht über die Jahresversammlung 1990 in Stuttgart

Zur Jahresversammlung des VDB Landesverbandes Baden-Württemberg kamen am 27. April 1990 rund 80 Kolleginnen und Kollegen in der Universitätsbibliothek Stuttgart zusammen. Nach der Begrüßung durch den Direktor der gastgebenden Bibliothek, Jürgen Hering, der über die Geschichte, gegenwärtigen Aufgaben und Organisation der Universitätsbibliothek Stuttgart informierte, wurden die Kolleginnen und Kollegen in kleinen Gruppen durch das Gebäude geführt. Es bestand die Gelegenheit, während der Führungen Arbeitsschwerpunkte der Bibliothek wie die Katalogisierung im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) und die OLAF-Ausleihverbuchung genauer kennenzulernen.

Das Nachmittagsprogramm, das Dr. Klaus Franken (UB Konstanz) moderierte, stand unter dem Thema „Regionale EDV-Projekte“. Hans-Adolf Ruppert (UB Freiburg) und Dr. Gerhard Lehrmann (UB Stuttgart) beschrieben die Leistungen des Ausleihsystems OLAF 2 und gaben einen Überblick über seinen Einsatz in den Universitätsbibliotheken Freiburg und Stuttgart. Hans-Joachim Fuchs (UB Tübingen) informierte über den Stand der Arbeiten am Online-Benutzerkatalog, der im Rahmen eines Landesprojekts für Baden-Württemberg in Tübingen entwickelt wird. Ziel der Arbeiten ist es, die im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund in Konstanz gespeicherten Titelaufnahmen einer Bibliothek lokal in einer Datenbank bereitzuhalten und den Benutzern über eine Online-Recherche zugänglich zu machen. Die vorgesehene Verknüpfung des Online-Benutzerkatalogs mit dem OLAF-System soll gewährleisten, daß nicht nur die Recherche, sondern auch die Bestellung und Vormerkung eines Titels am Bildschirm möglich werden. Letztes Thema des anregenden Nachmittagsprogramms, das bei den Kolleginnen und Kollegen lebhaft Diskussionen auslöste, war der Stand des Einsatzes von Personal Computern in Instituts- und Spezialbibliotheken der Bibliothekssysteme Tübingen und Heidelberg. Frau Münnich und Frau Zimmermann (UB Heidelberg) sowie Frau Krauch und Herr Teige (UB Tübingen) berichteten über die unterschiedlichen Lösungsansätze in beiden Bibliothekssystemen, den Institutsbestand in EDV-Gesamtkatalogen zugänglich zu machen.

In der anschließenden Mitgliederversammlung, die die Vorsitzende des Landesverbandes, Frau Dr. Hildegard Müller (Bibliothek für Zeitgeschichte, Stuttgart), leitete, standen neben dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes die Kooperation der bibliothekarischen Berufsverbände in Baden-Württemberg und die immer intensiver werdenden Kontakte zwischen baden-württembergischen und DDR-Bibliotheken im Vordergrund. Der Landesverband Baden-Württemberg des VDB hat jetzt 175 Mitglieder.

Am 8. Oktober 1990 veranstalten die bibliothekarischen Landesverbände bzw. -gruppen eine gemeinsame Fortbildungsveranstaltung in der FHB Stuttgart zum Thema „AV-Medien in Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken“.

Ein geselliges Beisammensein in den Räumen der Universitätsbibliothek Stuttgart, deren gastfreundliche Atmosphäre entscheidend zum Gelingen der Fortbildungstagung beitrug, beschloß die diesjährige Versammlung. Die Kolleginnen und Kollegen werden im nächsten Jahr in der Universitätsbibliothek Mannheim zusammenkommen.

Horst Hilger (WLB Stuttgart)

Dr. Hildegard Müller (Bibliothek für Zeitgeschichte, Stuttgart)

Kommission für Ausbildungsfragen

Die Ausbildung der Bibliotheksreferendare an den Ausbildungsinstituten

Im Jahre 1986 hat der Verein Deutscher Bibliothekare die in seiner Kommission für Ausbildungsfragen erarbeiteten „Empfehlungen

für die Ausbildung des Höheren Bibliotheksdienstes“ herausgegeben. Ihre Realisierung ist ein Prozeß, der nur gemeinschaftlich von den Ausbildungseinrichtungen und den Bibliotheken vorangebracht werden kann.

Im Frühjahr vergangenen Jahres fand bereits in Köln eine Fortbildungsveranstaltung für Ausbildungsleiter in Bibliotheken statt, bei der die praktische Ausbildung der Referendare im Vordergrund stand. Die Vorträge und Diskussionsergebnisse wurden in den „DBI-Materialien, Bd. 87, 1989“ veröffentlicht.

Diese Veranstaltung wird nun ergänzt durch eine Fortbildungsveranstaltung über

Die Ausbildung der Bibliotheksreferendare an den Ausbildungsinstituten.

Hier geht es um den theoretischen Teil der Ausbildung, dessen Konzept von Vertretern der drei Ausbildungseinrichtungen in Frankfurt, Köln und München vorgestellt wird. Daran anschließend wird dargestellt, wie diese Ausbildung und ihre Ergebnisse aus der Sicht verschiedener Bibliothekstypen beurteilt werden.

Der Verein Deutscher Bibliothekare lädt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bibliotheksinstitut zu dieser Veranstaltung

am 22. und 23. November in die Fachhochschule für Bibliothekswesen in Frankfurt/M

ein. Das Programm kann bei der unten genannten Adresse angefordert werden.

Die Ausbildungskommission als Urheber dieser Veranstaltung würde es sehr begrüßen, wenn Sie es ermöglichen könnten, daß auch von Ihrer Bibliothek der für die Ausbildung des HD zuständige Kollege an dieser Tagung teilnimmt. Dank großzügiger finanzieller Förderung durch den VDB und das DBI sowie kostenloser Bereitstellung der Räume durch die Fachhochschule konnte auf die Erhebung einer Teilnehmergebühr verzichtet werden. Wir hoffen, daß Ihnen dies die Entsendung eines Mitarbeiters erleichtert. Für eine baldige Anmeldung wären wir dankbar.

Anmeldungen bitte mit Benennung des Teilnehmers an:

Jobst Tehnzen
Universitätsbibliothek und TIB
Welfengarten 1 B
3000 Hannover 1

Aus dem VdDB

Protokoll der 41. ordentlichen Mitgliederversammlung des VdDB am 7. Juni 1990 in Saarbrücken

Ort: Universität Saarbrücken
Zeit: 9.05–12.55 Uhr
Teilnehmer: 228 Mitglieder, 2 Gäste
Leitung: H.-J. Kuhlmeier, Vorsitzender
Protokoll: B. Hoffmann, Schriftführer

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Tagesordnung
2. Fragen zum Jahresbericht
3. Fragen zum Kassenbericht 1989 und zum Haushaltsvoranschlag 1990
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl des Vorstandes für die Wahlperiode 1990/1992
6. Vorstellung der neugewählten Beiräte/-innen
7. Berichte der Beiräte/-innen
8. Berichte der Kommissionen
9. Start der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände
10. Erhöhung der Mitgliedsbeiträge
11. Anträge der Mitglieder
12. Bibliothekarinnen mit Auslandserfahrungen berichten

Herr Kuhlmeier begrüßt die anwesenden Mitglieder und Gäste und stellt die amtierenden Vorstands- und Beiratsmitglieder sowie die Kommissionsvorsitzenden vor. Er weist auf die neuen

Veröffentlichungen „VdDB-Regional“ und „Seybicke: Einsatz des PC's in einer Institutsbibliothek“ hin.

TOP 1: Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen angenommen.

TOP 2: Fragen zum Jahresbericht

Der Jahresbericht des Vorstands wurde im RUNDSCHREIBEN 1990/2 veröffentlicht. Ergänzend teilt Herr Kuhlmeier mit, daß sich die Verbände der BRD in den letzten Wochen auf verschiedenen Ebenen mit der Entwicklung in der DDR befaßt haben. Der Bibliotheksverband der DDR (DBV-DDR) hat auf seiner Mitgliederversammlung in Magdeburg eine Satzung verabschiedet, die in Anlehnung an die Satzung des DBV eine weitgehend entsprechende Länder- und Sektionsgliederung vorsieht; dadurch wird die beabsichtigte Zusammenführung beider Verbände erleichtert.

Neben diesem Institutionenverband wurde am 25.5.1990 der „Verband der Bibliothekare der DDR“ als spartenübergreifender Personalverband gegründet; die Satzung dieses Verbandes sieht eine enge Koordination mit den Verbänden der BRD mit dem Ziel einer späteren Vereinigung vor. Aufgrund der derzeitigen Situation kann der VdDB in der DDR noch nicht aktiv werden.

Zum Jahresbericht werden keine Fragen gestellt.

TOP 3: Fragen zum Kassenbericht 1989 und zum Haushaltsvoranschlag 1990

Der Kassenbericht 1989 und der Haushaltsvoranschlag 1990 wurden im RUNDSCHREIBEN 1990/2 veröffentlicht; beide liegen der Mitgliederversammlung als Sonderdruck vor. Hierzu werden keine Fragen gestellt.

Als Vertreter der Kassenprüfer verliest Herr Arlt den Kassenprüfungsbericht für 1989, der von ihm und Herrn Samulski aufgrund der Kassenprüfung am 29.3.1990 in Senden-Ottmarsbocholt erstellt wurde. Hierin wird Frau Volle bescheinigt, daß Rechnungsstellung und Belegführung vollständig sowie sachlich und rechnerisch richtig waren, daß zur Beanstandung keinerlei Veranlassung bestand, daß die Kassenführung unter stetiger Beachtung äußerster Sparsamkeit geleistet wurde. Frau Volle wird für ihre Mitarbeit Dank und Anerkennung ausgesprochen. (Kassenprüfungsbericht als Anlage zum Protokoll.).

TOP 4: Entlastung des Vorstandes

Auf Antrag von Herrn Tussing, dem Beirat des gastgebenden Bundeslandes, wird der Vorstand ohne Gegenstimmen und bei sieben Enthaltungen entlastet.

TOP 5: Wahl des Vorstandes für die Wahlperiode 1990/1992

Die Amtsperiode des amtierenden Vorstandes endet mit dem 30.6.1990; Herr Kuhlmeier verliest § 7, Abs. 2 der Satzung und übergibt die Verhandlungsführung an Herrn Kutscha, Vorsitzender des Wahlausschusses für die Vorstandswahl. Es wird schriftliche Wahl beantragt. Es liegt nur ein Listenvorschlag vor:

Vorsitzender:	Hans-Jürgen Kuhlmeier, SuUB Göttingen
Stellv. Vorsitzende:	Ulrike Lang, n. D., Hamburg
Stellv. Vorsitzende:	Petra Herrmann, LB Speyer
Schriftführer:	Bernward Hoffmann, FHB Stuttgart
Kassenwartin:	Bärbel Volle, n. D., Senden

Abweichend von dem im RUNDSCHREIBEN 1990/1 veröffentlichten Listenvorschlag kandidiert anstelle von Frau Ruth Werner, BSB München, als stellvertretende Vorsitzende Frau Petra Herrmann. Hierzu erklärt Herr Kuhlmeier, daß Frau Werner wegen absehbarer beruflicher Veränderungen mit Schreiben vom 9.2.1990 von ihrer Kandidatur zurückgetreten ist und daß der Vorstand deshalb kurzfristig eine neue Kandidatin benennen mußte. Frau Herrmann stellt sich der Versammlung vor (Examen Frankfurt 1977; StB Mainz, Zeitschriftenstelle und Auskunft; seit 1985 LB Speyer, Sachgebietsleitung Benutzung).

Während des Wahlvorganges wird die Verhandlung bis zur Erledigung des TOP 7 fortgeführt. Nach Auszählung der Stimmzettel (Muster als Anlage zum Protokoll) gibt Herr Kutscha das Wahlergebnis bekannt: Der Listenvorschlag wird mit 190 Ja-Stimmen, 2

Gegenstimmen bei 6 Enthaltungen angenommen. Stellvertretend für den neu gewählten Vorstand erklärt Herr Kuhlmeier, daß er die Wahl annimmt; er dankt der Versammlung für das ausgesprochene Vertrauen und bittet um aktive Mitarbeit und Unterstützung bei der zu leistenden Arbeit.

Herr Kuhlmeier dankt Frau Rützel-Banz für die von ihr geleistete Arbeit im Vorstand. Frau Rützel-Banz hat auf eine erneute Kandidatur verzichtet, damit jüngere Mitglieder in die Vorstandsarbeit integriert werden können; sie wird den Verein weiterhin in der Bibliothekarischen Auslandsstelle vertreten.

TOP 6: Vorstellung der neu gewählten Beiräte/-innen

Die Ergebnisse der Beiratswahlen 1990 wurden im RUNDSCHREIBEN 1990/2 veröffentlicht. Herr Kuhlmeier stellt die neu gewählten Beiräte/-innen vor:

Bremen:	Barbara Zickwolf, SuUB Bremen
Hamburg:	Cordula Kretschmer, geb. Rennert, SuUB Hamburg
Nordrhein-Westfalen:	Susanne Oehlschläger, ZBM Köln
Schleswig-Holstein:	Jürgen Kawalek, LB Kiel

Aufgrund ihrer Kandidatur für den Vorstand wird Frau Herrman ihr Beiratsamt mit dem 1.7.90 an ihre Stellvertreterin, Frau Elisabeth Balensiefen, LB Speyer, abgeben.

Durch die absehbaren beruflichen Veränderungen von Frau Werner wird eine Nachwahl in Bayern notwendig (RUNDSCHREIBEN 1990/2, S. 8); ihre Stellvertreterin, Frau Gertraud Preuß, hat auf eine Kandidatur verzichtet, um jüngeren Kolleginnen/en Platz zu machen. Für das Beiratsamt kandidieren Frau Marianne Groß und Frau Marianne Saule, beide UB Regensburg. Die Abgabe der bereits versandten Stimmzettel muß bis zum 30.6.1990 erfolgen.

TOP 7: Berichte der Beiräte/-innen

Frau Herrmann gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Beiratsaktivitäten in Rheinland-Pfalz während der beiden vergangenen Jahre:

Im Rahmen von eintägigen Veranstaltungen wurden die BASF in Ludwigshafen und das FIZ Energie, Physik, Mathematik in Eggenstein-Leopoldshafen besichtigt. Dem Erfahrungsaustausch dienten Expertengespräche in kleiner Runde zu Problemen der Fernleihe, der Auskunft, dem Bibliographie-Unterricht und der Einbandstelle; wegen der Langzeitwirkung solcher Gespräche (Kennerlernen von Ansprechpartnern) haben sie sich als besonders effektiv erwiesen. Drei Wochenendseminare waren Themen vorbehalten, wofür die Bewilligung von Dienstbefreiung eher schwierig ist: In einem Grundkurs (Bad Bergzabern) und einem Aufbaukurs (Speyer) befaßten sich die Teilnehmer dieser Seminare mit der „Rhetorischen Kommunikation – Argumentation“; ein weiteres Seminar in Bad Bergzabern diente einem Buchbinderkurs. Eine Studienfahrt führte nach Paris; eine zweite Fahrt in die Niederlande mußte wegen zu geringer Teilnehmerzahl abgesagt werden.

Herr Tussing berichtet, daß sich das kleine Bundesland Saarland mit z. Zt. 57 Mitgliedern für die basisnahe Vereinsarbeit als vorteilhaft erweist, daß auch der Informationsaustausch hier einfacher ist als in einem größeren Flächenstaat. Zu den Beiratsaktivitäten des vergangenen Jahres zählte u. a. ein Besuch im neuen Regionalgeschichtlichen Museum, eine Führung durch das wiederhergestellte Saarbrücker Schloß, sowie die Teilnahme an der Jahresfahrt des VBB/Saar zur Nationalbibliothek in Luxemburg. Um auf regionaler Ebene den Informationsfluß weiter zu verbessern, hat Herr Tussing für die saarländischen Mitglieder das „VdDB-Beirats-Info“ initiiert, von dem zum Bibliothektag eine Sonderausgabe mit dem Titel „VdDB-Regional – Bibliothekarische Nachrichten“ in einer Auflage von 800 Exemplaren erschienen ist.

TOP 8: Berichte der Kommissionen

Kommission Ausbildung und Beruf: Der Jahresbericht der Kommission wurde im RUNDSCHREIBEN 1990/2 veröffentlicht. Ergänzend berichtet Frau Huthloff-Kassel, daß der im Jahresbericht erwähnte Antrag für das Projekt „Ausbildung von Bibliothekaren und Dokumentaren in den EG-Ländern“ schon im Ansatz gescheitert sei, weil der „EG-Aktionsplan“, aus dem die für das Projekt erforderlichen Mittel hätten eingeworben werden sollen,

nach (irrtümlicher; Anmerkung des Protokollanten) Annahme der Kommission kurzfristig suspendiert wurde. Die Kommission beabsichtigt, in einem neuen Anlauf eine Sammlung von Literatur und Informationen zu den Ausbildungsverhältnissen in den anderen Ländern der EG zustande zu bringen. Mit der gleichen Thematik befaßt sich die Arbeitsgruppe „Ausbildung im europäischen Rahmen“ der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB).

Der Text des 1985 veröffentlichten Berufsbildes bedarf einer gründlichen Überarbeitung; die Kommission konnte Frau Göbel, GBI München, Frau Mozer, UB Tübingen, Frau Wiesner, SuUB Frankfurt, sowie Frau Schönenberg, UB Wuppertal, als Experten für einzelne zu beschreibende Arbeitsbereiche gewinnen.

Auf die Frage, wie die Kommission über die Ausbildungssituation in der DDR informieren will, erklärt Frau Huthloff-Kassel, daß die Kommission diese Thematik seit längerem verfolgt und beabsichtigt, darüber im RUNDSCHREIBEN zu berichten.

Kommission Besoldung und Tarif: Frau Jedwabski stellt die Mitglieder der Kommission vor und verweist auf den Jahresbericht der Kommission, der im RUNDSCHREIBEN 1990/2 veröffentlicht wurde. Darüber hinaus berichtet sie im einzelnen über zwei Sitzungen der ÖTV-Fachkommission Bibliotheken, zu denen auch Vertreter anderer Personalverbände eingeladen waren. Die dort geführten Gespräche dienten der möglichen Wiederaufnahme von Tarifverhandlungen für die Angestellten im Bibliotheksbereich. Frau Jedwabski verliest den Text einer Erklärung, die auf der Sitzung vom 1. 2. 1990 in Stuttgart verabschiedet wurde. Hierin wird die Wiederaufnahme der 1981 unterbrochenen Tarifverhandlungen für Angestellte im Bibliotheksbereich mit dem Ziel einer leistungsgerechten Eingruppierung aller Bibliotheksbeschäftigten angestrebt. Eine Arbeitsgruppe aus ÖTV-Mitgliedern und Vertretern der Personalverbände soll hierzu konkrete Vorschläge erarbeiten. Ziel könnte sein, im BAT (Anlage 1 a des Allg. Teils) die kleine Gruppe der Angestellten im Bibliotheksbereich einzubinden in die große Gruppe der Angestellten im Öffentlichen Dienst; dies sollte zu verbesserten Eingruppierungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, zur Einplanung bestimmter Zeitaufstiege sowie zur Verkürzung der Aufstiegszeiten führen.

Mit Blick auf die unterschiedliche Praxis der Antragsprüfung der Verwaltung einerseits und des Lehrkörpers andererseits äußert ein Mitglied Bedenken gegen den „Weg in den Allgemeinen Teil des BAT“ und empfiehlt stattdessen die Beschreibung der Tätigkeitsmerkmale für Diplom-Bibliothekare in einem speziellen Teil des BAT.

Auf die Fragen eines Mitglieds, wann mit einem Ergebnis der Tarifverhandlungen zu rechnen sei und wie die Zusammenarbeit des VdDB mit der ÖTV sich gestalten sollte, erklärte Frau Jedwabski, daß z. Zt. nur für andere Gruppen Tarifgespräche geführt würden und die Verhandlungen für die Angestellten im Bibliotheksbereich noch nicht aufgenommen seien; die Zusammenarbeit von ÖTV und bibliothekarischen Personalverbänden sei gut.

Ein Mitglied weist auf den im Frühjahr 1990 vorgelegten Bericht der Planungskommission Fachhochschule 2000 hin, der von der Landesregierung Baden-Württemberg in Auftrag gegeben wurde; dieser Bericht empfiehlt (bei einem 8-semesterigen FHS-Studium) die weitgehende tarifliche Gleichstellung der Absolventen aller Fachhochschulen.

Kommission Neue Technologien: Frau Cremer weist auf den Jahresbericht der Kommission sowie den Kurzbericht zum Thema „OPAC“ hin, die beide im RUNDSCHREIBEN 1990/2 veröffentlicht wurden. Neu in die Kommission berufen wurde Frau Elisabeth Hampel, UB Regensburg.

Mitte Mai 1990 hat sich die BDB-Arbeitsgruppe EDV konstituiert; ihr gehören an: VdDB: Frau Cremer; BBA: Frau Dittmar; VDB: Herr Nolte; VBB: Frau Galsterer; ASPB: Herr Neubauer; den Vorsitz übernimmt Herr Prof. Mittler. Vor dem Hintergrund, daß die EDV zunehmend Einfluß auf die Bibliotheksstrukturen und die Mittelvergabe nimmt, sieht die AG ihre Aufgabe darin, als Bindeglied zwischen den heterogenen Verbänden die Entwicklung zu beobachten und zu analysieren, Ideen zu bündeln und vorbereitende Arbeiten zu leisten. Die AG beabsichtigt, zum Bibliothekartag 1991 in Kassel ein Papier vorzulegen und zur Diskussion zu stellen, in dem u. a. die Investitionsvorhaben des Bundes und der Länder dargestellt, die Strukturprobleme bei den Bibliotheksverbänden

Der Lieferant vieler Romanisten und zahlreicher großer Bibliotheken im In- und Ausland

DOKUMENTE-VERLAG RUPPERT SCHMIDT

IMPORT-BUCHHANDLUNG

ist auch Ihr zuverlässiger Lieferant aller Bücher und Zeitschriften
in französischer Sprache aus dem französischen Sprachraum: Algerien / Belgien /
Frankreich / Kanada / Schweiz usw.

Beste Beziehungen zu allen Spezialverlagen, zu Universitäts- und Industrieverlagen (be-
sonders in Frankreich und Belgien) ermöglichen die Lieferung auch von Veröffentlichun-
gen die **außerhalb des normalen Buchhandels** erscheinen.

Lieferungen zu den bekannten Bedingungen. Beziehen auch Sie alle Titel in französi-
scher Sprache mit einer Bestellung, mit einer Faktur, mit einer Zahlung, bei einer Firma.

DOKUMENTE-VERLAG RUPPERT SCHMIDT

Postfach 1340, 7600 Offenburg, Telefon (07 81) 3 91 42

aufgelistet und über die Folgerungen, die der Einsatz der EDV für das Bibliothekspersonal hat, beschrieben werden sollen.

Herr Kuhlmeier dankt den Mitgliedern der Kommissionen für die von ihnen geleistete Arbeit.

TOP 9: Start der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände

Als Sprecher der BDB erklärt Herr Prof. Mittler, daß es zu den vornehmlichen Aufgaben der Bundesvereinigung gehört, das deutsche Bibliothekswesen besser als bisher in der Öffentlichkeit darzustellen und zu vertreten; mit diesem Ziel wurde von der AG Öffentlichkeitsarbeit der BDB zur Gründungsveranstaltung am 21.9.1990 eine Pressemappe (mit dem neuen BDB-Signet) zusammengestellt, wurden von ihr die Umschlagseiten des „Bibliotheksdienstes“ neu gestaltet und in diese Zeitschrift eine Rubrik eingeführt, die regelmäßig über die Aktivitäten der BDB Bericht erstattet, wurde schließlich von der AG zum Bibliothekartag in Saarbrücken die BDB-Broschüre vorgelegt, in der das deutsche Bibliothekswesen, seine Verbände und seine Probleme vorgestellt werden.

Auf der Arbeitsebene versucht die BDB durch die Einrichtung von Arbeitsgruppen zu verschiedenen Schwerpunktthemen die Vorstellungen der Institutionen- und Personalverbände zusammenzuführen: bisher hat die BDB Arbeitsgruppen zu den Themen „Ausbildung und Europa“, „EDV“ und „Lesen“ gebildet.

Herr Prof. Mittler berichtet, daß die BDB schon relativ früh intensiven Kontakt mit den Vertretern der Bibliotheken und der Bibliothekare der DDR gepflegt und bei der Gründung ihres Personalverbandes Unterstützung geleistet hat. Sowohl der DBV-DDR wie der Verband der Bibliothekare der DDR haben ein Gastrecht auf der Koordinationsebene der BDB.

(Pause)

TOP 10: Erhöhung der Mitgliedsbeiträge

Herr Kuhlmeier stellt einleitend fest, daß die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ab 1991 unerlässlich ist, damit der Verein seine satzungsgemäßen Aufgaben erfüllen und seine Leistungsfähigkeit erhalten kann.

Frau Volle verweist zunächst auf die Begründung für die Beitragserhöhung, die im RUNDSCHREIBEN 1990/1 veröffentlicht wurde, die der Mitgliederversammlung als Sonderdruck vorliegt. Im Einzelnen erläutert sie noch einmal folgende Argumente: Die Beitragsbemessung ist seit 1982 unverändert geblieben; Preissteigerungen sind zu verkraften bei den Porto-, Druck- und Reisekosten; die Deckung des Haushalts ist seit einigen Jahren nur durch ungesicherte Refinanzierung aus Drittmitteln möglich gewesen; erhöhte Ausgaben waren und sind notwendig für die Öffentlichkeitsarbeit, die Außenvertretung in Gremien, die Schulung von Beiräten, für Vorstands-, Beirats- und Kommissionssitzungen sowie für Veröffentlichungen; neue Kosten ergeben sich u.a. durch die Finanzierung der BDB-Geschäftsstelle (jährlich ca. DM 10.000 aufgeteilt auf die beteiligten Verbände) und durch Investitionen für die PC-gestützte Mitgliederverwaltung (1983: 1912, 1990: fast 2800 Mitglieder). Der Durchschnittsbeitrag pro Mitglied lag von 1982 bis 1990 bei DM 31,- bis DM 32,-; die Ausgaben pro Mitglied in diesem Zeitraum lagen jedoch bei DM 35,70 bis DM 48,25.

Frau Volle erklärt, daß sie eine stufenweise Erhöhung der Beiträge ablehnen muß, da das Postgiroamt bei solchen Aktionen keine pauschalen Umstellungen der Lastschriftenaufträge ermöglicht (z. Zt. sind ca. 2230 Einzeländerungen erforderlich). Außerdem ist jede Beitragsveränderung mit einer großen Anzahl von Über- und Unterzahlungen und entsprechend notwendigen (arbeitsaufwendigen) Umbuchungen bzw. Nachforderungen (Porto) verbunden, ein Prozeß, der nach den Erfahrungen aus der Beitragserhöhung von 1982 bis zu drei Jahre beansprucht. Darüber hinaus können und müssen die Vereinsmitglieder vom Vorstand eine vorausschauende Finanzpolitik erwarten.

Der Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Mitgliedsbeiträge auf DM 60,00 für Mitglieder mit einer Arbeitszeit von mehr als 20 Wochenstunden, auf DM 30,00 für halbtags beschäftigte Mitglie-

der, auf DM 20,00 für nicht berufstätige oder in der Ausbildung befindliche Mitglieder wird bei 1 Gegenstimme und 12 Enthaltungen angenommen.

Top 11: Anträge der Mitglieder

Der Versammlung liegen zwei (für die Verhandlung formalisierte) Anträge von Mitgliedern vor (Anlage zum Protokoll):

Antrag Möller: Mit Schreiben vom 19. 3. 1990 an den Vorstand beantragt Herr Möller, UB Bonn, daß die Kommission Besoldung und Tarif des VdDB die 1981 abgebrochenen Tarifverhandlungen mit den Arbeitgebern wieder aufnimmt mit dem Ziel einer Neudefinition der Tätigkeitsmerkmale für Diplom-Bibliothekare. Der Antragsteller ist auf der Mitgliederversammlung nicht anwesend.

Die Vorsitzende der Kommission Besoldung und Tarif, Frau Jedwabski, erklärt, daß der vorliegende Antrag z. T. fehlerhaft und in sich widersprüchlich ist; sie führt dazu beispielhaft einzelne Textstellen an.

Im Auftrag der Kommission Besoldung und Tarif stellt Frau Jedwabski einen Gegenantrag (Anlage zum Protokoll), der inhaltlich und in seiner Zielsetzung dem Anliegen des Antrags von Herrn Möller in vollem Umfang Rechnung trägt.

Nach kurzer Diskussion werden im 4. Absatz (3. Spiegelstrich) des Gegenantrages die Wörter „der Anlage 1 a des Allgemeinen Teils“ gestrichen.

Der Antrag von Herrn Möller wird bei 8 Enthaltungen abgelehnt; dem Antrag der Kommission Besoldung und Tarif wird in der geänderten Fassung bei 7 Enthaltungen zugestimmt.

Antrag Steinhagen: Mit Schreiben vom 5. 4. 1990 an den Vorstand beantragt Herr Steinhagen die Einsetzung einer Kommission, die bis zur Mitgliederversammlung 1991 eine neue Wahlordnung ausarbeitet, mit der ein demokratischer und geordneter Ablauf der Vorstands- und Beiratswahlen gewährleistet wird.

Herr Kuhlmeier erläutert den Hintergrund dieses Antrages: Die Wahlzettel für die Beiratswahlen 1990 in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein, bei denen jeweils nur ein/e Kandidat/in zur Wahl stand, enthielten lediglich einen Kreis für das Ankreuzen einer Ja-Stimme; bemängelt wurde von verschiedenen Mitgliedern, daß man sich zwar der Stimme enthalten konnte, es aber keine Möglichkeit zur Abgabe einer Nein-Stimme gab.

Wegen des erheblichen Aufwandes, der mit einer grundsätzlichen Überarbeitung der Wahlordnung verbunden ist (u. a. Abstimmung von Satzung und Wahlordnung), stellt Herr Kuhlmeier den Gegenantrag, in § 4 a der Satzung nach Zeile 6 folgenden Satz einzufügen: „Bei nur einem Kandidaten bzw. einem Listenvorschlag ein weiterer Kreis für die Nein-Stimme“.

Der Antrag von Herrn Steinhagen wird mit 18 Ja-Stimmen, 51 Gegenstimmen und bei 82 Enthaltungen abgelehnt. Der Antrag von Herrn Kuhlmeier wird bei 4 Gegenstimmen und 16 Enthaltungen angenommen.

Bericht Frau Meinhardt

Im Anschluß an diesen TOP erteilt Herr Kuhlmeier außerhalb der Tagesordnung Frau Dipl.-Bibl. B. Meinhardt, Neubrandenburg, Vorstandsmitglied des neu gegründeten Verbandes der Bibliothekare der DDR, das Wort:

Frau Meinhardt bedankt sich für die Einladung zum Bibliothekartag und beschreibt mit wenigen Worten, wie und warum es zur Gründung des neuen Personalverbandes im Mai 1990 gekommen ist: Den Kolleginnen und Kollegen in der DDR wurde jahrelang das Grundrecht auf Vereinigung vorenthalten; Mitte der 60er Jahre wurde auf staatlichen Druck hin lediglich ein Institutionenverband gegründet, dessen Funktionäre sich weitgehend aus den leitenden Bibliotheksmitarbeitern rekrutierten, ein Verband, bei dem die Sachfragen im Vordergrund standen und die personalpolitischen Fragestellungen vernachlässigt wurden. Durch die neue Entwicklung in der DDR galt es, möglichst bald einen Schutz- und Trutzbund für die Bibliotheksmitarbeiter zu schaffen, der gerade auch in der Übergangsphase Ängste bei den Mitarbeitern abbauen,

Erhaltenswertes bewahren und Anpassungsprobleme an die Welt der BRD bewältigen helfen soll. Um eine Zersplitterung sowie das gegenseitige Ausspielen von Verbandsinteressen zu vermeiden, entschied man sich in der DDR für einen spartenübergreifenden Einheitsverband. Durch eine Reihe von Begegnungen und Kontakten mit Kolleginnen und Kollegen in der BRD will man in den nächsten Wochen ein besseres gegenseitiges Kennen- und Verstehenlernen entwickeln. Man wolle, so Frau Meinhardt, die DDR nicht als Entwicklungsland im Sinne materieller Hilfen verstanden wissen, nehme aber gerne Hilfe zur Selbsthilfe an.

TOP 12: Bibliothekarinnen mit Auslandserfahrungen berichten

Frau Gisela Stednitz, UB Düsseldorf, und Frau Annette Wohlers, UB Bielefeld, berichten über ihre Erfahrungen, die sie während eines vierwöchigen Frankreich-Aufenthaltes in Bibliotheken von Montpellier und Paris gemacht haben. Die Informationsbesuche erfolgten im Rahmen eines Austauschprogramms der Bibliothekarischen Auslandsstelle. Frau Stednitz und Frau Wohlers gehen auch auf die Probleme der Bewerbung und Vorbereitung für einen solchen Auslandsaufenthalt ein.

Die Berichte werden im RUNDSCHREIBEN veröffentlicht.

Mit Dank an Frau Werner, die wegen beruflicher Veränderungen aus der aktiven Vereinsarbeit ausscheidet, beschließt Herr Kuhlmeier die Versammlung und lädt die Mitglieder zum nächsten Bibliothekartag nach Kassel ein.

Göttingen und Stuttgart, den 27. Juni 1990

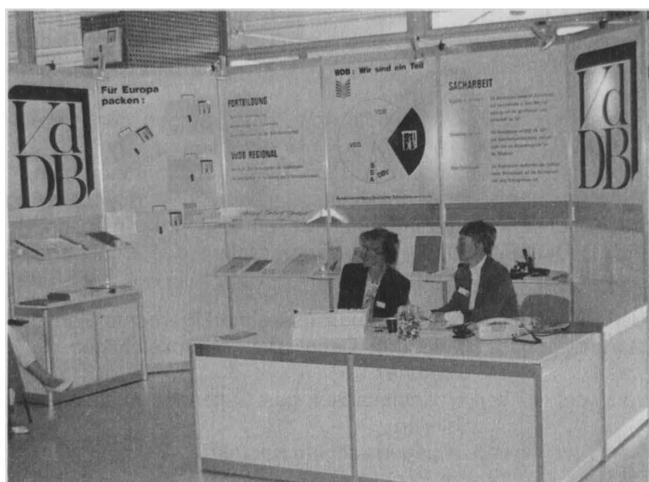
gez. H.-J. Kuhlmeier, Vorsitzender B. Hoffmann, Schriftführer

Beiratswahlen in Bayern: Ergebnis

Wie im RUNDSCHREIBEN 1990/2 begründet, wurden in Bayern Nachwahlen für das Beiratsamt durchgeführt. Es kandidierten Frau Marianne Saule und Frau Marianne Groß, beide UB Regensburg. Letzter Termin zur Stimmabgabe war der 30. Juni 1990. Der Wahlausschuß meldet folgendes Ergebnis:

Wahlberechtigte:	341
abgegebene Stimmen:	214
ungültig:	2
für Frau Saule:	108
für Frau Groß:	104

Damit ist Frau Saule für die Wahlperiode 1990-1992 neue Beirätin für Bayern, Frau Groß stellvertretende Beirätin.



Am VdDB-Info-Stand konnte frau/man dieses Jahr für Europa packen und zwar mittels geräumiger, transparenter Aktenmappen, selbstverständlich mit blauem VdDB-Signet. Unter dem Motto „BDB: wir sind ein Teil“ und dazugehöriger Graphik wurde zusätzlich Auskunft gegeben über die Stellung des VdDB in und zur Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände.

Das berufspolitische Thema

Berufsbild in der Diskussion – Der Diplom-Bibliothekar zwischen Literaturverwaltung und Informationsdienstleistung

Ein Berufsbild besteht aus vielen Facetten, die je nach Arbeitsplatz, Größe und Organisationsstruktur der Bibliothek sehr unterschiedlich sein können. Alle Einzelheiten konnten während der öffentlichen Veranstaltung der Kommission Ausbildung und Beruf während des Bibliothekartages in Saarbrücken nicht diskutiert werden. Deshalb möchte die Kommission mit der Veröffentlichung der Thesen und der Zusammenfassung der Diskussion allen am Berufsbild Interessierten Gelegenheit geben, ihre Ideen und Überlegungen für die Veränderungen einzubringen.

Petra Herrmann, (Pfälz. LB, Speyer): Einleitung

Diese Veranstaltung ist ein Zwischenergebnis der Überarbeitung unserer Broschüre „Diplom-Bibliothekar an wissenschaftlichen Bibliotheken. Ein Berufsbild im Wandel“.

Im März 1989, als eine Neuauflage des Berufsbildes anstand, stellte sich die Frage, ob ein unveränderter Nachdruck erfolgen sollte, oder ob eine Überarbeitung nötig sei.

Wir waren zunächst der Meinung, daß sich wenig an unserer beruflichen Situation verändert habe; lediglich im Hinblick auf technologische Entwicklungen hielten wir eine Fortschreibung für nötig. Aber je mehr wir uns mit unserem Berufsbild befaßten, desto mehr wurde uns bewußt, daß neue Akzente gesetzt werden müssen.

Manchem mag der Text der 1. Auflage des Berufsbildes schon viel zu hochgegriffen sein. Manchem mögen die Tränen kommen, wenn er unser Berufsbild mit seiner Berufswirklichkeit vergleicht.

Und nun werden wir noch einen Schritt weitergehen und unseren Beruf noch interessanter, noch brillanter darstellen! Das wird sicher zu Widerspruch reizen.

QUALITÄT SPRICHT SICH HERUM

**WIR BESCHAFFEN
BÜCHER AUS ALLER WELT**

Dietmar Dreier Duisburg
Wissenschaftliche Versandbuchhandlung für Bibliotheken
Wedauer Straße 314, 4100 Duisburg 26
Tel. (0203) 721021, Fax (0203) 727851

Wir sind uns natürlich bewußt, daß Aufgabenfelder zunächst von Bibliothekstypen und Organisationsstrukturen, aber auch von individuellen persönlichen Voraussetzungen abhängen.

Wir wollen mit unserem überarbeiteten Berufsbild deutlich machen, wie attraktiv dieser Beruf **sein kann**. Wir haben eine sehr qualifizierte Ausbildung, die uns zu mehr befähigt, als vielen von uns zugestanden und abverlangt wird. Wir wollen Mut machen, sich anspruchsvolle Aufgaben zuzutrauen und sie für sich zu beanspruchen. Eine Aufwertung unserer Tätigkeit muß in erster Linie von uns selbst ausgehen.

Das Berufsbild orientierte sich bisher im wesentlichen an den Tätigkeitsfeldern in großen wissenschaftlichen Bibliotheken. Das neue Berufsbild wollen wir auf eine breitere Basis stellen. Immer mehr Diplom-Bibliothekarinnen finden Tätigkeiten in Spezialbibliotheken und Firmenbibliotheken.

Grundsätze, die in Unternehmen selbstverständlich sind, wie Benutzerorientierung und Wirtschaftlichkeit, prägen dort die Arbeitsweisen und führen zu eigenverantwortlicherem Arbeiten. Frau Göbel aus München wird uns zunächst kurz ihren Arbeitsbereich vorstellen; sie arbeitet bei der Gesellschaft für Betriebswirtschaftliche Information, einem Datenbankhersteller und -anbieter.

Wir wollen dann ausführen, daß die Grundsätze, die ihre Tätigkeit bestimmen und sie letztlich attraktiv machen, auch für wissenschaftlichen Bibliotheken Gültigkeit haben sollten. Diese Grundsätze, Benutzerorientierung und Wirtschaftlichkeit, dazu Fähigkeiten wie Organisationskompetenz und Kommunikationskompetenz, sind in allen Abteilungen einer Bibliothek gefordert. Ihre Bedeutung für die Tätigkeit des Diplom-Bibliothekars wollen wir im neuen Berufsbild wesentlich stärker hervorheben.

Die Aspekte, unter denen wir das Berufsbild neu beschreiben, wollen wir Ihnen nun im einzelnen vorstellen:

Frau Huthloff vom Fachbereich BID der FH Hannover wird darüber sprechen, daß **betriebswirtschaftliche Arbeitsweise**, die auch ein über den eigenen Arbeitsplatz Hinausdenken mit sich bringt, unseren Beruf attraktiv macht.

Frau Krauch von der UB Tübingen wird darlegen, daß gerade der Diplom-Bibliothekar aufgrund seiner Tätigkeit für **Organisationsaufgaben** kompetent ist.

Wie **verstärkte Benutzerorientierung** bis in jede interne Abteilung spürbar sein sollte und im wesentlichen vom Diplom-Bibliothekar getragen wird, wird uns Frau Gereke von der SUB Göttingen ausführen.

Zuletzt wird Frau Mozer von der UB Tübingen die Bedeutung der **Kommunikationskompetenz** sowohl als Führungskraft als auch gegenüber Benutzern erläutern.

Ruth Göbel, München: Erfahrungsbericht einer Diplom-Bibliothekarin bei einem Datenbankproduzenten und Host

Anmerkung zur innerbetrieblichen Organisation der GBI (Gesellschaft für Betriebswirtschaftliche Information): Zur Datenbankproduktion und dem Hostrecht steht ein kleiner Mitarbeiterstamm und eine sehr große Anzahl freier Mitarbeiter zur Verfügung. Meine primären Verantwortlichkeiten liegen in den Bereichen Textdatenbanken und Marketing.

Tagesablauf im „Querschnitt“

1. Post

Routinearbeiten: Zeitschrifteneingangskontrolle, Ablage etc.
Besonderheiten: Fax mit der Bitte um Offline-Recherche, Brief mit der Bitte um GBI-Präsentationstermin

2. Offline-Recherche

Das Fax mit der Bitte um eine Offline-Recherche wird vorrangig bearbeitet. Der Kunde möchte die Ergebnisse bis 11.30 Uhr auf seinem Tisch haben.
Durchführen der Recherche (Nachweise von Marktstudien zum europäischen Kosmetikmarkt) von mir – per Telekopierer an den Kunden.

3. Sitzung mit freien Mitarbeitern

Für die „Auswerter“ (= Aussuchen der relevanten Artikel aus entsprechenden Zeitschriften, inhaltliche Auswertung = Ver-

schlagwortung mit dem Thesaurus, Abstracterstellung) ist ein Treffen im Hause anberaumt.

Hauptpunkt der Sitzung: Umstellung der Organisation, um höhere Qualität und Quantität zu erreichen, dabei soll der Kontrollaufwand meinerseits gesenkt werden – natürlich bei gleichbleibenden Kosten.

Vorarbeit:

Ausarbeitung der neuen Organisation:

Bessere Überschaubarkeit der Quantität, einfachere Überprüfung der Qualität durch mich. Aufstellung eines Kostenplanes anhand der Erfahrungswerte (Anzahl der Zeitschriften, der ausgewerteten Artikel etc.). Vergleich mit einer Kostenaufstellung während der alten Organisation.

Situng:

Vorstellen der neuen Organisation – Aussprache mit den Auswertern – Besprechen der Probleme – Tips – Festlegen eines Zeitplans.

4. Terminabsprache zur GBI-Präsentation

Aufgrund der schriftlichen Anfrage zur Präsentation und Diskussion der GBI-Leistungen im Kreis von „Onlinern“, wird der Termin endgültig abgeklärt, und später von mir durchgeführt.

5. Help-Desk

Ein Kunde ruft an wegen Problemen mit unserem Retrieval. In meiner Funktion als „Help-Desk“ gebe ich telefonisch Hilfestellung.

6. Marketing

Bei der Messevorbereitung fällt viel Kleinarbeit an. Die Datenbanksheets werden aktualisiert, neue Sheets für neue Datenbanken erstellt.

Unsere Kundenzeitschrift ist im Endstadium, die Beiträge der verschiedenen Mitarbeiter werden koordiniert, eigene Beiträge geschrieben, neue Produkte und Dienstleistungen vorgestellt, etc. Die neue Anzeige, die vor der Messe geschaltet wird, muß entworfen werden.

Hier werden zuerst Rohfassungen entworfen, die anschließend im Kreis der Geschäftsführung und Mitarbeiter diskutiert werden.

Christa-Rose Huthloff, FHS, Hannover: Betriebswirtschaftliches Denken

Um langfristig einen optimalen Geschäftsgang und gute Benutzungsbedingungen gewährleisten zu können, müssen die vorhandenen Sachmittel und das Personal wirtschaftlich eingesetzt werden. Dabei sind die kurzfristigen Ziele, wie die Literaturwünsche der Benutzer heute, gegen langfristige Ziele wie Archivierung der Literatur für die Nachwelt, abzuwägen. Die Bibliotheken sind ein Teilbereich des Informationsmarktes und müssen sich stärker als bisher an Marktgesetzen orientieren.

Am deutlichsten wird die Abhängigkeit vom Markt und die Bedeutung des betriebswirtschaftlichen Denkens bei der Erwerbungsabteilung, wo sich

- die allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklungen durch Preis- und Währungsschwankungen niederschlagen,
- die Haushaltsansätze nach dem Steueraufkommen richten,
- die marktpolitischen Entwicklungen, wie die Monopolisierung im Buchhandel und im Verlagswesen bemerkbar machen,
- das Angebots- und Konkurrenzverhalten des Buchhandels auswirkt.

Bei der Informationsvermittlung müssen marktgerechte Dienstleistungen angeboten werden. Dabei ist zu berücksichtigen

was	die Bibliothek
von wem	den bibliothekarisch geschulten Informationsspezialisten
wie	und in gegenseitigem Kontakt
für wen	für ihre Benutzer
wozu	zur Lösung von konkreten Informationsproblemen
womit	unter Ausnutzung verschiedener Ressourcen des Informationsmarktes

bei einem optimalen Preis-Leistungsverhältnis bewerkstelligen kann. Dabei ist nicht gemeint, daß die Kosten der Informationsvermittlung generell auf den Benutzer abzuwälzen sind.

Als weiteres Beispiel möchte ich noch die Formalerschließung nennen, der bei betriebswirtschaftlicher Betrachtung der Bibliothek ebenfalls eine Schlüsselrolle zukommt. Hier müssen betriebswirtschaftliche Denkansätze dazu beitragen, daß

- Doppelarbeiten vermieden werden unter Zuhilfenahme von Fremdleistungen,
- jede neu eingegangene Veröffentlichung schnell in den Datenpool aufgenommen und dadurch für den Benutzer verfügbar wird,
- bei Mitarbeit an Verbundkatalogen identische Titelaufnahmen (unter Verzicht eine korrektere Titelaufnahme zu erstellen) eingegeben werden, um so die Suche nach einem bestimmten Titel in diesen Katalogen für andere Abteilungen oder Bibliotheken wie zum Beispiel die Fernleihe oder Auskunft zu optimieren.

Betriebswirtschaftliches Denken beinhaltet stets abteilungsübergreifendes Denken, denn jede Abteilung ist in die Gesamtorganisation eingebunden und muß bei Veränderungen sowohl die innerbetrieblichen Notwendigkeiten als auch die Folgen für andere Abteilungen und nach außen betrachten.

Sabine Krauch, UB, Tübingen: Organisationskompetenz des Diplom-Bibliothekars

Was ist Organisationskompetenz?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Thema meines Beitrags lautet „Organisationskompetenz“ und um zu verdeutlichen, was wir unter „Organisationskompetenz des Diplom-Bibliothekars“ verstehen, möchte ich Ihnen zunächst die Aufgabenbereiche nennen, die Organisationskompetenz erfordern. Sie lassen sich, unserer Meinung nach, in drei Gruppen einteilen: Sachaufgaben, Personalaufgaben, Managementaufgaben.

Organisationskompetenz in bezug auf Sachaufgaben ist dabei die Fähigkeit, Arbeitsabläufe zu analysieren, auf Effektivität und Praktikabilität hin zu überprüfen und sie eventuell zu verbessern, Organisationskompetenz zeigt sich hier auch durch die Fähigkeit, auf neue Aufgabenstellungen flexibel zu reagieren und sie in die Praxis umzusetzen.

Organisationskompetenz in bezug auf Personalaufgaben betrifft den Einsatz von zugeordneten Mitarbeitern. Hier kommt es nicht darauf an, diese so zu beschäftigen, daß die anfallende Arbeit gerade so erledigt werden kann. Es kommt neben der Organisation ihres Einsatzes zusätzlich darauf an, die Mitarbeiter zu motivieren, d. h. sie gut auf ihre Aufgaben vorzubereiten, zu schulen, ihre Fähigkeiten zu erkennen und sie, sofern möglich, diesen entsprechend einzusetzen.

Erstreckt sich die Organisationskompetenz auf Managementaufgaben, so werden für einen Arbeitsbereich Ziele gesetzt, Pläne für die Verwirklichung erstellt und deren Umsetzung überwacht. Im Hinblick auf die Gesamtorganisation wird im allgemeinen zusammen mit den Vorgesetzten versucht, den Arbeitsbereich auch unter abteilungsübergreifenden, d. h. betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten weiterzuentwickeln.

Wo nun wird diese Organisationskompetenz benötigt?

Ganz offensichtlich ja dort, wo Diplom-Bibliothekare verantwortlich für einen Bereich sind, weil sie z. B. einzige Fachkraft in einer kleinen Bibliothek sind oder weil sie als Sachgebietsleiter Verantwortung übernommen haben. Zu ihrem Aufgabengebiet gehören sowohl Sachaufgaben, als auch Personal- und Managementaufgaben.

Organisationskompetenz ist unserer Meinung nach aber auch dort vorhanden, wo Diplom-Bibliothekare „nur“ ein Aufgabengebiet innerhalb einer Abteilung selbständig bearbeiten. Auch hier ist der Diplom-Bibliothekar aufgrund seiner Sachkenntnis in der Lage, die zu erledigende Arbeit selbst zu organisieren, die Arbeitsabläufe auf Effizienz und ihr Zusammenwirken mit anderen benachbarten Arbeitsbereichen hin zu überprüfen.

Wir wollen ihnen deshalb einerseits bewußt machen, welchen Wert Ihre Arbeit schon immer hatte, andererseits wollen wir Sie aber auch auffordern, sich Gedanken zu machen, ob das, was vielleicht schon immer so war, auch weiterhin so sein muß, d. h.

auffordern, Ihre Organisationskompetenz einzusetzen und Kritik zu üben, wenn in Ihrem Arbeitsbereich etwas verbessert werden könnte, sich Gedanken zu machen, wie etwas verbessert werden könnte und insgesamt Mut zu haben mitzureden und mitzuentcheiden.

Ursula Gereke, Nds. SuUB, Göttingen: Verstärkte Benutzerorientierung

„Was könnten die Bibliothekare schön ruhig in der Bibliothek arbeiten, wenn nur diese lästigen Benutzer nicht wären!“ Schlimm genug, daß die Kolleginnen in den Benutzungsabteilungen durch diese ständigen Störungen so oft von der „eigentlichen Arbeit“ abgehalten werden. Aber zum Glück gibt es ja noch Arbeitsplätze in der Bibliothek, wo man mit Benutzern nichts zu tun hat!

Gibt es die wirklich?

Sollte sich nicht in allen Abteilungen – nicht nur in der Benutzung – verstärkt das Bewußtsein entwickeln, daß wir Bibliothekare in erster Linie für den Benutzer da sind? Muß nicht eine stärkere Orientierung an den Bedürfnissen der Benutzer und eine benutzergerechte Gestaltung der Dienstleistungen in allen Bibliotheken erwartet werden?

Wir behaupten: nicht nur bei der Informationsvermittlung und der Bereitstellung von Materialien, sondern auch bei der Erwerbung und Erschließung müssen die Benutzerbedürfnisse viel stärker bewußt gemacht und berücksichtigt werden.

- Erwerbung -

Schon bei der Bestellung und später bei der Inventarisierung und bei der Festlegung des Geschäftsganges müssen wir die Benutzerwünsche im Auge haben (z. B. Mehrfachexemplare, besondere Aufstellung). Schließlich orientiert sich der Bestandsaufbau neben Aufgabenstellung, Sammelschwerpunkten und Finanzmitteln einer Bibliothek sehr stark an der aktuellen Nachfrage der Benutzer in Wissenschaft und Forschung.

- Formale und inhaltliche Erschließung -

Der verstärkte Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung und die zunehmende Übernahme von Fremdleistungen führt zur Freisetzung von Kräften in der Titelaufnahme und der Sachkatalogisierung, die dann verstärkt in der Informationsvermittlung (z. B. Einführungen in den Umgang mit Online-Katalogen) oder auch in der Erwerbung (z. B. beim integrierten Geschäftsgang) eingesetzt werden sollten. Trotz des notwendigen Übergangs auf ein einheitliches Sacherschließungssystem werden aber auch weiterhin in einzelnen Fällen die Bedürfnisse der eigenen Bibliothek bzw. deren Benutzer durch die entsprechende individuelle Vergabe der Sacherschließungselemente zu berücksichtigen sein.

- Informationsvermittlung -

Um die Bibliothek und ihre Einrichtungen so effizient wie möglich nutzen zu können, braucht der Benutzer – trotz elektronischer Informationsmittel, die den Auskunft- und Informationsbereich weltweit erweitert haben – das Methodenwissen der Bibliothekarin. Nur durch intensive Beratung und Hilfestellung durch die Informationsvermittlerin kann die Vielzahl der Informationsmittel, ganz gleich ob als Buch, als CD-ROM oder als Online-Datenbank vorhanden, am besten ausgenutzt werden. Unter „Service für den Benutzer“ verstehen wir nicht nur die verschiedenen Formen und Stufen der Benutzerschulung (z. B. Bibliotheksführungen, Einführungen in die Benutzung oder zu spezifischen Themenbereichen), sondern auch Informationsdienste unterschiedlichster Art im Rahmen der aktiven Informationsvermittlung.

- Bereitstellung und Ausleihe -

Gerade die Bereitstellungsform und die Ausleihmodalitäten der Bestände einer Bibliothek werden stark durch die Wünsche der Benutzer (z. B. Fachbereichsaufstellung, Seminarapparate) beeinflusst. Bei den immer zahlreicher werdenden EDV-gestützten Ausleihsystemen muß bei Benutzeroberflächen und Menüführungen für Selbstbedienungskomponenten auf die Transparenz und die Bedienerfreundlichkeit von der Bibliothekarin besonderer Wert gelegt werden, um dem Benutzer mehr Einsicht in das

System zu ermöglichen. Im Bereich der Bereitstellung der Materialien bringt die Bibliothekarin die Dienstleistung der Bibliothek direkt zum Benutzer und trifft hier zwangsläufig in vielen Fällen auf Probleme, die sie mit dem Benutzer lösen muß.

Den Wunsch des Benutzers erkennen, den „Kunden“ richtig beraten und Hilfestellung zur möglichst effizienten Nutzung der Bibliothek und ihrer Einrichtungen zu geben, dies sollten alle Bibliothekarinnen – ganz gleich in welcher Abteilung – als ihre wichtigste Aufgabe ansehen.

Andrea Mozer (UB, Tübingen): Kommunikationskompetenz

Der Bibliothekar als introvertierter Bücherwurm, der sich vor der hektischen Welt hinter seine Bücherberge zurückzieht – daß diese alte und doch immer wieder auftauchende Vorstellung nicht der Wirklichkeit entspricht, ist klar.

Das Gegenteil ist der Fall und die Bedeutung, die gerade der Kommunikation des Diplom-Bibliothekars mit ganz unterschiedlichen Personengruppen – nämlich den Benutzern, den Kollegen und den „Geschäftspartnern“ – zukommt, ist stark gewachsen und gehört damit zu den wesentlichen Aspekten im Wandel unseres Berufsbildes.

Gefordert sind heute stärker als früher Fähigkeit und Bereitschaft zur Kommunikation, Kontaktfreudigkeit und Verhandlungsgeschick – Eigenschaften, die ich unter dem Begriff „Kommunikationskompetenz“ zusammenfasse. Vereinfacht gesagt: Der Diplom-Bibliothekar muß mit Menschen umgehen können.

Im Benutzungsbereich zeigt sich, daß Sinn und Zweck einer Bibliothek die Informationsvermittlung ist. Bibliotheksbestände sind investiertes Kapital, das ungenutzt zum „toten“ Kapital wird. Der Diplom-Bibliothekar ist der notwendige Partner zwischen der Informationsflut und dem Informationssuchenden, dem Benutzer.

Aufgrund seiner Ausbildung ist er für die Vermittlung von Informationen sachlich kompetent. Ob die Vermittlung aber schnell, effektiv und benutzerorientiert abläuft, hängt nicht zuletzt von seiner Kommunikationskompetenz ab. Er braucht dazu Kenntnisse über Methoden der verbalen und non-verbalen Kommunikation und über Interviewtechniken. Nur so kann er individuell auf den Benutzer eingehen, dessen Informationsbedarf erkennen und erfüllen und Problemfälle in angemessener Form erledigen.

Nach außen hat der Diplom-Bibliothekar Kontakt z. B. mit Lieferanten, Tauschpartnern, Buchbindern, Rechenzentren und mit dem Service-Personal von Hard- und Software-Herstellern. Hier gilt es zum einen, geschickt günstige Konditionen und Serviceleistungen auszuhandeln (schließlich ist verantwortungsvoller Umgang mit Steuergeldern gefordert); dazu gehört auch, daß der Diplom-Bibliothekar in der Lage sein muß, mündlich und schriftlich evtl. sogar mehrsprachige Korrespondenz zu führen.

Zum anderen soll er in Gremien und Arbeitskreisen gegenüber anderen Berufsgruppen im Interesse seiner Bibliothek mitgestaltend tätig werden, indem er (z. B. bei der Entwicklung und Weiterentwicklung von EDV-Systemen) bibliothekarische Anforderungen formuliert und einbringt.

Wenn der Diplom-Bibliothekar innerhalb seiner Bibliothek für Einsatz, Schulung und Information von Personal verantwortlich ist, macht seine Fähigkeit zur Kommunikation mit diesen Mitarbeitern einen wichtigen Teil seiner Führungsqualitäten aus. Darüberhinaus gewinnt im Zeitalter der Verbände der Aspekt der Kommunikationskompetenz im Umgang mit Berufskollegen an Bedeutung. Als Mitarbeiter einer Teilnehmerbibliothek oder in Einrichtungen wie den Verbundzentralen ergeben sich neue Einsatzbereiche für den Diplom-Bibliothekar, bei denen es darauf ankommt, Koordinierungsaufgaben übernehmen, Schulungen durchführen und Informationsmaterial herstellen zu können: Bereiche also, die Kommunikationsfähigkeit sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Kontakt verlangen.

Angesichts dieser Tendenzen sollten wir verstärkt darauf drängen, dem Aspekt Kommunikationskompetenz im Rahmen unserer Aus- und Fortbildung viel mehr Platz einzuräumen. Sach-Kompetenz allein genügt nicht – sie muß buchstäblich an den Mann oder die Frau gebracht werden, seien es Benutzer, Mitarbeiter oder

„Geschäftspartner“, und dazu ist Kommunikationskompetenz unerlässlich.

Maria Brüggemann (UB, Bochum): Zusammenfassung der Diskussion

Die sich anschließende, teilweise sehr lebhaft geführte Diskussion ließ im wesentlichen folgende drei Themenblöcke erkennen:

1. Berufswirklichkeit – „Berufsbild“
2. Adressatenkreis des „Berufsbildes“
3. Abgrenzung zwischen gehobenem und höherem Dienst.

Berufswirklichkeit – „Berufsbild“

In diesem Punkt gingen die Meinungen der Teilnehmer weit auseinander. Ein Teil der Zuhörer beschrieb den „Alltag“ in einer Bibliothek und war mit der positiven Darstellung des „Berufsbildes“ nicht einverstanden, da sich der „Alltag“ nicht bzw. kaum mit den Thesen deckt.

Andere Teilnehmer bewerteten es jedoch positiv, daß durch das neue „Berufsbild“ eine Aufwertung ihrer Tätigkeiten stattfindet. Das Berufsbild soll zukunftsorientiert sein, ohne die Berufswirklichkeit außer Acht zu lassen.

Adressatenkreis des „Berufsbildes“

Das „Berufsbild“ wendet sich sowohl an Berufsanfänger/ am Beruf Interessierte als auch an langjährig Berufstätige. Erstere können dem „Berufsbild“ Informationen über die Arbeit eines Diplom-Bibliothekars entnehmen, letzteren soll das „Berufsbild“ bei ihren täglichen Routinearbeiten Mut machen und ihnen aufzeigen, welche Möglichkeiten ihnen offenstehen.

Die Veränderungen des „Berufsbildes“ müssen sich auf die Ausbildung auswirken. Es soll daher nach Fertigstellung den Ausbildungsinstituten zugeschickt werden.

Abgrenzung zwischen gehobenem und höherem Dienst
Mittleres Management als Aufgabe des Diplom-Bibliothekars ist Berufswirklichkeit; wegen des Überschneidungsbereiches mit den Aufgaben des höheren Dienstes sollte das „Berufsbild“ gemeinsam diskutiert werden.

Die Kommission „Ausbildung und Beruf“ wird die Ergebnisse der Diskussion bei der Fertigstellung der Neuauflage des „Berufsbildes“ berücksichtigen.



Erste Sitzung der BDB-Arbeitsgruppe „Ausbildung im Europäischen Rahmen“

Am 24. April 1990 fand in Heidelberg die erste Sitzung der BDB-Arbeitsgruppe „Ausbildung im Europäischen Rahmen“ statt. Der Arbeitsgruppe gehörten an: P. Borchardt, Berlin; C. Huthloff, Hannover; B. Hoffmann, Stuttgart; K. Holste-Flinspach, Frankfurt; C. Scharmann, Stuttgart; J. Tehnzen, Hannover; Prof. Dr. P. Vodosek, Stuttgart.

Nach einem Bericht über die verschieden stark ausgeprägten Aktivitäten der einzelnen Verbände im Bereich „Europa und Ausbildung“ wurden die Aufgaben und Themen der Arbeitsgruppe definiert: Es besteht Einigkeit, daß die Arbeitsgruppe nicht in der Lage ist, Arbeiten zur Harmonisierung der Ausbildung in den EG-Ländern durchzuführen, ebensowenig kann sie selbst von ihr als wünschenswert erkannte Arbeiten durchführen. Sie ist das Fach-

gremium der BDB, das laubahn- und spartenübergreifend die Interessen der Berufsverbände und des DBV in Bezug auf das Thema „Ausbildung in Europa“ zusammenfaßt, nach außen artikuliert und einzelne Arbeiten stimuliert, wobei es jedoch Aufgabe der BDB insgesamt bleibt, Möglichkeiten der konkreten Arbeitsdurchführung zu eruieren. Dadurch wird ein einheitlicher Informationsstand in allen Verbänden erreicht. Doppel- und Mehrfacharbeit wird vermieden, nach außen gerichtete Verlautbarungen und Forderungen gehen von einer Stelle aus.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe verständigten sich darauf, daß die folgenden Themen und Arbeiten sinnvoll und wünschenswert sind:

- kontinuierliche Sammlung von Informationsmaterial über Ausbildungsgänge und -strukturen an den Bibliothekarischen Ausbildungsstätten in Europa an zentraler Stelle (DBI oder Fachhochschule);
- Erstellung von knappen Übersichten über Ausbildungsgänge und -strukturen in den einzelnen europäischen Staaten (jeweils im Ursprungsland, etwa nach dem Vorbild Frankreichs oder der Bundesrepublik [Buck-Übersicht]) und zentrale Sammlung und Pflege;
- Veröffentlichung in einer bibliothekarischen Fachzeitschrift über den aktuellen Stand der Anerkennung von bibliothekarischen Berufsabschlüssen in den EG-Ländern unter Berücksichtigung aller Sparten und Laufbahnen und der verschiedenen Ausgangslagen in der Bundesrepublik (verwaltunginterne Ausbildung bzw. Lehrberuf bzw. Studium);
- Organisatorische und praktische Fragen der Ausbildung: angesichts der Europäisierung auf allen Ebenen muß auch über Formen bibliothekarischer Ausbildung in der Bundesrepublik nachgedacht werden, es muß diskutiert werden, ob der EG-Binnenmarkt und der gewandelte Bibliotheks- und Informationsmarkt nicht neue Ausbildungsformen, evtl. unter Abkehr von Laufbahnregelungen, nahelegen. Diese Diskussion kann von der Arbeitsgruppe allein nicht geführt werden, sondern muß auf breiterer berufspolitischer Basis erfolgen (Stichworte: Änderung der Fachhochschulstudiengänge von 6 auf 8 Semester, wie sie in einem baden-württembergischen Planungspapier angesprochen werden; Laufbahnbefähigung für den höheren Bibliotheksdienst ist kein akademischer Abschluß, wie es für die europaweite Anerkennung nötig wäre). Die Arbeitsgruppe begrüßt, daß sich die Ausbildungskommission des VDB mit Fragen der Gestaltung der Ausbildung für den höheren Dienst auseinandersetzt und würde es begrüßen, wenn der o. g. Aspekt berücksichtigt werden könnte;
- Es muß diskutiert werden, ob angesichts europaweiter Konventionen nicht eine stärkere Einbeziehung des Dokumentationswesens in alle Überlegungen zur Ausbildung in Europa erfolgen muß, die Arbeitsgruppe sieht das in jedem Fall als ihre Aufgabe an;
- Lehrinhalte bei der Aus- und Fortbildung: Das Erlernen von Fremdsprachen wird eine noch größere Bedeutung erlangen. Es ist zu prüfen, in welcher Form und ob überhaupt dies an Fachhochschulen erfolgen kann oder soll und in welchem Umfang Sprachenerwerb auf das Fachstudium angerechnet werden kann. Auf jeden Fall ist es nötig, daß europäische Aspekte verstärkt in das Fachstudium einbezogen werden, und zwar in bereits bestehende Lehrveranstaltungen, die ja zum großen Teil von europäischen Entwicklungen betroffen sein werden (Erwerbung, Bibliographie, Katalogisierung, Sacherschließung, Datenbanken, Recht, Institutionen usw.). Daneben könnte geprüft werden, inwieweit die Möglichkeit besteht, ein (Neben-)Fach „Europa“ oder „Europäische Kultur“ zu etablieren. Gefördert werden muß die Fortbildung von Dozenten im Hinblick auf europäische Aspekte durch Auslandsaufenthalte oder Austauschmaßnahmen, ebenso die Möglichkeit für Studenten, Studienaufenthalte oder Praktika im Ausland zu absolvieren.

Die nächste Sitzung der Arbeitsgruppe soll im September stattfinden. Bis dahin werden sich die Mitglieder Gedanken zur Strukturierung und Implementierung von europäischen Aspekten in die

Lehre machen und sich mit der Frage auseinandersetzen, wie die erwähnte Materialsammlung organisiert werden könnte.

Peter Borchardt (DBI, Berlin)

EDV-Arbeitsgruppe der BDB gegründet

Der Einsatz der elektronischen Medien in den Bibliotheken hat einen außerordentlichen Einfluß auf die Arbeit der Einrichtungen wie der Mitarbeiter. Die in der BDB zusammengeschlossenen Verbände haben Vertreter/innen benannt, die sich in einer Arbeitsgruppe mit dieser zunehmend wichtigeren Fragestellung befassen. Die erste Sitzung der Arbeitsgruppe fand am 15./16. 5. 1990 unter Leitung des Sprechers der BDB, Prof. Elmar Mittler, in Heidelberg statt. Mitglieder der EDV-Arbeitsgruppe sind: Monika Cremer (VdDB), Roswitha Dittmer (BBA), Brigitte Glasterer (DBV, ÖB), Wolfram Neubauer (DBV, WB), Adrian Nolte (VBB), Hans-J. Schubert (VDB).

Die Arbeitsgruppe versteht sich als Bindeglied zwischen den verschiedenen Kommissionen und Arbeitsgruppen der einzelnen Verbände, in die ihre Arbeitsvorstellungen und -ergebnisse hineingetragen werden, aus denen heraus aber auch Vorschläge für die Arbeit kommen und vorbereitende Arbeiten eingebracht werden sollen.

Die Bestandsaufnahme der Aktivitäten der Verbände ergab, daß insbesondere der VdDB seit fast 10 Jahren durch die Kommission Neue Technologien (vormals Ad-hoc-Kommission zu Rationalisierungsfragen) sich dieser Thematik durch an der Praxis orientierte Veröffentlichungen (zuletzt 1989: Katalogisierungspraxis in regionalen Verbundsystemen) und Fortbildungsveranstaltungen auf den Bibliothekartagen angenommen hat. Ziel der Kommission ist es, den Kenntnisstand der Mitglieder zu erweitern und es ihnen zu ermöglichen, aktiv an der Gestaltung der Arbeitsplätze mitzuwirken und als kompetente Partner bei Verhandlungen in ihren Bibliotheken Gehör zu finden.

Der VDB schuf 1987 eine Arbeitsgruppe Neue Techniken/Medien, um die Auswirkungen des EDV-Einsatzes auf das Berufsfeld des höheren Dienstes zu untersuchen und in einer Veröffentlichung darzustellen (Erwerbung, Sacherschließung, Informationsvermittlung, Organisation/Management, Aus- und Fortbildung), die 1988 vorgelegt wurde. Seit 1988 arbeiten beide Gremien in Teilbereichen zusammen. Sie organisieren gemeinsame Veranstaltungen auf den Bibliothekartagen und veröffentlichen im RUNDSCHREIBEN des VdDB/VDB seit Anfang 1990 „Kurzberichte und ausgewählte Literatur zu neuen Technologien/Medien“.

Die anderen Personalverbände haben bisher keine gesonderten Gremien für diesen Bereich. Ein Überblick über den konkreten EDV-Einsatz in den Verbundregionen zeigte den unterschiedlichen Entwicklungsstand und die sehr voneinander abweichenden Praktiken. Die Konzeptionen der Länder zu lokalen EDV-Systemen werden ebenfalls bisher nicht koordiniert. Auffallend ist, daß außer Niedersachsen keiner der Verbände eine Fernleihkomponente realisiert oder in konkreter Planung hat.

Die überregionalen Dienste wie Verbundkatalog, Zeitschriftendatenbank und die Normdateien sind auf unterschiedlichem Entwicklungsstand.

Von der Deutschen Forschungsgemeinschaft liegen Papiere zu den regionalen Verbänden, den lokalen Systemen und ihrer Zusammenarbeit mit den regionalen Verbänden vor, die ergänzt werden durch Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur retrospektiven Katalogisierung und zum Ausbau der Rechnerkapazitäten in den Hochschulen.

Die Diskussion in der Arbeitsgruppe zeigte, daß dem Thema EDV im Bibliothekswesen bisher noch nicht der nötige Stellenwert gegeben wird. Der EDV-Einsatz ist die entscheidende Zukunftsfrage für Bestand und Entwicklung des Bibliothekswesens wie des bibliothekarischen Berufsstandes. Daher wird die Arbeitsgruppe ein knappes Papier zur EDV-Entwicklung im Bibliothekswesen erarbeiten, das folgende Punkte behandelt:

- Der EDV-Einsatz als entscheidende Zukunftsfrage für die Bibliotheken und Bibliothekare.

- Überblick zu den laufenden Investitionsvorhaben der Länder und des Bundes und den Empfehlungen von Deutscher Forschungsgemeinschaft und Wissenschaftsbeirat, um den finanziellen Stellenwert des EDV-Einsatzes zu verdeutlichen.
- Strukturprobleme beim EDV-Einsatz und seiner effizienten Durchführung im Bereich der öffentlichen und der wissenschaftlichen Bibliotheken.
- Auswirkungen des EDV-Einsatzes auf die Mitarbeiter und Konsequenzen für die Aus- und Fortbildung, letzteres in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Ausbildungskommissionen.

Dieses Papier soll bei den bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltungen der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliothekare und Bibliotheken 1991 vorliegen. Die in dem Papier angesprochene EDV-Problematik soll bei den Bibliotheksveranstaltungen 1991 einen Schwerpunkt bilden. Es sollen Diskussionsforen zu diesem Themenkreis angeboten werden, um den Inhalt der Broschüre zu diskutieren und bekanntzumachen.

Angesichts der großen Bedeutung des EDV-Themas sollte insgesamt versucht werden, in der Zeit 1991/1992 den EDV-Aspekt im Bibliothekswesen in den Vordergrund zu stellen.

Die Arbeitsgruppe wird im BIBLIOTHEKSDIENST und in anderen Verbandspublikationen regelmäßig über ihre Sitzungen und Arbeitsvorhaben berichten.

Monika Cremer (Nds. SuUB, Göttingen)
Berichterstatteerin der EDV-Arbeitsgruppe der BDB

Aus den Verbänden

Deutscher Bibliotheksverband (DBV)

In Saarbrücken fand im Juni zum ersten Mal die Jahrestagung des DBV im Rahmen des Deutschen Bibliothekartages statt.

Am Dienstag, dem 5. 6. 90 tagten nacheinander Präsidium und Vorstand sowie der Beirat, und gleich darauf folgte die Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung der Vorstandssitzung fand sich erneut das Thema „DDR“, zu dem Prof. Jügelt (UB Rostock) als Gast von der jüngsten Entwicklung in der DDR und von den Vorbereitungen zur in der folgenden Woche bevorstehenden Außerordentlichen Hauptversammlung des Bibliotheksverbandes der DDR in Magdeburg berichtete (vgl. auch den folgenden Beitrag von Elmar Nittler).

Prof. Mittler, der als Sprecher der Bundesvereinigung an der Vorstandssitzung teilnahm, stellte die druckfrische Broschüre der BDB vor, die sogar schon rechtzeitig zur VBB-Tagung in Regensburg vorgelegen hatte und ebenfalls in Saarbrücken ausgelegt wurde.

Zur Diskussion stand des weiteren das Urheberrecht und hier besonders die Frage der Kopierabgabe. Der DBV hat sich mit dem 1989 erstatteten Bericht der Bundesregierung über die Auswirkungen der Urheberrechtsnovelle von 1985 und den daraus resultierenden Forderungen des Börsenvereins befaßt. Anfang April '90 wurde eine detaillierte Stellungnahme des DBV an das Bundesjustizministerium, den Bundestag, sowie an die Westdeutsche Rektorenkonferenz und die Kultusministerkonferenz gerichtet.

Bei den Bemühungen um einen Schulbibliothekarischen Besprechungsdienst ist man dem Ziel nähergekommen: Das Titelmateriale für eine Nullnummer liegt vor, die Finanzierung der Startliste ist gesichert. Zwischen der Einkaufszentrale für öffentliche Bibliotheken und den Staatlichen Büchereinstellen erfolgen noch abschließende Verhandlungen.

In eigener Sache befaßte sich der Vorstand mit den Verzögerungen bei der Herausgabe der Infos. Nachdem das DBV-Info von der Gießener Jahrestagung (1987) – bedingt durch die lange Vakanz in der DBV-Geschäftsstelle – erst Anfang 1990 erschienen ist, sollen die noch ausstehenden Infos zu den Tagungen 1988 (Berlin) und 1989 (Dortmund) zusammen mit dem Tagungsbericht von Saarbrücken in einem Band Ende 1990 erscheinen.

Von der Mitgliederversammlung ist neben dem ausführlichen Bericht des DBV-Vorsitzenden Hering über die Aktivitäten des DBV in den vergangenen 9 Monaten und neben der Rechnungslegung vom DBV-Geschäftsführer Beyersdorff noch der Vortrag von Prof. Jügelt, Vorsitzender des Bibliotheksverbandes der DDR, über die Entwicklung des Bibliothekswesens in der DDR zu erwähnen.

Der DBV-Vorstand gab bekannt, daß für 1991 die Abhaltung der Jahresversammlung gemeinsam mit der Jahrestagung des VBB in Kiel geplant sei (8. – 12. Mai 1991). Die Einzelheiten dazu müssen noch beraten werden.

Deutscher Bibliotheksverband/DDR e. V. gegründet

Am 13./14. Juni 1990 fand eine Außerordentliche Hauptversammlung des Bibliotheksverbandes der DDR in Magdeburg statt, die dem Ziel diente, den alten Verband aufzulösen und einen neuen zu gründen, der den Namen „Deutscher Bibliotheksverband/DDR e.V.“ trägt.

In seinem Rechenschaftsbericht am Morgen des 13. Juni schilderte Professor Jügelt, der bisherige Präsident, die Entwicklung, die zu diesem Tage hingeführt hat. Er zeigte die Ansätze auf, die zur Reform des Bibliotheksverbandes seit vielen Monaten begonnen worden waren und schließlich nach der Wende zu einem Satzungsentwurf geführt hatten, der einen gemeinsamen Bibliothekars- und Bibliothekenverband vorsah. Da sich Tendenzen eines eigenen Bibliothekarverbandes verstärkten, die sich bereits durch die Gründung des Verbandes der Bibliothekare der DDR am 26. Mai in Berlin konkretisierte, wurde im Februar die Bildung eines Institutionenverbandes in Analogie zum Deutschen Bibliotheksverband in der Bundesrepublik Deutschland ins Auge gefaßt (vgl. BIBLIOTHEKSDIENST 1990, 3, S. 296-298). Jügelts kritische und durchaus auch selbstkritische Äußerungen wurden in der anschließenden Diskussion vertieft. Es war dabei mit Freude festzustellen, daß die Kollegen aus der DDR sich erstaunlich schnell daran gewöhnt haben, eine offene Sprache zu sprechen und auch heikle Themen nicht zu umgehen. Man hat den Eindruck, daß es auf diese Weise gelingen kann, die Altlasten eines sozialistischen Parteienstaates abzutragen und neu zu beginnen.

Diesem Ziel dient auch die neue Satzung des Deutschen Bibliotheksverbandes/DDR, die bis auf wenige Unterschiede der des Deutschen Bibliotheksverbandes in der Bundesrepublik gleicht. Manche Spezialitäten, die sich aus der bundesrepublikanischen Situation ergeben, brauchten nicht übernommen zu werden. Insgesamt aber sind die Organe des Verbandes, die Aufgaben der Mitgliederversammlung, Stimmrecht der Mitglieder, die Vorstandsgliederung, der Beirat und die Sektionen ganz ähnlich organisiert. Kleine Unterschiede ergeben sich durch die wichtige Gruppe der Betriebs- und Gewerkschaftsbibliotheken, die in einer achten Sektion zusammengefaßt werden.

Besonders spannend war natürlich die Wahl zum Vorstand. Nachdem die Herren Prof. Jügelt, Dr. Schmidmaier und Dr. Stroscher eine Kandidatur abgelehnt hatten, kam es zu einer Abstimmung zwischen dem Kollegen Prof. Dietze (Halle) und Frau Uhlig (Chemnitz). Der neue Vorsitzende, Prof. Dietze, erklärte, daß er anstrebe, die weitere Entwicklung des Verbandes parallel zur Entwicklung der politischen Geschehnisse voranzutreiben. Bei einer Wiedervereinigung solle auch der Deutsche Bibliotheksverband/DDR möglichst bald Teil des (Gesamt-)Deutschen Bibliotheksverbandes werden. Als Vorstandsmitglieder wurden für die Öffentlichen Bibliotheken Herr A. Schumann (Frankfurt/Oder), Herr Dr. Stroscher (Berlin) und Frau Uhlig (Chemnitz) gewählt. Für die wissenschaftlichen Bibliotheken wurden Frau Wornatz (Cottbus), Herr Dr. Paul (Greifswald) und Herr Prof. Pflug (Dresden) gewählt.

Die beiden anwesenden westdeutschen Bibliotheksvertreter, Herr Hering, Vorsitzender des DBV, und Herr Mittler, Sprecher der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, wurden natürlich gefragt, was die westdeutschen Bibliothekare von den Kollegen in der DDR erwarten. Die Antwort lautete, daß es eigentlich das sei, was man tue:

1. offen die internen Probleme diskutieren und so bewältigen;
2. eigene positive Entwicklungen, insbesondere die flächendeckende Struktur des Öffentlichen Bibliothekswesens in eine gemeinsame deutsche Bibliotheksentwicklung einbringen;
3. an einer solchen gemeinsamen Entwicklung aktiv mitzuwirken, die in einer neuen Zielvorstellung für das gesamtdeutsche Bibliothekswesen münden sollte, die 1993 bei einem ersten gesamtdeutschen Bibliothekskongreß in Leipzig der breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden soll.

Aus der Reaktion der Kollegen ließ sich deutlich erkennen, daß sie dazu gern bereit sind. Die Vereinigung Deutschlands wird für das deutsche Bibliothekswesen in vielem einen neuen Start darstellen. Es gilt, diese Situation gemeinsam zu nutzen.

Elmar Mittler (UB, Heidelberg)

Verband der Bibliothekare der DDR e. V. gegründet

Am 26. Mai 1990 fand in Berlin die Gründungsversammlung für den Verband der Bibliothekare der DDR e. V. statt. Dabei wurde eine Satzung angenommen und ein Vorstand gewählt. Mitglied des Verbandes kann jeder Bibliotheksmitarbeiter werden, der auf dem Gebiet der DDR seinen Wohnsitz hat. Die Verbandsgründung resultiert aus den vielfältigen ungelösten Problemen in unseren Bibliotheken und aus dem gemeinsamen Bedürfnis vieler Mitarbeiter, einen echten Interessenvertreter ihres Berufsstandes zu haben.

Nachdem die gesellschaftlichen Voraussetzungen dazu geschaffen waren, gab es in vielen Bibliotheken der DDR Aktivitäten, um dieses Ziel anzusteuern. Ein wesentlicher Impuls dazu ging von der Initiativgruppe Neubrandenburg unter der Federführung von OB Dipl.-Bibl. Barbara Meinhardt aus. Dieser Gruppe ist der Aufruf vom Januar 1990 zur Gründung eines Personalverbandes zu verdanken. Dieser Aufruf wurde in vielen Bibliotheken der DDR begrüßt, und zur Vorbereitung entstand eine Arbeitsgruppe von Bibliotheksmitarbeitern aus Rostock, Neubrandenburg, Berlin, Leipzig und Dresden. Diese Arbeitsgruppe beriet mit den Vorsitzenden der bestehenden vier Fachverbände von Bibliotheksmitarbeitern der BRD und wurde durch sie unterstützt. Ihre Repräsentanten nahmen auch an der Gründungsversammlung teil.

In der Eröffnungsrede begründete Frau Meinhardt die Notwendigkeit eines Personalverbandes und erläuterte seine Zielsetzung. Der Vorsitzende des Fachverbandes der wissenschaftlichen Bibliothekare der BRD, Prof. Dr. Plassmann, bezeichnete in seiner Grußansprache die Verbandsgründung als einen bedeutsamen Beitrag der Bibliotheksmitarbeiter der DDR im Hinblick auf das Zusammengehen mit den Berufskollegen in der BRD. Mit ihrer Arbeit wollen die Verbandsmitglieder dafür wirken. Grundlage ist die am 26. Mai ausgiebig diskutierte und angenommene Satzung.

Danach betrachtet es der Verband als seine Aufgabe:

1. die beruflichen und berufsrechtlichen Interessen der Bibliotheksmitarbeiter der DDR wahrzunehmen und sich für die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze einzusetzen;
2. mitzuhelfen, den Stellenwert der Bibliotheken in der Öffentlichkeit zu erhöhen, für den Fortbestand und Ausbau der Bibliotheken einzutreten und bei gesetzgeberischen Maßnahmen beratend zu wirken;
3. mit den Gewerkschaften für einheitliche Tarifregelungen für die Bibliotheksmitarbeiter zusammenzuwirken;
4. die Aus- und Weiterbildung der Verbandsmitglieder zu fördern und Einfluß auf die Ausbildung des Berufsnachwuchses zu nehmen;
5. mit dem Deutschen Bibliotheksverband/DDR, den Fachverbänden der BRD, der Bundesvereinigung der Bibliotheksverbände der BRD und verwandten Fachverbänden zusammenzuarbeiten;
6. im Zusammenwirken mit den Berufsverbänden der BRD gegebenenfalls zu einer gemeinsamen Berufsorganisation zu kommen.

Aus den 14 Vorschlägen für den Vorstand des Verbandes wurde gewählt:

als Vorsitzende: Frau Hannelore Benkert
als Stellvertreter der Vorsitzenden: Herr Peter Günnel
als Schatzmeister: Frau Barbara Meinhardt
und weitere Vorstandsmitglieder: Frau Petra Kruse, Frau Karin Schalow, Herr Dr. Schmidmaier, Frau Bärbel Walther

Erste Schritte der Tätigkeit des Vorstandes werden die Erarbeitung eines Aufgabenprogrammes und einer Geschäftsordnung sein.

Die vollständige Satzung, Aufnahmeanträge und weitere Informationen sind erhältlich bei OB Dipl.-Bibl. Barbara Meinhardt, Medizinische Bezirksbibliothek am Bezirkskrankenhaus Neubrandenburg, Allendestr. 30, Neubrandenburg 2000.

Hannelore Benkert, Vorsitzende des Verbandes

Aus der Arbeit der VDB/VdDB Arbeitsgruppen und Kommissionen

OPAC-Veranstaltung des VDB und VdDB in Saarbrücken

Zu den momentan am häufigsten diskutierten Themen, nicht nur im deutschen Bibliothekswesen, gehört zweifellos der OPAC (Online Public Access Catalogue): zahlreiche Bibliotheken stellen Überlegungen bezüglich eigener OPAC-Aktivitäten an, einige können bereits über erste Erfahrungen berichten. Aus diesen Gründen hatten die VDB-Arbeitsgruppe Neue Medien und die VdDB-Kommission für neue Technologien ihrer diesjährigen – erstmalig gemeinsamen – Veranstaltung während des Saarbrücker Bibliothekartages den Titel „Der online-Benutzerkatalog – Beispiele aus Europa“ gegeben. Da es sich um eine Veranstaltung der Berufsverbände handelte, sollten insbesondere Fragen der veränderten Arbeitsbedingungen am Auskunftsplatz angesprochen werden – sofern Aussagen dazu bereits möglich sind.

Die Kollegen aus den Nachbarländern Schweiz und Niederlande, Frau Monica Bonner von der ETH-Bibliothek Zürich und Herr Dr. A. C. Klugkist von der UB Groningen machten den Anfang: beide Bibliotheken verfügen bereits über mehrjährige Erfahrungen.

Die Hauptbibliothek der ETH Zürich bietet seit 1985 einen online-Katalog an. Das System ETHICS-OPAC wurde inzwischen kontinuierlich erweitert und optimiert: war die Recherche zunächst nur nach Titelworten (Titelwortabfrage) möglich, so kam 1986 die Sachabfrage und im vergangenen Jahr die Integration des Bestellwesens und der Ausleihe hinzu. Die Besonderheit des ETHIC-OPAC ist eine Benutzeroberfläche, die die Wahl zwischen verschiedenen Dialogsprachen ermöglicht. Die wohl eindrücklichste Erfahrung mit dem online-Katalog ist in Zürich die außerordentlich gute Akzeptanz, die sicherlich einerseits auf die technisch geprägte Benutzerstruktur der ETH-Bibliothek zurückzuführen ist, andererseits aber auch zeigt, daß dieser OPAC einen hohen Komfort und eine sehr benutzerfreundliche Oberfläche bietet.

Der OPAC der UB Groningen ist aus dem Katalogisierungsverfahren des niederländischen PICA-Verbundes entstanden, er enthält zum gegenwärtigen Zeitpunkt etwa 750.000 Titel des Groninger Buchbestandes und jährlich werden durch retrospektive Erschließung – wofür der UB ein Sonderetat zur Verfügung steht – etwa 140.000 Aufnahmen hinzugefügt. Für die inhaltliche Suche wurde ein neues Sacherschließungsverfahren auf der Grundlage des sogenannten „Shared classing“ entwickelt (Kombination von verbalen und klassifikatorischen Elementen). Die Erfahrungen auch in Groningen zeigen, daß die Grundforderung der Benutzerfreundlichkeit gar nicht hoch genug angesetzt werden kann und jede Anstrengung unternommen werden sollte, um eine möglichst übersichtliche und selbsterklärend strukturierte Oberfläche

anbieten zu können. Im übrigen hat sich die Auskunftstätigkeit der zuständigen Mitarbeiter entgegen den diesbezüglichen Erwartungen nicht wesentlich geändert: die Einrichtung einer speziellen OPAC-Auskunft hat sich nicht bewährt, sie wurde bald wieder aufgegeben.

Der im Rahmen eines DFG-Projekts entstandene und seit November 1989 routinemäßig eingesetzte OPAC der UB Düsseldorf wurde von Herrn Dr. Arno Schulte-Geers und Frau Barbara Gattung vorgestellt. Er läuft auf der Basis des Datenbank-Retrievalsystems Golem auf einem BS 2000-Rechner. Es wurde besonders betont, daß dieser OPAC experimentellen Charakter habe, weshalb der Beobachtung des Benutzerverhaltens große Bedeutung zukommt. Hierzu bedient man sich neben Fragebögen und persönlicher Befragung der Benutzer auch zweier maschineller Hilfsmittel; einer Mitschnittdatei, die den Recherchedialog protokolliert und einer Mailbox, in der Kritik und Anregung hinterlegt werden können.

Die in diesem Jahr gastgebende Saarbrücker Universitätsbibliothek bietet seit 1986 die Möglichkeit der online-Recherche in ihrer Datenbank an, in der inzwischen über 460.000 Bücher ab Erscheinungsjahr 1977 und auch Altkatalogisate gespeichert sind.

Herr Dr. Kowalk berichtete, daß der OPAC eigentlich nicht als solcher geplant war, er entstand beim Aufbau einer neuen Katalogdatenbank und bei Experimenten mit der am Saarbrücker Lehrstuhl für Informatik entwickelten Programmiersprache Comskee, mit der sich sprachliche Phänomene sehr effektiv bearbeiten lassen. Da der Saarbrücker Sachkatalog nach Eppelsheimer schon vor dem OPAC in die EDV-Katalogisierung integriert war, konnte die Sachkatalognotation von Anfang an problemlos mit angeboten werden. Die ungewöhnlich positive Resonanz, die das Produkt bei Benutzern und Fachleuten fand, hat inzwischen zu Arbeiten an einem integrierten Bibliotheks-System geführt, das dann die Verbindung zum Ausleihsystem und zur Erwerbung ermöglichen soll.

Einen anderen Schwerpunkt als die vorangegangenen Vorträge setzte der Beitrag von Frau Dr. Poll, UB Münster, die die Selbstbedienungskomponente des Münsterischen Ausleihsystems beschrieb. Die Funktionen der Selbstbedienung stehen zur Zeit von montags bis freitags von 9-21 Uhr sowie samstags von 9-13 Uhr zur Verfügung; der Benutzer kann ein Buch aus dem geschlossenen Magazin bestellen, Vormerkungen tätigen oder löschen, sein Konto abfragen oder auch eine Fernleihbestellung aufgeben. Für künftige Erweiterungen ist zunächst eine „Auskunftskomponente“, in der Öffnungszeiten und Ansprechpartner in der UB zu erfragen sind, geplant, später ein Verzeichnis der in der IVS angebotenen Datenbanken, sowie ein OPAC der Gesamtbestände der Universität.

Über zweieinhalb Jahre Erfahrungen mit PUBLICAT, dem online-Zentralkatalog der Bibliotheken der GMD berichtete Herr Wolfgang Lierz. Die ständig größer werdende Zahl der GMB-Standorte und die unterschiedliche Ausstattung dieser Standorte mit hausinternen Netzen gaben den Anstoß für die Entwicklung eines online-Gesamtkatalogs, der über öffentliche Netze zugänglich sein sollte, um schnelle und flexible Recherchen von allen Arbeitsplätzen zu erlauben. Besonderer Wert wurde u. a. auf einen Zugang ohne spezielle Benutzerberechtigung, ein einfaches und schnelles Retrievalsystem, einen 24-stündigen, auch während der Aktualisierung (zweimal wöchentlich) weiterlaufenden Betrieb, den Nachweis von Bestand und offenen Bestellungen von Büchern und Zeitschriften, sowie die weitgehende Unabhängigkeit vom verwendeten Endgerät gelegt. Auch hier werden aufgrund der bisher gesammelten Erfahrungen kontinuierlich neue Anforderungen formuliert und dabei versucht, den Verbesserungswünschen der Benutzer Rechnung zu tragen.

In der sich anschließenden Diskussion standen Fragen der OPAC-Benutzerschulung, die Schwierigkeiten der Analyse des Benutzerverhaltens und die Tendenz zu Parallelentwicklungen im OPAC-Bereich im Vordergrund.

Die außerordentlich große Zahl der Zuhörer bewies den Veranstalter auch in diesem Jahr wieder, daß die Wahl des Themas richtig war. Wer nicht in Saarbrücken war und sich über diesen

kurzen Bericht hinaus informieren möchte, wird die Originalfassungen der Referate im ZfBB-Sonderheft über den 80. deutschen Bibliothekartag nachlesen können.

Schneider-Eßlinger, (UB Duisburg)

Kurzberichte und ausgewählte Literatur zu neuen Techniken/Medien

CD-ROM – ein Modemedium?

Über die 1985 auf den Markt gekommene Compact Disk-Read Only Memory (CD-ROM), eine besondere Form der optischen Speicherplatte und der Compact Disc Audio verwandt, wurde bereits so unübersehbar viel geschrieben (vgl. Nr. 1) und gesprochen, daß ein weiterer Beitrag gewagt scheint, der Kolleginnen/Kollegen, die sich bisher nicht mit diesem Thema beschäftigt haben, einige Hinweise geben will.

Die aus Polycarbonat bestehende Platte mit einem Durchmesser von 12 cm kann etwa 550 Millionen Zeichen (550 Megabyte) in maschinenlesbarer Form aufnehmen, was theoretisch dem Inhalt von 270.000 Druckseiten entspricht, wobei außer Texten auch Graphiken und Bilder gespeichert werden können. Damit erweist sich die CD-ROM als das Medium mit der gegenwärtig größten Speicherkapazität.

Seinen manchmal überschwänglich geschilderten Vorzügen stehen aus bibliothekarischer Sicht eine Reihe von Bedenken entgegen:

- Die Kosten für die technische Ausstattung eines Arbeitsplatzes (leistungsfähiger PC mit Farbmonitor, CD-ROM-Laufwerk zum Abspielen, Drucker) wie für die Erwerbung der einzelnen Platten sind nicht gerade niedrig und lohnen sich erst bei entsprechend intensiver Nutzung.
- Sehr häufig kann man nur ein Nutzungsrecht an einer CD-ROM erwerben, erscheint eine aktualisierte neue Ausgabe, muß die alte zurückgegeben werden, für Bibliotheken mit Archivierungsaufgaben eine unbefriedigender Zustand.
- Für diese Bibliotheken stellt sich auch die bisher ungelöste (und von den Herstellern gar nicht gesehene) Frage nach der Dauerhaftigkeit der Platte und der Pflege der technischen Ausstattung, um auch in ferne Zukunft den Inhalt dieses Mediums zugänglich zu machen.
- Die Nutzung verschiedener CD-ROMs über einen PC ist (immer noch) problematisch, kann aber durch das Zusammenkoppeln mehrerer Laufwerke erreicht werden, um einen Plattenwechsel zu vermeiden.
- Der Zugriff mehrerer PCs auf eine CD-ROM in Netzen ist erst am Anfang der Entwicklung und finanziell aufwendig, sodaß das Einplatzsystem noch die Regel ist.
- CD-ROMs arbeiten mit unterschiedlichen Retrievalsystemen, die es je nach Anbieter mitunter von der gleichen Datenbank gibt.
- Nicht alle CD-ROMs können auf der gleichen Hardware verwendet werden, obwohl sich in letzter Zeit eine Standardisierung immer stärker durchsetzt.

Diesen Einwänden stehen wesentliche Vorteile gegenüber:

- Auf kleinstem Raum kann eine enorme Menge von Informationen gespeichert und zugänglich gemacht werden.
- Im Vergleich zu den linearen Suchmöglichkeiten bei konventionellen Medien (Büchern, Mikroformen) sind diese Informationen durch eine Vielzahl von miteinander kombinierbaren Einstiegspunkten erschlossen und ermöglichen damit mehrdimensionale Recherchen.
- Die Recherchen sind unabhängig von teuren Leitungs- und Anschaltkosten. Deshalb kann der Endnutzer stärker als bei Online-Datenbanken selbst suchen, zumal auch das Retrieval

nicht selten einfacher als dort ist, und dabei auch Routine für den Umgang mit Online-Versionen gewinnen (Zum Verhältnis Online-Datenbank – CD-ROM vgl. Nr. 10 und RUNDSCHREIBEN 1990/4).

- Schneller und sicherer (d. h. von Kommunikationsnetzen unabhängiger) Datenaustausch.
- Die CD-ROM ist gegen Beschädigungen (Kratzer usw.) unempfindlich.

Diese Gründe wäre es wohl vor allem, welche innerhalb weniger Jahre die Zahl der auf CD-ROM gespeicherten Dateien geradezu explosiv in die Höhe schnellen ließ. Heute sind etwa 850-950 Titel auf dem Markt, wenn man die verschiedenen Versionen mitrechnet, in denen eine Datenbank mitunter auf Platte angeboten wird. (Vgl. Nr. 17 ff.) Vom Inhalt her sind die meisten Erzeugnisse gerade auch für Bibliotheken interessant, entspricht ihr Inhalt doch vielfach herkömmlichen Nachschlagewerken:

1. Allgemeinbibliographische Datenbanken
Bibliographien, Buchhandelsverzeichnisse, Bibliothekskataloge
2. Fachbibliographische Datenbanken
Meist Ausgaben von Online-Versionen (Vgl. dazu RUNDSCHREIBEN 1990/4)
3. Sonstige Nachschlagewerke
Enzyklopädien, Lexika, Sprachwörterbücher, Adreßbücher, Ortsverzeichnisse, Telefonbücher, Atlanten, Karten
4. Texte
Handbücher, Zeitungen, Zeitschriften, Juristische Fallsammlungen
5. Numerische Datenbanken
Statistiken, Datensammlungen, Ersatzteilkataloge

Vor allem die zuletzt genannten Verwendungsmöglichkeiten zeigen den Einsatz in Forschung und Industrie.

Entsprechend dem vielfältigen Angebot werden CD-ROMs, von denen Daten in die eigenen Dateien übernommen werden können, in vielen Bibliotheken, die mitunter selbst ihre Katalogdaten auf diesem Medium anbieten, genutzt für:

- Erwerbung
 - Vorakzession (etwa zur Ermittlung der Preise)
 - Bestellung (online-ordering)
- Katalogisierung
 - bibliographische Unterstützung
 - retrospektive Katalogisierung
 - Katalogproduktion
- Benutzung
 - Auskunft und Signierdienst
 - Endnutzerrecherche in Datenbanken

(Vgl. dazu etwa Nr. 4 u. 7)

Die Meinungen über die zukünftige Stellung der CD-ROM im Informationswesen gehen weit auseinander. Es gibt Stimmen, die durch sie das Ende der Bibliotheken kommen sehen (wieder einmal), andere betrachten sie als eine eher vorübergehende Erscheinung, die ihren Zenit bereits erreicht habe. Nach verschiedenen Prognosen dürfte sich die Zahl der angebotenen Titel auf CD-ROM wie auch die der Arbeitsplätze in den nächsten Jahren weiter drastisch erhöhen. Noch leistungsfähigere Medien werden wohl folgen, etwa Platten die man selbst beschreiben (Write Once-Read Many-WORM) oder deren Inhalt man löschen kann (Erasables), um sie wiederzuverwenden. Besonders interessant dürfte die verstärkte Verwendung von Kombinationen aus Text, Ton, Graphik, Bild, Video nicht nur für pädagogische Zwecke werden. Auf diese Entwicklungen werden Bibliotheken, wie im Buchwesen, nur einen beschränkten Einfluß haben. Sie kommen aber nicht an der Aufgabe vorbei, diese Medien ihren Lesern zugänglich zu machen und sie auch selbst zu nutzen.

CD-ROM: ausgewählte Literatur

Bibliographien

1. Sami, Ahmad M. as: CD-ROM: an annotated bibliography / Ahmed M. Elshami. – Englewood, Col.: Libraries Unlimited, 1988. – XIV, 138 S.
(A Libraries Unlimited data book)
Verzeichnet: 725 englischsprachige Titel, Berichtszeit bis Ende 1987,
Anordnung in 12 Hauptgruppen mit Verfasser-, Titel- und Sachregister
2. Motley, Susan A.: Optical disc technology and libraries: a review of the 1988 literature. – in: CD-ROM Librarian 4 (1989) No. 5, p. 8-30
3. Motley, Susan A.: Optical disc technology and libraries: a review of the 1989 literature. – in CD-ROM Librarian 5 (1990) No. 5, p. 11-33
Literaturbericht mit Bibliographie (p. 27-33), die 355 nur englischsprachige Titel meist zu CD-ROM enthält.
4. Sigrist, Barbara: CD-ROM.-in: Verein der Diplom-Bibliothekare an Wiss. Bibliotheken / Kommission Neue Technologien: Ausgewählte Literatur zu neuen Technologien. Berlin: VdDB. – Losebl.-Ausg., H1-H15
Enth. ca. 40 annotierte Titel 1985-1987

Monographien und Aufsätze

Titel vor Erscheinungsjahr 1988 wurden wegen der stürmischen Entwicklung nicht berücksichtigt. Die Auswahl ist notwendigerweise subjektiv.

5. CD-ROM: techn. Grundlagen u. Anwendungen in Katalogisierung, Erwerbung u. Benutzung; Referate e. Fortbildungsveranstaltung vom 19. bis 22. 4. 1988 d. Bibliothek d. Univ. Konstanz in Zsarb. mit d. Dt. Bibliotheksinst. / Hrsg. von Wilfried Lehmler . . . Berlin: Dt. Bibliotheksinst., 1988. – 233 S.: graph. Darst. (Deutsches Bibliotheksinstitut «Berlin, West»: dbi-Materialien. 79).
In 15 Referaten werden alle Aspekte von CD-ROM in Bibliotheken geschildert.
6. CD-ROM in Bibliothek, Verbund und Verlag: Vorträge des CD-ROM-Seminars am 10. Mai 1988, veranstaltet von der Bibliothek der Universität Bielefeld . . . – Hildesheim: Olms 1988, 91 S.
7. Desmarais, Norman: The Librarian's CD-ROM handbook. – Westport, CT; London: Meckler 1989. – 174 S. Bibliographie S. 147-153
(Supplements to Optical information systems. 4.)
Behandelt insbesondere Auswahl von CD-ROM-Erzeugnissen und der nötigen Hardware sowie die Anwendungsmöglichkeiten in der Bibliothek.
8. Eaton, Nancy L.: CD-ROM and other optical information systems: implementation issues for libraries / by Nancy L. Eaton, Linda Brew MacDonald and Mara R. Saule. – Phoenix, AZ: Oryx Press 1988. 153 S.
Behandelt alle Aspekte des Einsatzes in Bibliotheken, schildert an 9 Fallbeispielen Erfahrungen von amerikanischen Bibliotheken, umfangreiche Bibliographie
9. The impact of CD-ROM on Library Operation and Universal Availability of Information: 11th International Essen Symposium, 26 September – 29 September 1988, ed. by Ahmed H. Helal, Joachim W. Weiß. – Essen 1989. 240 S.
(Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Essen. 11.)
17 Referate, gibt guten Überblick über Einführung von CD-ROM in Bibliotheken.

10. Klaes, Gerhard: Online oder CD-ROM. Verdrängung oder Ergänzung? – in: Cogito 1990, H. 1, S. 4-12 mit einer Vergleichstabelle von Wolfgang Zick
11. Menssen, Rolf P.: Das CD-ROM Buch. Hrsg. v. Wolfgang Dahmen u. Christian Mentzel. – Berlin u. a.: Springer-Verlag 1989. 139, 11 S., 41 Ill.
12. Zick, Wolfgang: Zehn Legenden über die CD-ROM. – in: nachrichten für Dokumentation 39 (1988) 112-119 (mit Bibliographie)

Zeitschriften

Eine kleine Auswahl aus Dutzenden von Periodika, die sich mittlerweile mit CD-ROM befassen.

13. CD-ROM Librarian: the optical media review for information professionals. – Westport, Conn.: Meckler (1986) – Enth. u. a. viele Rezensionen von CD-ROM-Produkten.
14. CD-ROM yearbook. – Redmond, Wash.: Microsoft Pr. 1989/90 – Hauptsächlich für die Hersteller gedacht, enthält ein Verzeichnis der CD-ROM-Produkte und eine Bibliographie
15. Cogito: Zeitschrift für die Nutzung elektronischer Medien. Darmstadt: Hoppenstedt 1988 – Ab 1990. H. 2 sollen regelmäßig CD-ROM-Produkte besprochen werden.
16. The Laserdisk Professional: the magazine of optical information media. – Weston, CT: Pemberton Press L (1988) –

Verzeichnis von CD-ROM-Produkten

17. CD-ROM Databases Product Directory / Joe Ryan, Paul Philbin. – in: CD-ROM Librarian 4 (1989) No 7, p. 24-32; No 8, p. 35-46; Anordnung nach Sachgebieten, dann alphabetisch nach Titeln; neben einer kurzen Annotation Hinweise auf Rezensionen des einzelnen Produkts; verzeichnet ca. 340 englischsprachige Titel; im Anhang ein Adressenverzeichnis der Verleger.
CD-ROM Directory 1990. Ed. by Joanne Mitchel and Julie Harrison. – Amersfoot 1989, TFPL-Publishing. 450 S. Enthält in einem Alphabet 817 annotierte Titel, international, Sachregister, Software-Index, Verzeichnis der Verleger mit ihren Produkten. Umfangreiche Bibliographie zum Thema CD-ROM (Monographien, Aufsätze, Kongresse, Ausstellungen, Zeitschriften).
18. CD-ROMs in print. An international guide. Compiled by Norman Desmarais. – London. Meckler 1987 – Vol. 1990. 218 S. Erscheint jährlich. Die Ausgabe 1990 enthält alphabetisch geordnet über 600 annotierte Titel, international, mit Registern für Datenbankanbieter, Verleger, Vertreiber, sowie Sachregister. Supplemente in CD-ROM Librarian, erstmals in 5 (1990) No 5, p. 44-48
19. Directory of Portable Databases. – New York. Cuadra/Elsevier 1990 – Vol. 1 (1990) No 1, 315 S.
Soll halbjährlich erscheinen. Die 1. Ausgabe enthält in drei Alphabeten 583 annotierte Titel, davon 409 auf CD-ROM, 66 auf Diskette und 108 auf Magnetband, hauptsächlich englischsprachige Titel, Sachregister, sowie Register der Lieferanten und Verleger, Konkordanz Online-Datenbank – CD-ROM, beziehungsweise Diskette oder Magnetband.
Hans-J. Schubert
(München, Bayerische Staatsbibliothek)

81. Deutscher Bibliothekartag 1991

Call for papers

Der Verein Deutscher Bibliothekare und der Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken werden ihren 81. Bibliothekartag vom 21.–25. Mai 1991 in Kassel abhalten. In einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände beider Vereine wurde beschlossen, die Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen zu konzentrieren auf folgende Themenschwerpunkte:

- 1. Strukturen des Bibliothekswesens in beiden deutschen Staaten: historische Entwicklung seit 1949; Perspektiven und neue Ansätze für eine gemeinsame Entwicklung (überregionale Gemeinschaftsunternehmungen; neue Kooperationsformen; spartenübergreifend berufliche und technische Interessenvertretung).**
- 2. DV-gestützte Arbeitsverfahren der Bucherwerbung und Ausleihe im integrierten Geschäftsgang; Auskunft und Informationsvermittlung. Regionale/überregionale EDV-Kooperation der Bibliotheken: Katalogverfahren und lokaler Bildschirmkatalog; Fremddatennutzung.**

- 3. Bibliothek in einem erweiterten europäischen Raum: grenzüberschreitender Datenaustausch; arbeits- und berufspolitische Wirkungen der europäischen Integration; neue Horizonte bibliothekarischer Kooperation zwischen West- und Osteuropa.**

Kolleginnen und Kollegen sind eingeladen, Vortragsthemen einzureichen oder Spezialisten für diese Themenbereiche zu benennen, die von den Vereinsvorständen für Vorträge oder Diskussionsbeiträge angesprochen werden können. Inhalt und Gedankengang des Vortragsthemas sollten Sie in einer kurzen, stichwortartigen Übersicht darstellen und den Geschäftsstellen beider Vereine (Verein Deutscher Bibliothekare, Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln, Claudiusstr. 1, 5000 Köln 1; Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Prinzenstr. 1, 3400 Göttingen) bis zum **15. September 1990** übersenden.

Der Kongreß singt oder Oberammergauer Passionsspiel?

Wie in jedem Jahr versammelten sich die Bibliothekarinnen und Bibliothekare in der Woche nach Pfingsten, um diesmal in Saarbrücken ihren 80. Deutschen Bibliothekartag mit Leben zu erfüllen. Der Titel „Bibliotheken in Europa“ ließ praktisch jedes Thema zu und die ausländischen Gäste waren auf das Einfachste integriert (die amerikanischen Kolleginnen und Kollegen eingeschlossen).

Zu Beginn dieses Überblicks gleich eine Vereinfachung für die Verfasserin: Wie heißt es so schön in der neuen Imagebroschüre der BDB, die in Saarbrücken präsentiert wurde: „Die männlichen Formen wie 'Bibliothekar' werden in diesem Text entsprechend Duden neutral verwendet, schließen also Bibliothekarinnen usw. ein.“ Ohne zu wissen, wer genau mit usw. gemeint sein soll, werde auch ich nur die neutrale Form verwenden.

Erstmalig fand zeitgleich mit dem Bibliothekartag am selben Ort auch die Jahresversammlung des Deutschen Bibliotheksverbandes statt, was deren Teilnehmern Zeit und Reisekosten ersparte und sicherlich auch unsere Tagung bereicherte.

Ein Berichterstatter tut sich heute schwer, will er über alle Veranstaltungen berichten. Entweder müßte er sich ständig in 4 und mehr Teile unterteilen können oder über eine Schar von Co-Reportern verfügen. Daneben gibt es noch als Informationsmittel die Abstracts, die von manchen Referaten im Tagungsbüro oder bei den Veranstaltungen selbst auslagen.

Das Selbsterlebte und die verfügbaren Abstracts sollen Grundlage dieses Berichtes sein.

Der Dienstagmorgen ist stets von den internen Sitzungen der Veranstalter belegt und die übrigen Teilnehmer benutzen ihn als Anreisezeit, was sich auch sehr empfiehlt, da vor der eigentlichen Tagungseröffnung am Mittwoch auch am Dienstag inzwischen fast mehr öffentliche Kommissions- und Arbeitsgruppenveranstaltungen stattfinden als interne Sitzungen.

So zum Beispiel eine gemeinsame Veranstaltung der Besoldungs- und Tariffkommissionen von VDB, VdDB, VBB und BBA zum Thema **Ausbildung und Berufspraxis in Europa**. Prof. R. Hüper von der FHS Hannover referierte über „Entwicklungen, Chancen und Probleme von Diplom-Bibliothekaren in den Ländern des Binnenmarktes“. Er begann mit einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Fachhochschulausbildung in der Bundesrepublik mit Ausführungen zum Hochschulrecht. Heute werden 35% der Studenten an Fachhochschulen ausgebildet. Vor 1 1/2 Jahren wurde die FHS-Ausbildung als Hochschulabschluß von der EG anerkannt. Der Versuch, die Ausbildungen in der EG zu harmonisieren, wurde nicht umgesetzt, die Partner wollen sich stattdessen gegenseitig vertrauen. Erlassen wurden jedoch Mindeststandards (z. B. mindestens 3jährige Ausbildung in einem EG-Staat). Daneben gibt es zusätzlich noch einige Hürden, die bis zur tatsächlichen Berufsausübung in manchen Ländern überwunden werden müssen. Ist die Ausbildung in dem Aufnahmeland z. B. 1 Jahr länger als in dem abgebenden Land, so muß noch eine zweijährige Berufstätigkeit im Heimatland nachgewiesen werden. Auch findet ein inhaltlicher Vergleich statt. Bei einem

wesentlichen Abweichen der Ausbildungsinhalte kann als Ausgleich eine Sonderprüfung oder Lehrgangsteilnahme im Zuwandererland verlangt werden. Das Zugangshindernis „Beamtenrecht“ in der Bundesrepublik wird jedoch für EG-Bewerber im Binnenmarkt nicht mehr aufrecht zu halten sein. Die FHS Hannover hat bereits Konsequenzen gezogen, indem sie die Ausbildung auf 8 Semester verlängert hat, um ihre Absolventen auf jeden Fall „EG-fähig“ zu machen. Prof. Hüper schloß noch einige Thesen an: Die EG-Richtlinie setzt keine binnenstaatlichen Änderungen voraus.

Schon im Kulturinteresse muß die Europafähigkeit unbedingt gefördert werden. Die Bildungsreform im Bibliothekswesen muß sofort begonnen werden und darf keinesfalls erneut zum Nulltarif umgesetzt werden. „Der Gegenstand ist groß, der Augenblick ist richtig“ getreu diesem Motto der Badischen Revolution von 1848 sollten auch die Bibliothekare sich dafür einsetzen, daß eine immer bessere und immer längere Ausbildung auch endlich eine verbesserte Besoldung zur Folge hat. (Dazu gab es übrigens auch am Donnerstag auf der Mitgliederversammlung des VdDB eine Aufforderung an die Tarifparteien.)

Das zweite Referat, gehalten von Prof. R. Bouché von der École nationale supérieure de bibliothécaires in Villeurbanne testete gleich die Europafähigkeit der Zuhörer. Er sprach nämlich französisch. Da der Binnenmarkt jedoch erst 1992 kommt und heute noch nicht jeder EG-Bürger alle EG-Sprachen beherrschen muß, hatte sich freundlicherweise Dr. Fuchs von der SUB Göttingen bereit erklärt, zu übersetzen. Prof. Bouché gab einen Überblick über die Geschichte der Schule, die 1963 gegründet wurde. Damals gab es 100 Absolventen, die als Beamtenreferendare, also mit festem Arbeitsplatz nach der Ausbildung, ausgebildet wurden. 1985 gab es noch ganze 8 Ausbildungsplätze. Dies führte dazu, daß das Institut um sein Überleben kämpfend 1985 ein Abkommen mit den Universitäten schloß, das die Ausbildung für Bibliothekare und Dokumentare regelt. Bis dahin gab es auch an den Universitäten verschiedene Möglichkeiten zur Erlangung von Qualifikationen im Bibliotheksbereich. 1990 wurde die Schule selbst Universität und hat zur Zeit 80 Studenten. Die Ausbildungsplatzinhalte werden gegenwärtig den adäquaten Ausbildungen in Europa angeglichen. Insgesamt ein interessanter Einblick in die verwirrenden Ausbildungsgänge im französischen Bibliothekswesen.

Dr. H. Buck von der Bibliotheksschule Frankfurt warf dann die Frage auf, ob es neuer Inhalte und Konzepte für die bibliothekarische und dokumentarische Ausbildung im EG-Binnenmarkt bedarf. Ziel sollte dabei immer sein, die Ausbildungsinhalte vorrangig auf die Anforderungen des eigenen Landes abzustimmen und die Möglichkeit des Einsatzes in einem anderen EG-Land als zweitrangig anzusehen.

Zum geselligen Beisammensein wurde abends in das Kulturcafé am St. Johanner Markt im Zentrum Saarbückens geladen. Leider spielte das Wetter nicht so recht mit, so daß der Aufenthalt im Innenhof des Cafés doch ein wenig ungemütlich war. Trotzdem war es ein guter Treffpunkt, um von dort mit seinen Bekannten die übrigen Lokalitäten der Umgebung zu erkunden.

Mit den Worten „Ich weiß, Ihr seid noch etwas müde, wir waren es auch, deshalb singt mit“ eröffnete die Saarbrücker Gruppe ESPE mit einem jiddischen Liebeslied die **Eröffnungsveranstaltung** am Mittwochmorgen in der Kongreßhalle.

Und der Kongreß sang. Nach diesem fröhlichen Beginn wurde es doch wieder etwas ernster, als Prof. Plassmann, Vorsitzender des VDB, in seiner Ansprache auf das „Nullwachstum“ bei Hochschulbibliothekspersonal, die Kärglichkeit der Öffnungszeiten und die Überfüllung der Universitäten hinwies. Dies alles seien Gründe, die die Notwendigkeit von Personalverbänden noch hervorheben. Die Gründung der BDB soll unterstützend wirken und die vorhandenen Kräfte bündeln. Dem Bibliothekartag wünschte Prof. Plassmann die freie Luft offener Diskussion. Es folgten die notwendigen (wirklich?) Grußworte der Landesregierung, der Stadt und der Universität Saarbrücken, der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation, der Verleger und Buchhändler und der ausländischen

Gäste. Die Gruppe ESPE leitete dann mit Musik zu Texten von Ludwig Harig über die Revolution von 1848 und über die Arbeit zum folgenden Festvortrag mit dem Titel „Nirgendwo ist Babylon“. Dr. Harig sprach über Adam und Eva, ein lothringisches Kommunionessen, den Unterschied zwischen protestantischem Wohnzimmer- und katholischem Eßzimmerhaushalt, klärte über den segensreichen Austausch des Geistes zwischen Buch und Flasche auf und las aus seinem „Deidesheimer Tagebuch“ eine Sequenz über eine Einladung zur Weinbruderschaft in Neustadt. Eine Zusammenfassung dieses Vortrages täte dem Redner bitteres Unrecht. Deshalb sei an dieser Stelle die Lektüre des Deidesheimer Tagebuches in Gänze empfohlen. Abgerundet wurde die Eröffnungsveranstaltung erneut durch die Gruppe ESPE.

Am Nachmittag hatte man dann die Qual der Wahl zwischen drei großen Themnblöcken.

Europäische Aspekte. K.-D. Lehmann, Frankfurt, berichtete über die Kooperation von Bibliotheken in Europa, den Aktionsplan der EG, die praktischen Schritte der Mitgliedsstaaten und die künftigen europäischen Bibliotheksstrukturen. Das zweite Referat von R. Eck, SUB Göttingen, widmete sich der internationalen Katalogkooperation am Beispiel seiner Heimatbibliothek. Den Abschluß dieses Themenkreises bildeten die Berichte von M. Menil, Le Mans, und J. Hutchins, Norwich, über ihre Fachreferententätigkeit in Frankreich bzw. Großbritannien. Während der französische Kollege seine Tätigkeiten mit „Mannigfaltigkeit“ umschrieb und die Tätigkeitsmerkmale nach Größe und Organisation der Institution unterschieden sehen wollte, konnte man bei J. Hutchins hören, daß die Arbeitsplätze der Fachreferenten in Großbritannien sehr ähnlich denen in Deutschland sind.

Der zweite Block widmete sich der **Erwerbung**. Literaturproduktion, Preisentwicklung, Etatplanung, ein wenig aktuelles Thema in Bibliotheken, wurde von R. Griebel aus Erlangen vorgestellt. M. Wiesner, Frankfurt, beschäftigte sich mit der Bedeutung der Preisbindung für Bibliotheken. Durch den europäischen Binnenmarkt wird die Beibehaltung der Preisbildung für Bücher und Zeitschriften in der Bundesrepublik fraglich. Der Vortrag von U. Montag, München, schloß dann mit dem Themenbereich „Informationsvermittlung und/oder Bestandsaufbau“; Erwerbungsprobleme wissenschaftlicher Bibliotheken im beginnenden Zeitalter elektronischen Publizierens. Montag wies darauf hin, daß Informationsvermittlung einen Gegensatz zum Bestandsaufbau darstellen kann, wenn die Bibliotheken nämlich die Informationen nur noch verbreiten und mangels ausreichender Etatmittel nicht mehr selbst erwerben. Hinzu kommt, daß durch die Verlagerung hin zu aktueller Informationsvermittlung vieles für einen historischen Rückblick Wesentliche erst gar nicht mehr auf dauerhaften Medien erscheint.

Der Bibliothekartagsbesucher hatte schließlich noch die Möglichkeit, sich über **Informationsmittel und Informationsvermittlung** zu informieren. W. Schwarz, Augsburg, berichtete über Veränderungen in den nationalbibliographischen Systemen, wobei er auch die Bibliothekskataloge seiner Beispielregionen Deutscher Sprachraum, USA, Großbritannien und Frankreich einbezog. Veränderungen sind in den Bereichen Reproakkumulation, Microfiche, EDV-Einsatz und Erstellung von gedruckten Verzeichnissen, Datenbanken und Online-Recherchen sowie CD-ROM festzustellen. R. Werner, BSB München, gab dann eine sehr praktische Einführung in den Umgang mit Zitierungsindices. Anhand von konkreten Fragestellungen zeigte sie Möglichkeiten und Grenzen der Indices auf und berichtete über die Effektivität der Literatursuche, ein besonders wichtiger Punkt in Zeiten steigender Benutzung bei gleichzeitig stagnierendem oder sogar sinkendem Personalstand. Eine Übersicht über die Datenbanken und ihre Anbieter sowie die bereits vorliegenden CD-ROM-Ausgaben rundeten diesen Beitrag aus der Praxis ab. Der dritte Vortrag mit dem spannenden und Neugier weckenden Titel „Dein Benutzer, das unbekannte Wesen“ mußte leider wegen Krankheit des Referenten entfallen.

Etwas Besonderes auf diesem Bibliothekartag sei hier erwähnt. Der Direktor der UB Saarbrücken, Dr. Vincent, hatte bei den Vor-

bereitungen zum Bibliothekartag energisch bei den Veranstaltern VdDB und VDB auf ein Ende der Nachmittagsveranstaltungen bereits um 17 Uhr gedrungen, um den Tagungsbesuchern die Möglichkeit zu geben, an den abendlichen Exkursionen teilzunehmen. Die große Teilnehmerzahl und das positive Echo haben ihm bereits Recht gegeben.

Der Donnerstagvormittag stand wie immer im Zeichen der Mitgliederversammlungen, über die an anderer Stelle berichtet wird.

Am Nachmittag wurde erneut ein Komplex zur modernen Technik angeboten. **OPAC-Beispiele aus Europa.** Wiederum eine gemeinsame Veranstaltung von Kommissionen des VdDB und VDB. Der Rahmen dieses Berichtes würde jedoch gesprengt, sollte auf die Besonderheiten der einzelnen Kataloge eingegangen werden. Deshalb seien sie nur kurz namentlich erwähnt: Pica-Online Katalog der UB Groningen, Ethics der ETH Zürich, der OPAC der UB Düsseldorf und der UB Saarbrücken, sowie der Moses der UB Münster. Abschließend wurde noch der Publicat, der Online-Zentralkatalog der GMD-Bibliotheken, vorgestellt.

Daneben gab es wieder zahlreiche Veranstaltungen von Arbeitsgruppen und Kommissionen. Erwähnt werden sollte noch die Veranstaltung der Kommission Ausbildung und Beruf des VdDB, die eine **Neufassung des Berufsbildes** des Diplom-Bibliothekars an wissenschaftlichen Bibliotheken plant und ihre ersten Gedanken dazu zur Diskussion stellte. Fr. Göbel, Mitarbeiterin eines Datenbankankbieters in München, schilderte einen beruflichen Tagesablauf im Querschnitt mit Literaturrecherchen, Beratung von Datenbankkunden usw. Die Mitglieder der Kommission umrissen dann kurz die von ihnen zu bearbeitenden Abschnitte des künftigen Berufsbildes.

- Betriebswirtschaftliche Analyse auch in wissenschaftlichen Bibliotheken nötig - Abteilungsübergreifendes Denken mit dem Bedenken der innerbetrieblichen Folgen
- Organisationskompetenz des Dipl.-Bibliothekars bei Sach-, Personal- und Managementaufgaben
- Benutzergerechte Gestaltung der Dienstleistungen in Bibliotheken
- Kommunikationskompetenz mit Benutzern, Geschäftspartner und Kollegen, was Kenntnisse der verbalen und nonverbalen Kommunikation sowie Interviewtechniken voraussetzt.

Die Diskussion schwankte zwischen Trostlosigkeit des derzeitigen Arbeitsplatzes, Klage über die Überlastung durch Bildschirmarbeit und der positiven Reaktion auf die vorgetragene Ansätze. Die Kommission bekam vom Plenum den Auftrag, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren, jedoch als Adressaten nicht die eigene Klientel zu sehen, um dieser Mut zu machen und die Attraktivität des Berufes zu zeigen, sondern als Ansprechpartner vielmehr die Arbeitgeber und die Tarifparteien zu sehen, die einmal mehr darauf hingewiesen werden sollen, wie umfänglich und qualitativ hochwertig die Ausbildung ist und in welchem Gegensatz dazu oft der Arbeitsplatz und die Bezahlung stehen.

Am Abend konnte man dann anlässlich des Festabends in den Räumen der Mensa der Universität bei Essen, Trinken und Musik entspannen. Woran lag es wohl, daß nur so wenige der 1800 Teilnehmer den Weg dorthin fanden? An der Organisation und der Ausrichtung sicherlich nicht!

Am Freitagmorgen mußte man sich erneut entscheiden zwischen **Problemen der Sacherschließung** (Bibliothekarische und dokumentarische Sacherschließung künftig auf einem gemeinsamen Weg? und ein Bericht über die Schlagwortnormdatei), **Rechtsproblemen** von Online-Diensten und dem kommenden europäischen Binnenmarkt sowie erneut **Europäische Aspekte** mit Gegenwartsberichten der Universität Leipzig und der UNESCO.

Wiederum Berichte von der Praxis für die Praxis gab es in der Veranstaltung zu **Datenbanksystemen für Institutsbibliotheken** in der aus Heidelberg, München und Tübingen berichtet wurde.

Die Schlußveranstaltung, moderiert von Prof. E. Mittler, Sprecher der BDB, beschäftigte sich mit **Buchhandel und Bibliotheken in Europa: Erwartungen an den EG-Binnenmarkt.** Zu 3 Themenkreisen nahmen jeweils 2 Herren Stellung.

1. Unmittelbare Auswirkungen des Gemeinsamen Marktes: Preisbindung und Mehrwertsteuer.

Dr. Dörpinghaus, Freiburg, vertrat die Meinung, daß die Preisbindung keine Chance hat, im europäischen Binnenmarkt zu überleben, da andere EG-Länder nicht so rigide regeln und die EG-Kommission nur dazu bereit ist, die Preisbindung auf nationaler Ebene zuzulassen. Ausländische Verlage können jedoch ohne Preisbindung im Inland anbieten.

Prof. J. Becker, Justitiar des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, referierte über die unterschiedlichen MWST-Sätze in den EG-Staaten, die auf den Normalsatz 14-20% und den ermäßigten Satz von 4/5-9% vereinheitlicht werden sollen. Don't tax reading, derzeit der Slogan der Buchhändler und Verleger. Prof. Becker vermutet, daß der Binnenmarkt verstärkt Zweigniederlassungen im Ausland und eine starke Zunahme des Versandhandels aus Staaten mit geringerer Mehrwertsteuer bringen wird.

2. Gibt es Strategien der Verlage und Buchhandlungen im europäischen Markt? P. Porhansl, Verkaufsdirektor oder, wie man wohl ab 1992 sagen muß, Salesmanager des Springer-Verlages in Heidelberg, sieht Stützpunkte in verschiedenen EG-Ländern und internationale Agenturen als Folge des Binnenmarktes entstehen, die gerade nationale Hemmnisse überwinden können.

A. Riethmüller von der Osianderschen Buchhandlung in Tübingen erwähnte das Aussterben der alteingesessenen Buchhandlungen und den Aufkauf durch Gemischtwarenfirmer. Daneben würden Fachbuchhandlungen immer häufiger von Verlagen aufgekauft. Überlebensstrategie kann seiner Meinung nach nur der Erlebnisverkauf durch Animation und Verführung und durch Spezialisierung mit EDV und verbessertem Service sein. Die Buchhändlerpersönlichkeit wird dabei weiterhin wichtig bleiben.

3. Was verlangen Bibliothekare von den Buchhändlern im europäischen Markt in der Zukunft?

Dr. J.-F. Leonhard, Tübingen, bemängelte, daß gespaltene Preise und Zollvorschriften die Beziehungen zwischen Bibliotheken und Buchhändlern stören würden. Da er sich bewußt war, daß seine Forderung nach erhöhten Erwerbungssetats wohl unberücksichtigt bei den Finanzgebern bleiben würde, empfahl er eine enge Kooperation der europäischen Bibliotheken.

Dr. W. Koops aus Groningen befürchtet ebenfalls, daß geringe Geldmittel dazu führen können, daß mehr Mittel zur Literaturvermittlung und -beschaffung als zur Literaturwerbung verwandt werden können, was zur Verarmung der Sprachkenntnisse, da nur noch Werke der Landessprache und nicht mehr zwangsläufig auch die Originalausgaben angeschafft werden, und somit zu einem wesentlichen kulturellen Verlust führen könnte.

Die anschließende Diskussion spielte sich überwiegend auf dem Podium ab. (Waren etwa schon viele Fachleute aus dem Publikum in Richtung Fußballweltmeisterschaft am Bildschirm abgereist?) Eine Lösung der Probleme kann laut Dr. Dörpinghaus nicht in der bloßen Erhöhung der Bibliotheksetats liegen. Vielmehr sollte mit den Wissenschaftlern der Hochschulen geklärt werden, ob nicht andere und preisgünstigere Wege zur Kommunikation gefunden werden können. Prof. Becker stellte fest, daß das Wort „Binnenmarkt“ nur wenig in der Diskussion vorkam und er vielmehr an das Oberammergauer Passionsspiel (nicht daß Sie denken, der Titel wäre der Verfasserin selbst eingefallen) erinnert würde, da er glaubt, daß sich diese Debatte in regelmäßigem Rhythmus wiederholt. Herr Riethmüller warf die Frage auf, inwieweit die Bibliothekare eigentlich noch die Serviceleistungen des Buchhandels verbeseert haben wollten. Vielleicht bis zu dem Punkt, wo wir selbst überflüssig und arbeitslos werden, weil der Buchhändler dieselben Aufgaben ebenso leistungsstark aber effizienter erledigen kann?

H.-J. Kuhlmeier, mit großer Mehrheit wiedergewählter Vorsitzender des VdDB, ließ in seinem Schlußwort noch einmal die Tagung Revue passieren. Nicht unerwähnt bleiben sollte auch die große

und interessante Firmenausstellung mit ihrem umfangreichen eigenen Vortragsprogramm. Auch sie trug zur Attraktivität des Bibliothekartages bei. Abschließend verabredete sich Herr Kuhlmeier mit allen Teilnehmern für den nächsten Bibliothekartag 1991 in Kassel.

Was in jeder offiziellen Rede Raum fand, soll hier, last but not least, erwähnt werden: die große Freude über die rege Teilnahme von Kolleginnen und Kollegen aus der DDR, die die offene Grenze erstmalig nutzen konnten, um mit uns in einen Erfahrungsaustausch zu treten und Kontakte zu knüpfen. Der neugegründete „**Verband der Bibliothekare der DDR**“ ein spartenübergreifender Personalverband, hatte sein Vorstandsmitglied, Fr. Meinhardt, entsandt, um an allen Vorstandssitzungen anlässlich des Bibliothekartages teilzunehmen. Die persönlichen Kontakte sollen auch nach dem Bibliothekartag weiter ausgebaut werden und dies nicht nur auf der Ebene der Institutionen. Dazu soll auch eine Kontaktbörse dienen, die als feste Rubrik hier im RUNDSCHREIBEN eingerichtet werden soll.

Bleibt noch die Frage, ob es über den Gesang am Mittwoch hinaus etwas Neues gegeben hat oder ob wir dem Oberammergauer Ritual nur ein weiteres Mal gefolgt sind. Ich denke, es war wieder ein äußerst erfolgreicher und interessanter Kongreß. Nicht nur die Referate und der Gedankenaustausch zwischen den Veranstaltungen, sondern auch das umfangreiche Exkursionsprogramm ließen den Einzelnen wieder einmal über den eigenen Tellerrand gucken. Auch die teilweise deprimierenden Zustandsberichte der Kollegen aus der DDR können eine wichtige Inspiration für die eigene Arbeit sein. Und in Zeiten großer technischer Wandlungen am Arbeitsplatz hat die berufliche Fortbildung immer eine besondere Daseinsberechtigung.

Ulrike Lang, (Hamburg)

Austauschbibliothekarinnen berichten

Alles redet von Europa – als zentrales Thema auf dem Bibliothekartag in Saarbrücken wurde intensiv über Europa informiert, diskutiert und spekuliert. Annette Wohlers (UB Bielefeld) und Gisela Stednitz (UB Düsseldorf) haben schon vor dem Euroboom die Gelegenheit ergriffen, den französischen Kollegen in die Bibliotheken zu gucken. Sie haben zum Teil gleiche, zum Teil unterschiedliche, in jedem Fall aber weitgehend positive Erfahrungen gemacht. Auf der Mitgliederversammlung des VdDB in Saarbrücken berichteten sie ausführlich darüber, was passieren muß oder kann, um zu einem Austauschaufenthalt zu kommen, welche organisatorischen Bedingungen in der Heimatbibliothek zu erfüllen sind und wie es ihnen dann bei unseren Nachbarn so ergangen ist. Beide Berichte werden in leicht gekürzter Fassung wiedergegeben.

Gisela Stednitz: Frankreich 1987

Planung und Organisation

Im Februar 1987 bewarb ich mich aufgrund einer Veröffentlichung im „Bibliotheksdienst“ um einen vierwöchigen Fachaufenthalt in Frankreich. Die Ausschreibung stand unter der Überschrift „Berlin/Paris: 2 Arbeitsaufenthalte in Frankreich“.

9 Monate später, Ende November/Anfang Dezember 1987 erfolgte schließlich mein Aufenthalt, der sich in zweimal 14 Tagen aufteilte. Zwei Wochen war ich in der UB Montpellier und zwei Wochen in Pariser Bibliotheken sowie im damaligen DBMIST (Direction des Bibliothèques, des Musées et de l'information Scientifique et Technique – Vorläufer der heutigen DPDU = Direction de la Programmation et du Développement Universitaire, Sous-Direction des Bibliothèques) und im Centre National du Catalogue Collectif National. Partner des Austauschprogramms waren das DBMIST des französischen Erziehungsministeriums in Paris und das DBI in Berlin.

Im Gegenzug waren zwei französische Bibliothekare nach Deutschland eingeladen worden.

Die Finanzierung erfolgte einerseits durch ein Stipendium des DBMIST in Höhe von 7.500 Francs für Unterkunft, Verpflegung und eventuelle Reisen innerhalb Frankreichs sowie durch einen DBI-Zuschuß zu den Fahrtkosten nach Frankreich.

Die Zeit von der Bewerbung bis zur Durchführung war relativ lang aufgrund der langsamen Bearbeitung im DBMIST, wo hingegen seitens des Auslandssekretariats des DBI alles zu einer Beschleunigung getan wurde. Letztlich entscheidend für die Bearbeitung meiner Bewerbung waren indes wohl die persönlichen Bemühungen durch die Mitarbeiter des DBI sowie auch durch meine Düsseldorfer Dienststelle, die bewirkten, daß das Aufenthaltsprogramm noch zum Ende des Jahres durchgeführt werden konnte.

Die verwaltungstechnische Bearbeitung in Düsseldorf lief dann völlig problemlos und in kürzester Zeit: am 12. 10. 1987 stellte ich einen Antrag auf Genehmigung einer Dienstreise im unfallrechtlichen Sinne (d. h. ohne Kostenerstattung). Die Genehmigung der beantragten Dienstreise erfolgte postwendend am 16. 10. 1987.

Zur Rahmenorganisation des Aufenthaltes möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß die Zimmerreservierungen durch das Gastgeberland erfolgten: in Montpellier durch die UB, in Paris durch das DBMIST. Beide Zimmer waren günstig gelegen und nicht zu teuer.

Der Studienaufenthalt an der Bibliothèque Internuniversitaire Montpellier:

Als Interessenschwerpunkte hatte ich sowohl in meinem Bewerbungsschreiben als auch in dem beizufügenden französischsprachigen Lebenslauf folgende Bereiche aus meinem Arbeitsgebiet aufgeführt: Online-Katalogisierung, Verbundkatalogisierung und Online-Publikumskatalog (OPACs). Bei meiner vorbereitenden Lektüre über das französische Bibliothekswesen war ich auf das Katalogisierungsverbundsystem SIBIL aufmerksam geworden. Deshalb hatte ich den Wunsch geäußert, in der UB Montpellier die Arbeit mit diesem Verbundsystem kennenzulernen.

SIBIL wurde seit 1971 in der französischsprachigen Schweiz entwickelt und existiert seit 1974 als „Reseau Romand“ mit Sitz in Lausanne, u. a. mit Verbundteilnehmer-Bibliotheken in Lausanne, Genf, Fribourg, Neuchâtel und Bern. 1981 wurde SIBIL erweitert um den „Reseau Bâlois“ mit der UB Basel und Basler Institutsbibliotheken, inzwischen auch der UB Bern. Seit 1976 arbeitet der Sankt-Galler Verbund, zu dem auch Rapperswil und Vaduz gehören, mit SIBIL.

Seit 1982 existiert das Verbundsystem „SIBIL France“ mit Sitz in Montpellier, damals (1987) mit den Teilnehmerbibliotheken UB Montpellier, UB Grenoble, Bibliothèque de la Sorbonne, Fachbibliotheken der UB Bordeaux und Toulouse sowie einem Dokumentationszentrum in Béziers mit dem zentralen Rechner im CNUSC = Centre Nationale Universitaire Sud de Calcul in Montpellier. Die Teilnehmer haben neben dem täglich aktualisierten Pool von SIBIL France mit (1987) ca. 90.000 Einträgen auch Zugriff auf den für Frankreich alle 6 Monate aktualisierten Pool des Reseau Romand mit (1987) ca. 900.000 Einträgen.

1985 ist zum SIBIL-Verbund auch Luxemburg u. a. mit der Nationalbibliothek hinzugezogen. Sämtliche SIBIL-Anwender haben sich zusammengeschlossen im Verbund „REBUS“.

Meine sog. „Tätigkeiten“ in der UB Montpellier standen alle in Beziehung zu dem Verbundsystem SIBIL. Ich nahm in der ersten Woche an einer Fortbildungsveranstaltung für SIBIL-Anwender teil sowie an einem Informationsgespräch, das mit SIBIL-Interessierten (Bibliothek der Universität Aix-Marseille) geführt wurde. Die Funktionsweise des Systems lernte ich in Kurzvorfürungen kennen (Formal- und Sachkatalogisierung); die übrigen Arbeitsbereiche in der Bibliothek wie Erwerbung und Ausleihe wurden mir in Vortragsform vermittelt.

Wenn ich auch hier die eigentliche praktische Arbeit gern intensiver kennengelernt hätte, so wurde mir doch trotz offensichtlich erheblichen Zeitmangels seitens der Leiterin der Katalogisierungsabteilung und des Leiters der ADV-Abteilung ein umfangreicher Einblick in SIBIL vermittelt. Dabei lag der Schwerpunkt mehr auf der Funktionsweise des Systems und seiner Möglichkeiten als

in der Vermittlung der Arbeitsabläufe bzw. der Arbeitsorganisation.

Höhepunkt in Montpellier war für mich die Teilnahme an einer der regelmäßigen Sitzungen des Comité Technique von SIBIL France im CNUSC mit Vertretern der Teilnehmerbibliotheken. Hier beeindruckte mich nicht nur der sehr faire und geduldige Umgang mit neuen Teilnehmern (die folglich häufig Informations- und Kenntnisdefizite gegenüber den „alten Hasen“ hatten), sondern auch die sehr offene Atmosphäre, in der in meinem Beisein über Probleme diskutiert wurde, wobei auch von dem Leiter der Veranstaltung nie versäumt wurde, sich zu versichern, daß ich alles verstanden hatte. Im Rahmen dieser Veranstaltung fiel mir das starke Bestreben auf, so viel Individualität wie irgend möglich für die einzelne Teilnehmerbibliothek zu gewährleisten ohne die Gemeinsamkeit des Verbundes (insbesondere die Einhaltung der Normen) außer acht zu lassen.

Die hier praktizierte Form des Verbundes erschien mir somit keineswegs restriktiv oder gar behindernd, sondern nur als Arbeits erleichterung – und hat mir gezeigt, wie positiv Verbundsysteme durch ein entsprechendes Organisationsmodell betrieben werden können.

Der Studienaufenthalt an Pariser Bibliotheken:

Mein Aufenthalt in Paris bestand in erster Linie aus eintägigen Informationsbesuchen in folgenden Bibliotheken: Médiathèque de la Cité des Sciences et de l'Industrie de La Vilette (1986 als Multimediabibliothek des Museums Cité des Sciences et de l'Industrie de La Vilette gegründet), Bibliothèque Sainte Geneviève (1624 als Klosterbibliothek gegründet), Bibliothèque de La Sorbonne (1763 gegründet), Bibliothèque Publique d'Information (BPI) im Centre Georges Pompidou (1977 gegründet) und der Bibliothèque Nationale (1368 als Bibliothèque Royale gegründet).

Im Gegensatz zu Montpellier, wo mein Aufenthalt von der UB gut organisiert war, war mein Aufenthaltsprogramm für Paris vom DBMIST nicht so gut koordiniert worden. So deckten sich zum einen die Termine des mir ausgehändigten Programms häufig nicht mit den Terminen des Programms, welches die Bibliotheken erhalten hatten. Zum anderen waren meine Interessenschwerpunkte den betreffenden Bibliotheken offensichtlich nicht übermittelt worden. Während mein Interesse bei den Bibliotheksbesichtigungen im Katalogisierungsbereich und ADV-Einsatz lag, wurden mir überwiegend umfangreiche Allgemeinbesichtigungen geboten. Nur aufgrund meiner ausdrücklichen, mündlich noch einmal vorgetragenen Bitte während des Bibliotheksrundgangs, konnte ich zum Abschluß noch die Katalogisierungsabteilung besichtigen, wo dann hin und wieder die Abteilungsleiter bzw. weitere Mitarbeiter nicht oder nicht mehr anwesend oder verfügbar waren. Somit waren diese Besuche zwar von großem allgemeinen Informationswert für mich, meine speziellen Informationsbedürfnisse auf dem Gebiet der Katalogisierung wurden jedoch häufig nur unzureichend gedeckt. Von dieser Kritik möchte ich ausdrücklich den Besuch in der Bibliothèque Nationale ausnehmen, wo ich nach einem wohlgedachten Plan der BN nur die für mich interessanten Abteilungen ausführlich besichtigen konnte. Die Mitarbeiter der Abteilungen waren auf mein Kommen präpariert und informierten mich offen und umfangreich.

Neben den genannten Bibliotheksbesichtigungen hatte ich im DBMIST noch zwei Gespräche – neben dem sehr freundlichen Empfang durch Mme Pailley-Katz, der damaligen Beauftragten für internationale Beziehungen im Bureau de l'Information et de Relations Extérieures. Das eine Gespräch vermittelte mir einen Überblick über die ADV-Planungen im Bereich der Katalogisierung und der Ausleihe allgemein. In einem weiteren Gespräch wurden mir die neuesten Planungen zum Aufbau des nationalen „Pancatalogue“ vorgetragen.

Der Pancatalogue soll aus den Katalogisaten der Verbundsysteme SIBIL, LIBRA, OCLC, den vorliegenden Datenbasen der Bibliothèque Nationale und von Mobi-cat gespeist werden und als OPAC, eventuell auch als CD-ROM, angeboten werden.

Außerdem wurde mir das Projekt RAMEAU erläutert, des nationalen Sacherschließungs-Thesaurus, dessen Zentralredaktion in der BN betrieben wird.

Schließlich fand noch ein Besuch im Centre National de Catalogue Collectif National statt, das unserer ZDB entspricht.

Ein intensiver Gesprächsaustausch mit den französischen Kollegen ergab sich in Paris somit nur vereinzelt. So in einigen Abteilungen der BN und im Centre Nationale du Catalogue Collectif National sowie anlässlich einer sehr freundlichen Einladung zum Mittagessen durch die Direktorin der Bibliothèque Sainte Geneviève und ein weiteres Mal durch eine mir bereits bekannte Bibliothekarin in der BPI. In Montpellier hingegen, wo ich an den gemeinsamen Mittagessen im Kollegenkreis in der Mensa teilgenommen hatte, hatten sich zwanglos Gespräche über die Arbeitssituation und -Organisation entwickeln können wie auch ein Gedankenaustausch über rein dienstliche Interesse hinaus.

Vergleich der Arbeitssituation in Frankreich und Deutschland:

Im Rahmen dieses Kurzberichts können nur stichwortartige Bemerkungen zu der unterschiedlichen Arbeitssituation gemacht werden. Nach meinem Eindruck ist die Arbeit in den französischen Bibliotheken gekennzeichnet durch folgende Punkte:

- die immer noch sehr starke Zentralisierung
- die sehr große Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Techniken
- den durchweg vorurteilsfreien, geradezu begeisterten und engagierten Umgang mit der ADV
- die Organisation in Arbeitsgruppen
- sowie durch Mischstätigkeit

Als verbindendes Element zeigte sich die große Ähnlichkeit unserer Probleme wie: Personalprobleme, Raumprobleme, Rechnerausfälle, finanzielle Schwierigkeiten und häufige Regeländerungen (AFNOR). Mein Gesamteindruck von den französischen Kollegen war, daß ihnen ein sehr viel pragmatischeres Umgehen mit den täglichen Kümernissen eigen ist, eine geringere Anspruchshaltung, sehr engagiertes Arbeiten und daß häufig Teamarbeit praktiziert wird.

Fazit:

Trotz mancher organisatorischer Probleme (vergl. die Ausführungen zu dem Studienaufenthalt in Paris) sehe ich meinen Frankreichaufenthalt als äußerst lohnend und empfehlenswert an. Eine unabdingbare Voraussetzung hierfür war meine intensive Vorbereitung bereits in Düsseldorf, um mir überhaupt erst einmal einen Überblick über das französische Bibliothekswesen und seine neueren Tendenzen zu verschaffen. Durch den Aufenthalt selbst ist dann mein anhaltendes Interesse an der Weiterentwicklung des französischen Bibliothekswesens geweckt worden. Ein Ergebnis war u. a., daß ich im Sommer 1989 zur IFLA-Tagung nach Paris auf eigene Kosten gefahren bin, teilweise nur um zu sehen, was aus den ehrgeizigen Plänen in den Bibliotheken geworden ist.

Grundsätzlich halte ich einen derartigen Auslandsaufenthalt für sinnvoll, da er neben den zahlreichen fachlichen Informationen – für mich beispielsweise das Kennenlernen des französischen Regelwerks AFNOR sowie des nationalen Thesaurus RAMEAU – auch dazu beiträgt, das eigene Bibliothekswesen mit anderen Augen zu sehen. Vielleicht hat mein Einblick in die französische Arbeitssituation bewirkt, daß ich manche Schwierigkeiten, die mir im hiesigen Bibliotheksleben begegnen, etwas gelassener angehe – oder auch, daß ich unsere föderativen Strukturen noch mehr zu schätzen weiß, seitdem ich die Probleme zentralisierter Systeme aus eigener Anschauung erlebt habe.

Annette Wohlers: Frankreich 1986

Planung und Organisation

Ich war von Mitte September bis Mitte Oktober 1986 in Frankreich, 14 Tage in Montpellier an der Bibliothèque Interuniversitaire und ihren verschiedenen Sektionsbibliotheken, 14 Tage in Paris zu einem umfangreichen bibliothekarischen Besuchs- und Besichtigungsprogramm.

Das Zustandekommen des Austausches war eher ungewöhnlich, denn ich habe mich darum gar nicht bemühen oder den Austausch beantragen müssen: Die Bibliothekarische Auslandsstelle

suchte einen Platz für einen französischen Bibliothekar und fragte beim Direktor der UB Bielefeld, Herrn Dr. Neubauer, deswegen an. Der suchte nun seinerseits nach einer Person in seiner Bibliothek, die an einem Austauschfenthal in Frankreich interessiert wäre und dafür ausreichende Sprachkenntnisse hat. – Ich wurde gefragt und war begeistert einverstanden. Das war im Oktober 1985, also ein Jahr vor dem Austausch selbst.

Die einzige verwaltungstechnische Vorbereitung war der Antrag auf Freistellung von den dienstlichen Aufgaben in der UB Bielefeld, der an die Verwaltung der Universität gestellt werden mußte und der innerhalb einer Woche positiv beschieden wurde.

Die Hilfestellung bezüglich der Unterkünfte in Frankreich klappte, wenn auch beide Male aufregend spät: Von der Bibliothèque Interuniversitaire in Montpellier bekam ich **einen Tag** vor meiner Abreise die Benachrichtigung über ein reserviertes Hotelzimmer in Montpellier und einen Plan für den Informationsaufenthalt. – Ähnlich war es mit Paris: kurz vor meiner Abreise aus Montpellier wurden mir dorthin die Hoteladressen und der Plan zugesandt und zwar vom Organisator des Austauschprogramms, der Direktion des Bibliothèques, des Musées et de l'Information Scientifique et Technique, der DBMIST, die es ja wohl nach der Neuorganisation im französischen Erziehungsministerium in dieser Form nicht mehr gibt.

Montpellier

In einem Brief an Madame Pezeril, Direktorin der Bibliothèque Interuniversitaire, hatte ich schon vorher mich und meine Interessen (Katalogisierung, Automatisierung, Organisation) vorgestellt. Diesen Schwerpunkten war in dem Programm Rechnung getragen worden; besonders der Einstieg über die Katalogisierung hat mir den Anfang leichter gemacht: da in Bielefeld Katalogisierung mein „Geschäft“ ist, konnte ich zunächst über Bekanntes hören und sprechen.

Der Aufenthalt wurde eingeleitet durch die Begrüßung und eine ausführliche Darstellung der Struktur der Bibliothèque Interuniversitaire durch Madame Pezeril selbst. In der Folge besuchte ich 4 von den 5 „Sections“ der Bibliothek, die den 3 Universitäten MontPELLiers zugeordnet sind, sowie zentrale Abteilungen wie z. B. das Atelier de Restauration. Da alle Sections selbständig arbeiten (einschließlich Erwerbung und Katalogisierung), waren diese Teilbibliotheken sehr unterschiedlich und ganz den Bedürfnissen der jeweiligen Benutzer und den räumlichen Gegebenheiten angepaßt. Das ergab für den Besucher eine ziemliche Vielfalt schon in der **einen** Bibliothèque interuniversitaire.

An den letzten beiden Tagen waren in der Bibliothèque Municipale sowie in den Archives Départementales Besuche für mich arrangiert, die das Bild der Bibliothekslandschaft MontPELLiert abzurunden halfen.

Paris

Wie gesagt wurde mir das Pariser Programm nach Montpellier geschickt und es sah ganz anders aus, als ich es mir vorgestellt hatte: es bestand nicht aus dem Aufenthalt in **einer** Bibliothek, sondern sah die Besuche einer Vielzahl von Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen vor. Zwar hätte ich gern länger an einer Bibliothek gearbeitet anstatt so viele Bibliotheken (meist für einen Tag) zu besichtigen, auf der anderen Seite habe ich auf diese Weise vieles zu sehen bekommen, das mir half, Zusammenhänge zu erkennen. Als Beispiel möchte ich hervorheben: ich war in Montpellier im Centre Regional des Catalogue Collectif National des Publications en Serie (CCN) als einer Dienststelle der Bibliothèque Interuniversitaire und besuchte das Centre National des CCN in Paris, ich sah in Montpellier und in den verschiedenen Pariser Bibliotheken sehr unterschiedliche Katalogisierungssysteme (SIBIL, DOBIS/LIBIS, MOBICAT, SCARABE ...) und erfuhr in der Direction des Bibliothèques ... (DBMIST) durch den zuständigen Herrn über die (historische) Entwicklung, die dazu geführt hatte, und von den Plänen, aus allen diesen maschinenlesbaren Katalogdaten einen Catalogue Collectif des Ouvrages (CCO) zu machen. Ich hätte es bedauert – freilich hätte ich es nicht gewußt – wenn ich die Bibliothèque Nationale, die BPL im Centre Pompidou und die Bibliothèque Sainte Geneviève nicht hätte besuchen können; sehr interessant war auch der Tag im Centre de Documenta-

tion Scientifique et Technique (CDST beim CNRS), und das Gefüge von Bibliothèques universitaires und Bibliothèques interuniversitaires, das sich in Paris ganz anders darstellt als in Montpellier, wäre mir noch dunkler geblieben, wenn ich nicht auch an 2 Pariser Universitätsbibliotheken (Paris IV, IX) gewesen wäre.

Also lernte ich im Verlauf des Aufenthaltes und auch jetzt, hinterher, das reichhaltige Pariser Programm zu schätzen.

Für beide Aufenthaltsorte, Montpellier und Paris, gilt gleichermaßen, daß ich überall sehr freundlich empfangen und kundig eingewiesen bzw. geführt wurde. Gelegentliche Sprachprobleme wurden geduldig gemeinsam gemeistert. Überall stieß ich auf interessierte Kolleginnen und Kollegen, die sich nach „meiner“ Bibliothek erkundigten, gern die von mir mitgebrachten Unterlagen (Broschüren und Faltblätter über die Universität Bielefeld und die Bibliothek) entgegennahmen, und darüber hinaus immer wieder wissen wollten, wie wir dieses oder jenes in Deutschland machen. Wirkliche Sprachprobleme hatte ich nur mit der Abkürzungsmannie der Franzosen: CCN, CDST, CCOE, CADIST ... Bis ich das jeweils im Kopf aufgelöst hatte, war die Berichterstattung oder Erklärung bereits 2 Schritte weiter. Da half nur hartnäckiges Nachfragen.

Durch die kurze Verweildauer in den verschiedenen Stationen (speziell in Paris) war eine wirkliche Mitarbeit natürlich nicht möglich. Daher ist der Begriff „Arbeitsaufenthalt“ nicht zutreffend und muß in meinem Fall durch die Bezeichnung „Informationsaufenthalt“ ersetzt werden.

Nachträglich hätte ich mir für ein 4-Wochen-Programm eine andere zeitliche Verteilung gewünscht: 3 Wochen sozusagen stationär an einer Bibliothek zum Mitarbeiten – soweit das eben möglich ist –, und dann nur 1 Woche Besichtigungen, die aber schon in Paris, der vielen interessanten bibliothekarischen Einrichtungen wegen, die sich dort befinden.

Eine „außerdienstliche“ Betreuung vor Ort seitens der Bibliotheken fand weder in Montpellier noch in Paris statt. Zu meinem Bedauern bekam ich auch sonst kaum Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen, was besonders in Paris nicht verwunderlich war, weil ich in fast jeder Bibliothek oder Einrichtung nur einen – manchmal noch nicht einmal einen ganzen – Tag war. Meinem Austauschpartner, der aus Paris kam als er in Bielefeld arbeitete, war kurz zuvor seine lange angemeldete Versetzung nach Südfrankreich (Toulouse) geglückt, so daß er als Kontaktperson nicht mehr zur Verfügung stand.

Fazit

Abschließend möchte ich die Frage betrachten, die mir nach der Rückkehr aus Frankreich sehr häufig gestellt wurde und die schließlich auch durch diese Veranstaltung aufgeworfen wird:

„Und was hat Ihnen das nun gebracht?“ Ich denke, ein solcher Aufenthalt ist vor allem als eine ungewöhnliche und ganz besonders intensive Form der Fortbildung zu sehen. Mit dem Nutzen für die tägliche Arbeit ist es daher wie mit anderen Fortbildungsveranstaltungen (denken Sie z. B. an Bibliothekartage): Sie sehen und hören wie andere etwas machen, sie bekommen Anregungen, neue Ideen – vielleicht passen die zu Ihrem Arbeitsfeld und Sie können sie umsetzen, in jedem Fall aber erweitern sie den persönlichen beruflichen Horizont und damit sehen Sie Ihre Arbeit mit anderen Augen und stellen in Frage, was Sie bisher einfach nur gemacht haben, weil es schon immer so war. Eine zurückgekehrte Austauschbibliothekarin oder ein zurückgekehrter Austauschbibliothekar gibt Erfahrungen und Eindrücke an ihre und seine dienstliche Umgebung weiter, in mündlicher, vielleicht auch in schriftlicher Form (z. B. über eine Hauszeitschrift), jedenfalls in persönlicher und sicherlich engagierter Weise.

Ich behaupte einmal, daß neben mir auch einige meiner Kolleginnen und Kollegen Berichte und Artikel, die vom französischen Bibliothekswesen handeln, mit anderem Interesse und mit besserem Verständnis gelesen haben als vorher.

Ich möchte jeden, der dazu Gelegenheit hat, ermutigen, an einem solchen Austausch teilzunehmen. Jede einzelne Maßnahme, meine ich, ist ein kleiner Brückenschlag ins Nachbarland und daher im Sinne des Themas dieser Tagung: Bibliotheken in Europa.

Was ist denn das? DiBi/BiDi oder wie?

Der Verein der Diplom-Bibliothekare in der Schweiz

1987 wurden sich auch die Diplom-Bibliothekare/innen in der Schweiz inne, daß sie ohne eigene Interessenvertretung überrollt würden. Schon 1980 war den Diplom-Bibliothekaren/innen (eben den DiBis) eine Weiterbildung versprochen worden, die sie höher qualifizieren und für Kaderstellen besser ausrüsten würde. Das Versprechen wurde gemacht, weil gleichzeitig die Einführung eines Kurses für wissenschaftliche Bibliothekare geplant wurde, so daß von den DiBis zurecht befürchtet wurde, auf dem Feld der mittleren Kaderstellen nicht mehr konkurrenzfähig zu sein.

1988 war es soweit . . . Der Kurs für die wissenschaftlichen Bibliothekare war beschlossene Sache – von den DiBis redete niemand. Zuerst griffen die Kolleginnen aus dem Welschland im Vorstand der Personalorganisation die Sache auf; diese sah sich aber außerstande, mit dem nötigen Nachdruck einzugreifen. An der Generalversammlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare (VSB) ergriff eine Gruppe engagierter DiBis das Wort und erinnerte den Vorstand der VSB an das Versprechen von 1980. Zugleich war dieser Moment der Startpunkt für die Gründung der DIBI/BIDI (BIDI = Bibliothécaires diplômé[s]).

Im November gleichen Jahres fand die Gründungsversammlung statt. 50 Unentwegte opferten ihre Freizeit, um nach Zürich zu fahren und die wichtigen Punkte zu diskutieren (Ziele, Grundstruktur und Statuten). Dabei ist zu beachten, daß es in der Schweiz gegen 1500 DiBis gibt – verglichen mit Deutschland also eine geringe Zahl. Seither wächst unser Verein trotz geringer Mittel und Schwierigkeiten – so muß die Arbeit vorwiegend in der Freizeit erledigt werden – stetig. Seit einigen Monaten sind die Regionalgruppen aktiv, nachdem sich bald gezeigt hatte, daß ein gesamtschweizerischer Verein zu schwerfällig ist und keine genügende Identifikation des Einzelnen mit einem solchen Gebilde möglich ist. Solche regionale Gruppen bestehen im Aargau, in Basel, Bern, Zürich und Sankt Gallen. Die französische Schweiz hat ihre DiBis bereits organisiert – zumindest im Kanton Waadt und im Kanton Genéve. Mit diesen Gruppen sind wir in Verbindung.

Im Gegensatz zur Personalorganisation, die sich an der Basis im wesentlichen kulturell betätigt und nur auf Vorstandsebene Bibliothekspolitik betreibt, sind die DIBI/BIDI eine durchweg bibliothekspolitische Organisation. In den Regionalgruppen wird die aktuelle Situation im Beruf diskutiert und die Richtlinien für die Arbeit des Vorstandes erarbeitet; längerfristig sind auch Fortbildungsaktivitäten auf gesamtschweizerischer Ebene geplant. Das Hauptproblem ist – wie oben schon erwähnt – die mangelnde Freistellung von Kollegen/innen durch die Bibliotheken, da diese in der Schweiz personell notorisch unterbesetzt sind (es soll Ausnahmen geben . . .). Schließlich stoßen die Aktivitäten der DIBI/BIDIs natürlich auch nicht überall auf Gegenliebe, was sich in indirekten Behinderungen spürbar machen kann – aber auch hier gibt es löbliche Ausnahmen.

Die DIBIS/BIDIS sind zur Zeit auf folgenden Gebieten aktiv:

In der Strukturdiskussion: Die VSB will sich zeitgemäßere Strukturen geben. Über dieses Ziel macht sich auch eine Arbeitsgruppe der DIBI/BIDI Gedanken, nicht zuletzt, weil es auch deren Einbindung in die VSB betrifft. Die DIBI/BIDIs wünschen sich ein Zweikammer-System, in dem einerseits das Personal eine Kammer besetzt, andererseits die Bibliotheken als Quasi-Arbeitgeber. Geleitet werden soll das Gebilde von einem personell reduzierten Vorstand von 8 Personen (bisher: 17 Personen). In der AG Struktur der VSB ist unsere Arbeitsgruppe nicht vertreten.

In der Aus- und Weiterbildung: Die AG Aus- und Weiterbildung der DIBI/BIDI hat ein Grundlagenpapier zur Weiterbildung der DiBis entworfen, wie das auch die Personalorganisation und die Fortbildungskommission der VSB getan haben. Diese Gruppen sind daran, die Weiterbildung zu organisieren. Kürzlich ist von der VSB eine „AG Aus- und Weiterbildung“ gebildet worden. In dieser AG ist unsere Arbeitsgruppe ebenfalls nicht direkt vertreten.

In der Berufsdiskussion: Die AG Job der DIBI/BIDI überwacht Mißstände im Bibliothekswesen. So prangert sie Inserate an, die

unserer Meinung nach einer Beleidigung unseres Berufsstandes gleichkommen (z. B. erwünschte Qualifikation für eine Bibliotheksstelle: „Freude an Büchern“ statt VSB-Diplom).

In der Imagepflege: Der Bibliothekarenstand in der Schweiz leidet immer noch unter seinem staubigen Image, das immer noch in der Scheinidylle des 19. Jh. verhaftet ist. Wir versuchen, unseren Beruf als Fachberuf mit qualifizierten Fachkräften bekannt zu machen und den zuständigen Stellen klar zu machen, daß dieser Beruf mit genau so viel Streß und Einsatz bewältigt werden muß wie andere und deshalb auch gleiche Lohnansätze verdient wie andere Berufe mit gleichen Ausbildungsanforderungen. Dieses Jahr wurde von den DIBI/BIDIs eine Lohnumfrage gemacht, die krasse Lohnunterschiede offenbart hat.

Es gibt noch viele Ziele, die wir verfolgen sollten und müssen; noch sind wir aber im Aufbau, noch braucht es Aktivistinnen, die uns unterstützen. Wir haben erst knappe 10% der zu Beginn erwähnten DiBis organisiert. Es gibt also noch eine Menge zu tun.

Übrigens: Deutsche Diplom-Bibliothekare/innen, die in der Schweiz tätig sind, sind in unserem Verein herzlich willkommen. Unsere Adresse ist:

DIBI/BIDI
Postfach 329
CH-4012 Basel

Auch alle anderen Anfragen können an diese Adresse gerichtet werden.

J. Claude Rohner

Herrmann Josef Dörpinghaus (UB Freiburg)

Reise in ein (mir) unbekanntes Land Bibliotheksimpressionen aus Sachsen

Gemeinsam mit dem Referenten für die wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Baden-Württemberg im Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Herrn Dr. Sollte, besuchte Dr. H. J. Dörpinghaus vom 26.-29.3.1990 die Landesbibliothek und die Technische Universitätsbibliothek in Dresden, die Technische Universitätsbibliothek in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) und die Universitätsbibliothek in Leipzig. Die Besuche dauerten jeweils 3-4 Stunden und umfaßten Informationsgespräche mit Direktion, Abteilungsleitern und Fachreferenten sowie eine Besichtigung der Bibliothek.

Zweck des Besuches war es, durch persönliche Kontaktaufnahme und Besichtigung zu klären, in welcher Weise diesen Bibliotheken effektiv geholfen werden kann.

Nachdem der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Lothar Späth, bereits im März 1990 in einer ersten Aktion den sächsischen Bibliotheken über 1.400 Bände dringend benötigter, neuester Literatur in den Wirtschaftswissenschaften als Spende zukommen ließ, ist nun ein auf drei Jahre begrenztes Hilfsprogramm des Landes für die oben genannten vier Bibliotheken angelaufen.

Neben der Bereitstellung von Mitteln für den Ankauf von wissenschaftlicher Literatur aus dem in der DDR bislang sogenannten „nicht sozialistischen Wirtschaftsgebiet“, sieht das Programm auch den gegenseitigen Besuch von Bibliothekaren hüben und drüben vor, der im Rahmen konkreter Partnerschaften erfolgen soll.

Derartige Partnerschaftsbeziehungen werden zwischen folgenden Bibliotheken aufgebaut:

TUB Chemnitz	UB Stuttgart
TUB Dresden	UB Karlsruhe
SLB Dresden	WLB Stuttgart
UB Leipzig	UB Heidelberg

In Absprache mit der Universitätsbibliothek Heidelberg prüft die Universitätsbibliothek Freiburg, ob sie sich an Hilfsmaßnahmen

für die bislang völlig unzureichend ausgestattete Universitätsbibliothek Leipzig beteiligen kann.

Anreise, Sonntag, 25. März 1990: Abfahrt um 8.57 Uhr ab Freiburg an einem überraschend kalten und verregneten Sonntagmorgen. Die Sommerzeit ist gerade sieben Stunden alt. Gut vier Stunden später Bebra, Grenzstation der Bundesrepublik. Der Zug fährt rückwärts aus dem Bahnhof heraus zur Grenze, auf die man unvermittelt nach einer Viertelstunde Fahrzeit trifft. Ein tiefer Geländeeinschnitt mit eingelegter Panzersperre, dann ein breiter Streifen gerodetes Land. Ein verlassener Wachturm ist zu sehen. Einfahrt in den Bahnhof Gerstungen. Grenzstation auf DDR-Seite. Der Bahnhof ist voll eingezäunt. Auf dem hohen Maschendrahtzaun sind oben zusätzlich Stromdrähte in dreifacher Linie befestigt. Zehn Minuten später zwängen sich zwei Grenzbeamte durch den Zug, der auch auf den Gängen voll besetzt ist. Die Abteiltür öffnet sich: „Haltet mal eure Ausweise hoch“. Alle sechs Insassen reagieren aufforderungsgemäß und das war's dann auch schon. Kein Ausweis wurde näher angeschaut, kein Stück Gepäck kontrolliert. Eine neue Ära hat begonnen, nur der weitere zwanzig Minuten später kontrollierende Schaffner scheint den Neuanfang noch nicht bewältigt zu haben: Mit militärisch knackiger Stimme fordert er: Fahrausweise bitte, danke, bitte, danke. Sein Gesicht ist ganz starr. Ein echter Hoheitsträger. Lesestoff hätte ich übrigens nicht mitnehmen müssen. Als einziger Bundesdeutscher im Abteil bin ich schon seit Bebra in Gespräche über die politische und wirtschaftliche Lage einbezogen.

15.11 Uhr ist die Wartburg auf der rechten Seite erstmals gut zu sehen. Der Zug fährt seit der Grenze nicht nur langsamer, sondern er rüttelt auch wesentlich stärker als vorher. Der Gleisbau hat hier nicht die bundesdeutsche Qualität. Auch von Eisenach aus ist die Wartburg erneut sichtbar. In Eisenach werden im Abteil Trabi-Witze erzählt. Wir sind inzwischen zu acht im Abteil. Der Gang ist mehr als verstopft, zur Toilette kein Durchkommen mehr.

15.55 Uhr Gotha. Mein Gegenüber bietet mir eine Flasche „Pilsator“, original DDR-Bier an. Ich revanchiere mich mit einer Dose Coca-Cola. Wiesen, kleine Waldstücke, eine leicht hügelige Landschaft, großflächig. Auffällig sind immer wieder die großen Kolonien von Schrebergärten mit kleinen „Datschen“, die in der Nähe einer jeden Stadt zu finden sind. Sind sie Indiz für den Rückzug ins Private? Daneben kleinere und größere Industriebetriebe, die durchweg mit teilweise zerschlagenen Fensterscheiben, herumliegendem Schrott und Haufen von Baumaterialien einen ungepflegten Eindruck machen. Zehn Minuten nach Gotha schon von weitem sichtbar die drei Gleichen, drei legendenumwobene Burgen des Mittelalters, von denen allerdings vom Zug aus nur zwei zu sehen sind.

Erfurt, kurz hinter dem Bahnhof erstmals die für die DDR typischen langgestreckten eintönigen Hochhauszeilen auf den nahen Hügelketten. Alle Städte, die wir auf dieser Reise durchfahren, vermitteln gleichwohl eher Kleinstadtcharakter. Dazu passen die vielen Hühnerhöfe, die mir merkwürdigerweise immer wieder auffallen.

Wenige Minuten nach 17.00 Uhr passiert der Zug Weimar. Später auf der Rückfahrt werde ich auch den Turm des KZ Buchenwald sehen. Um 17.40 Uhr erreichen wir Bad Naumburg: Die grünen Domtürme werden sichtbar. Am Hang auch ältere Häuser, schön, aber alle im grau-braunen Einheitsputz mit vielfachen Schäden.

17.55 Uhr Weißenfels: Auch hier wieder wie schon so oft vorher aus den Fenstern oder an Stangen hängende schwarzrotgoldene Fahnen ohne Hammer und Sichel.

Abend in Leipzig, Sonntag 25. 3. 1990. Leipzig kündigt sich mit monotonen Häuserzeilen des sozialistischen Wohnungsbaus an. Von weitem schon ist das imponierende, in der Innenstadt gelegene Unihochhaus deutlich erkennbar. Kurz danach Einfahrt in den Hauptbahnhof, eine riesige Halle, mit 26 Gleisen einer der größten Kopfbahnhöfe Europas. Auf dem Bahnsteig der erste russische Soldat, den ich in natura sehe, vor dem Bahnhof dann gleich eine ganze Reihe. Die Wechselstube ist zu dieser Zeit kurz nach 19.00 Uhr bereits geschlossen, doch stehen junge Männer mit dicken Geldpacken in der Hand vor der Tür und bieten den Tausch im Verhältnis 1:4 an, wesentlich günstiger als in der Wechselstube, wo man nur 1:3 erhalten soll.

Geschlossen ist natürlich auch die Zimmervermittlung. Noch am Tag zuvor hatte ich in einem Freiburger Reisebüro erfahren, daß die Leipziger Hotels ausgebucht seien. So versuche ich denn auch vergeblich mein Glück im ersten Hotel: alles belegt. Aber im Bayerischen Hof, einem HO-Hotel in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs habe ich dann Glück: Das letzte Dreibettzimmer ist noch frei zum Preis von 240,- Mark Ost. Unter Garantie des Alleinbezugs miete ich es, schließlich habe ich zu dritt ohnehin noch nie geschlafen. Das Hotel wirkt recht sauber – allerdings die Toiletten auf dem Gang, deren Installation aus Kaisers Zeiten stammen dürfte, funktioniert nur noch unzureichend. In der einen Zelle gibt es gar kein Wasser mehr, in der anderen fließt es dagegen ununterbrochen. Das soll sich auch am nächsten Morgen nicht geändert haben.

Es bleibt noch Zeit für einen kleinen Abendrundgang in der dunkler werdenden Stadt. Gegenüber dem Hauptbahnhof beginnt die Nikolaistraße, hohe dunkle Häuserfassaden, wuchtig, fast schwarz, eine Straße, wie man sie aus der Weimarer Zeit zu kennen meint. Im Erdgeschoß Geschäfte mit spärlichen Auslagen. Ohnehin wirkt Leipzig an diesem Abend fast menschenleer, und es fegt ein eisiger Wind. Die Nikolaistraße führt zur Kirche gleichen Namens, voll eingerüstet, gleichwohl beleuchtet. Ein hübscher Erker an einem Eckhaus in der Nähe. Dann zum Marktplatz mit dem alten Renaissancerathaus, völlig renoviert zum 825-jährigen Jubiläum der Stadt im Jahre 1990, ein riesiger langgestreckter Bau, auf dem großen Balkon wurden in der letzten Zeit mehrere geschichtsträchtige Reden gehalten. Vom Marktplatz schon sichtbar die Thomaskirche, auch sie teilweise eingerüstet, ebenfalls beleuchtet und zu dieser Stunde selbstverständlich nicht geöffnet. Aber man kann um sie herum gehen, trifft auf das Standbild Bachs mit zugehörigem Museum, eine reizvolle Nische. Zurück zur Mädler-Passage mit Geschäften und Cafés und dort auch der Eingang zu Auerbachs Keller, bekannt aus Goethes Faust. Hier kann man wohl nicht widerstehen. Am Eingang hat man zu warten, bis man von einer resolut aussehenden Dame einen Platz zugewiesen bekommt. Es geht recht schnell. Obwohl es mehrere freie Tische gibt, werde ich einem Vierer-Tisch zugewiesen, an dem bereits zwei junge Männer sitzen. Offenbar verlangt sozialistische Gesetzlichkeit die totale Ausnutzung der vorhandenen Kapazität, ehe auf die Reserven zurückgegriffen wird, die den ganzen Abend unbesetzt bleiben.

Nach dem Besuch in Auerbachs Keller noch ein kurzer Gang zum Gewandhaus, zum Opernhaus und zum direkt anschließenden Unihochhaus am Karl-Marx-Platz im unfreundlichen Nieselregen. Dann Hotel. Unmittelbar vor meinem Fenster donnern fast die ganze Nacht klobige Straßenbahnzüge durch die holprigen Straßen. An Schlafen ist kaum zu denken.

Stadtbesichtigung in Dresden, Montag 26. 3. 1990. Morgens um 8.20 Uhr Abfahrt nach Dresden. Auch auf der Fahrt nach Dresden fällt mir auf: Fast alle Häuser haben diesen grauen bis erdbräunen Verputz, nur ganz selten ist ein Haus einmal andersfarbig. Besonders an den städtischen Häuserzeilen sind starke Putzschäden erkennbar. Vielfach ein heruntergekommener Eindruck. Kurz vor Dresden passiert der Zug Radebeul: Die Erinnerung an Karl May wird wach, dessen Werke zuerst im Freiburger Verlag Fehsenfeld erschienen.

Ankunft Dresden um 10.15 Uhr. Ich reihe mich in eine Taxischlange von 15 Wartenden ein. Nach zwanzig Minuten sind drei Taxis vorgefahren, z. T. schon recht klapprig. Ich gebe entnervt auf! Da die wenigen Gepäckschließfächer sämtlich besetzt sind, reihe ich mich in die Schlange vor der Gepäckaufbewahrung ein und bin schließlich auch an der Reihe. Mein erster Termin in der Landesbibliothek beginnt erst um 14.00 Uhr und dort werden ich mit Herrn Dr. Solte zusammentreffen, der aus anderer Richtung anreist.

So beschließe ich zunächst Schloß und Zwinger zu besichtigen. Auf dem Weg dorthin einige Straßenszenen: Zwei Zeitschriftenwerber an einem Tisch mit westdeutschen Wochenzeitschriften: Bunte, Quick, Neue Illustrierte und Petra. Die ausliegenden abgegriffenen Exemplare werden von vielen Passanten in die Hand genommen und eine ganze Reihe von Vorbeigehenden läßt sich zu einem Abonnement überreden. Ganz in der Nähe ein Kleinlastwagen mit großen grünen Salatgurken. Der Verkauf erfolgt direkt

vom Wagen. Die Leute drängen sich um den Wagen, nehmen die Gurken in die Hand, wägen sie ab, stehen sich mit den Gurken in der Hand gegenüber, ein etwas merkwürdiger Eindruck. Der Händler dürfte glänzend verdienen. Dann ein Schaufenster in einem großen Kaufhaus. Es ist ausschließlich mit Maggi-Produkten dekoriert. Dazu ein Riesenschild „Neu, jetzt auch Maggi bei uns“.

Schloß und Kathedrale bilden trotz der Zerstörung im Jahre 1945 ein eindrucksvolles Ensemble. Der „lange Gang“ ist zu besichtigen, schön restauriert mit dem sicher 100 m langen Heerzug der Grafen, Herzöge und Fürsten vom 12. bis ins 19. Jahrhundert. Daneben zur Elbe hin der wuchtige, nicht zersörte Bau des Sächsischen Landtags. Anschließend die berühmten Brühl'schen Terrassen. Die neu aufgebaute Kathedrale läßt sich auch innen besichtigen. Sie ist seit 1962 Bischofskirche für das Bistum Dresden-Meißen. Das Schloß hingegen ist total abgesperrt. Überall wird gebaut, aber man sieht nur vereinzelt Handwerker und überall liegen Baumaterialien etwas verloren herum. Dieser Eindruck der nicht planmäßigen, eher zufälligen Aktivitäten wiederholt sich auch im Zwinger. Zuvor gehe ich an der Semper-Oper vorbei. Sie ist ebenso wenig zu besichtigen wie die Gemäldegalerien, die montags nicht geöffnet haben. Äußerst eindrucksvoll dann der Zwinger, in dessen Innenbereich mehr erhalten bzw. aufgebaut ist, als ich vermutet hatte. Auch hier überall Baumaterialien, aber nur vereinzelt Handwerker an der Arbeit.

Zum Bahnhof fahre ich mit der Straßenbahn zurück. An einem Schalter löse ich eine Sechs-Fahrten-Karte für eine DDR-Mark. Umgerechnet kostet eine Fahrt demnach 17 Pfennig bzw. 5 Pfennig in westlicher Währung. Die Straßenbahnen sind klobige Ungeheuer mit Metallsitzen. Sie rattern mit viel Lärm durch die Straßen. Die Wagen wirken ungepflegt. Am Bahnhof ein Volkspolizist, der sehr freundlich erklärt, wie man zur Landesbibliothek kommt.

Die Sächsische Landesbibliothek liegt in einem Außenbezirk der Stadt, inmitten eines weitläufigen Areals russischer Kasernen. Von der Straßenbahnhaltstelle läuft man sicherlich noch einen Kilometer, bis man vor der ehemaligen Kaserne steht, in der die Bibliothek seit 1947 „provisorisch“ untergebracht ist. Hierhin scheint sich wohl nur derjenige zu verirren, der unbedingt darauf angewiesen ist, diese Bibliothek zu benutzen. Über eine Seitentreppe erreicht man den im Hinterhof liegenden Haupteingang. Gegenüber stehen teilweise noch von russischen Soldaten benutzte langgestreckte Wohnbauten. Mit ihren zerborstenen Fensterscheiben und herabhängenden Gardinenetzen machen sie einen völlig heruntergekommenen Eindruck. An der Tür ein Pfortner, der freundlich zur Auskunft im 1. Stock verweist.

Wenig später werden wir – auch Herr Dr. Solte ist inzwischen eingetroffen – von Prof. Burgemeister, dem Direktor der Bibliothek, der im Herbst in den Ruhestand geht und seinem jungen Stellvertreter und designierten Nachfolger Dr. Frühauf begrüßt. Die Sächsische Landesbibliothek ist aus der im 16. Jahrhundert entstandenen Kurfürstlich-Sächsischen Hofbibliothek hervorgegangen und hat heute die Funktion einer Pflichtbibliothek für die Bezirke Dresden, Mari-Marx-Stadt (Chemnitz) und Cottbus. Zugleich ist sie seit 1983 zentrale Fachbibliothek der DDR für Kunst und für Musik. Außerdem soll die Sächsische Landesbibliothek aufgrund vertraglicher Vereinbarungen mit den Universitäten in Dresden und Chemnitz sowie weiteren elf Fachhochschulen in der Region diesen Einrichtungen als gemeinsame zentrale Universitäts- und Hochschulbibliothek in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern dienen. Praktisch wird dies durch einen Büchertodienst gesichert, der zwei- bis dreimal pro Woche Bücher der Landesbibliothek in die Bibliotheken dieser Hochschulen bringt.

Mit einem Bestand von 1,5 Millionen Druckschriften, einer Millionen Fotografien und 100.000 Tonträgern gehört zur Sächsischen Landesbibliothek nicht nur die größte Foto-, sondern auch die größte Fonothek der DDR. Eine umfangreiche Nachlaßsammlung und ein kostbarer, erhalten gebliebener Altbestand, von dem sich übrigens rund 200.000 Bände noch in Moskau als „Beutegut“ befinden, runden das Ganze ab. Der jährliche Zugang beläuft sich auf rund 28.000 Bücher und Zeitschriftenbände bei ca. 4.500 laufenden Zeitschriften. Nur rund 1.600 laufende Zeitschriften stammen aus der Bundesrepublik bzw. den „sonstigen nichtsozialisti-

schen Ländern“. Die offizielle Statistik hat hier bislang sehr genau nach dem jeweiligen Ursprungsland differenziert.

Überraschend wirkt auf den westlichen Besucher der hohe Personalstand: 235 Planstellen stehen zur Verfügung, die mit 255 Mitarbeitern besetzt sind, von denen allerdings gleich 40 Mitarbeiter auf die Fotothek und weitere 18 auf die Fonothek entfallen. Genau 25 Buchbinder und Restauratoren bemühen sich um die Erhaltung des Altbestandes, und von den 70 wissenschaftlichen Bibliothekaren des Hauses sind allein 15 mit bibliographischen Aufgaben beschäftigt. Interessant dürfte auch sein, daß unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern 47 Hochschulabsolventen keine bibliothekarische Fachausbildung haben, während andererseits ein Teil der 23 wissenschaftlichen Bibliothekare nur Bibliothekswissenschaft ohne zusätzliches Wissenschaftsfach studiert haben. Die bibliothekarische Ausbildung in der DDR ist also ganz andere Wege als in der Bundesrepublik gegangen.

Knapp 10.000 Benutzer sorgen für knapp 500.000 Ausleihen pro Jahr, wobei sich die Bibliothek überwiegend als Präsenzbibliothek versteht. Literatur vor 1950, der gesamte Pflichtzugang und die sogenannte „Import-Literatur“, sprich die Literatur aus dem westlichen Ausland, wurde bislang nicht ausgeliehen. Das soll sich aber zumindest für die „Import-Literatur“ ändern, wie uns versichert wird. Ohnehin konnte die Literatur aus dem „NSW“ (dem Nicht-Sozialistischen Wirtschaftsgebiet) nur unzureichend erworben werden, weil die Devisen fehlten. So bestehen bedeutende Lücken in allen geisteswissenschaftlichen Fächern. Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Literatur aus der Bundesrepublik ist nur sehr schwach vertreten. Von Ausnahmen abgesehen herrscht das Einbuchprinzip; daher gibt es auch keine Lehrbuchsammlung. Ebenso ist hier – wie später auch in den anderen Bibliotheken – kein einziger Münzkopierer zu sehen. Nur Auftragskopien sind auf vier zum Teil „extrem störanfälligen“ DDR-Geräten älterer Bauart möglich, wobei jeder Auftrag in der Vergangenheit in Listen genau festgehalten werden mußte. Der Honecker-Staat wollte schließlich wissen, wer was wievielmals kopierte. Kopiergerätehersteller werden sich hier auf einen ganz neuen Markt freuen dürfen.

Der an einem Montagnachmittag um 17.00 Uhr mit fünf Personen besetzte Lesesaal (Gesamtkapazität neunzig Plätze mit ca. 15.000 Bänden Präsenzbestand) läßt den aus der Universitätsbibliothek Freiburg kommenden, permanente Überfüllung gewohnten Besucher erschrecken, wobei er allerdings nachträglich erfährt, daß gerade an diesem Nachmittag im Dresdner Stadion das von der Bildzeitung organisierte Fußballspiel zwischen einer gesamtdeutschen Auswahlmannschaft und einer Weltauswahl stattfand. Da kann natürlich kaum jemand im Lesesaal sitzen bleiben.

Im übrigen haben es aber die sächsischen Kollegen verstanden, das ja ursprünglich nicht als Bibliothek vorgesehene Gebäude trotz ungewöhnlich beengter Raumverhältnisse zweckmäßig einzurichten. Man kann hier arbeiten. Mobiliar, Karteischränke und Regale erinnern mich in vielfältiger Weise an die Verhältnisse in unserem Altbau vor 1968. Ähnlich wie damals bei uns sind auch die Magazine völlig überfüllt und würden – wie uns Herr Burgemeister erklärt – statischer Nachprüfung schon lange nicht mehr standhalten. Auslagerungsmöglichkeiten gibt es nicht.

Unser Rundgang durch das Haus endet im sogenannten „Buchmuseum“, einer Dauerausstellung in drei Räumen, in der uns u. a. eine einzigartige Majahandschrift aus dem achten Jahrhundert gezeigt wird.

Dr. Frühauf bringt uns ins Hotel Newa, ein Hochhaus mit westlichem Standard, am Bahnhof gelegen. Nur gegen Devisen ist ein Zimmer zu erhalten, das immerhin 134,- DM pro Nacht kostet. Wir machen noch einen Bummel zum Zwinger und zum Schloß und wenden uns dann der mächtigen Ruine der Frauenkirche zu, gehen am „Grünen Gewölbe“ vorbei und kommen später auch zur berühmten Kreuzkirche. Vergeblich versuchen wir, in zwei Gaststätten Plätze zu erhalten. Beide sind überfüllt, und vor uns stehen eine ganze Menge Leute, die früher da waren. So kehren wir in unser Hotel zurück und ordern ein Rumpsteak, das sich als äußerst zäh erweist. Dazu gibt es sogenannte „Sättigungsbeilagen“, unter denen man Kartoffeln, Nudel u. ä. zu verstehen hat. Auch der berühmte Broiler ist auf der Karte zu finden.

für die bislang völlig unzureichend ausgestattete Universitätsbibliothek Leipzig beteiligen kann.

Anreise, Sonntag, 25. März 1990: Abfahrt um 8.57 Uhr ab Freiburg an einem überraschend kalten und verregneten Sonntagmorgen. Die Sommerzeit ist gerade sieben Stunden alt. Gut vier Stunden später Bebra, Grenzstation der Bundesrepublik. Der Zug fährt rückwärts aus dem Bahnhof heraus zur Grenze, auf die man unvermittelt nach einer Viertelstunde Fahrzeit trifft. Ein tiefer Geländeeinschnitt mit eingelegter Panzersperre, dann ein breiter Streifen gerodetes Land. Ein verlassener Wachturm ist zu sehen. Einfahrt in den Bahnhof Gerstungen. Grenzstation auf DDR-Seite. Der Bahnhof ist voll eingezäunt. Auf dem hohen Maschendrahtzaun sind oben zusätzlich Stromdrähte in dreifacher Linie befestigt. Zehn Minuten später zwängen sich zwei Grenzbeamte durch den Zug, der auch auf den Gängen voll besetzt ist. Die Abteiltür öffnet sich: „Haltet mal eure Ausweise hoch“. Alle sechs Insassen reagieren aufforderungsgemäß und das war's dann auch schon. Kein Ausweis wurde näher angeschaut, kein Stück Gepäck kontrolliert. Eine neue Ära hat begonnen, nur der weitere zwanzig Minuten später kontrollierende Schaffner scheint den Neuanfang noch nicht bewältigt zu haben: Mit militärisch knackiger Stimme fordert er: Fahrausweise bitte, danke, bitte, danke. Sein Gesicht ist ganz starr. Ein echter Hoheitsträger. Lesestoff hätte ich übrigens nicht mitnehmen müssen. Als einziger Bundesdeutscher im Abteil bin ich schon seit Bebra in Gespräche über die politische und wirtschaftliche Lage einbezogen.

15.11 Uhr ist die Wartburg auf der rechten Seite erstmals gut zu sehen. Der Zug fährt seit der Grenze nicht nur langsamer, sondern er rüttelt auch wesentlich stärker als vorher. Der Gleisbau hat hier nicht die bundesdeutsche Qualität. Auch von Eisenach aus ist die Wartburg erneut sichtbar. In Eisenach werden im Abteil Trabi-Witze erzählt. Wir sind inzwischen zu acht im Abteil. Der Gang ist mehr als verstopft, zur Toilette kein Durchkommen mehr.

15.55 Uhr Gotha. Mein Gegenüber bietet mir eine Flasche „Pilsator“, original DDR-Bier an. Ich revanchiere mich mit einer Dose Coca-Cola. Wiesen, kleine Waldstücke, eine leicht hügelige Landschaft, großflächig. Auffällig sind immer wieder die großen Kolonien von Schrebergärten mit kleinen „Datschen“, die in der Nähe einer jeden Stadt zu finden sind. Sind sie Indiz für den Rückzug ins Private? Daneben kleinere und größere Industriebetriebe, die durchweg mit teilweise zerschlagenen Fensterscheiben, herumliegendem Schrott und Haufen von Baumaterialien einen ungepflegten Eindruck machen. Zehn Minuten nach Gotha schon von weitem sichtbar die drei Gleichen, drei legendenumwobene Burgen des Mittelalters, von denen allerdings vom Zug aus nur zwei zu sehen sind.

Erfurt, kurz hinter dem Bahnhof erstmals die für die DDR typischen langgestreckten eintönigen Hochhauszeilen auf den nahen Hügelketten. Alle Städte, die wir auf dieser Reise durchfahren, vermitteln gleichwohl eher Kleinstadtcharakter. Dazu passen die vielen Hühnerhöfe, die mir merkwürdigerweise immer wieder auffallen.

Wenige Minuten nach 17.00 Uhr passiert der Zug Weimar. Später auf der Rückfahrt werde ich auch den Turm des KZ Buchenwald sehen. Um 17.40 Uhr erreichen wir Bad Naumburg: Die grünen Domtürme werden sichtbar. Am Hang auch ältere Häuser, schön, aber alle im grau-braunen Einheitsputz mit vielfachen Schäden.

17.55 Uhr Weißenfels: Auch hier wieder wie schon so oft vorher aus den Fenstern oder an Stangen hängende schwarzrotgoldene Fahnen ohne Hammer und Sichel.

Abend in Leipzig, Sonntag 25.3.1990. Leipzig kündigt sich mit monotonen Häuserzeilen des sozialistischen Wohnungsbaus an. Von weitem schon ist das imponierende, in der Innenstadt gelegene Unihochhaus deutlich erkennbar. Kurz danach Einfahrt in den Hauptbahnhof, eine riesige Halle, mit 26 Gleisen einer der größten Kopfbahnhöfe Europas. Auf dem Bahnsteig der erste russische Soldat, den ich in natura sehe, vor dem Bahnhof dann gleich eine ganze Reihe. Die Wechselstube ist zu dieser Zeit kurz nach 19.00 Uhr bereits geschlossen, doch stehen junge Männer mit dicken Geldpacken in der Hand vor der Tür und bieten den Tausch im Verhältnis 1:4 an, wesentlich günstiger als in der Wechselstube, wo man nur 1:3 erhalten soll.

Geschlossen ist natürlich auch die Zimmervermittlung. Noch am Tag zuvor hatte ich in einem Freiburger Reisebüro erfahren, daß die Leipziger Hotels ausgebucht seien. So versuche ich denn auch vergeblich mein Glück im ersten Hotel: alles belegt. Aber im Bayerischen Hof, einem HO-Hotel in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs habe ich dann Glück: Das letzte Dreibettzimmer ist noch frei zum Preis von 240,- Mark Ost. Unter Garantie des Alleinbezugs miete ich es, schließlich habe ich zu dritt ohnehin noch nie geschlafen. Das Hotel wirkt recht sauber – allerdings die Toiletten auf dem Gang, deren Installation aus Kaisers Zeiten stammen dürfte, funktioniert nur noch unzureichend. In der einen Zelle gibt es gar kein Wasser mehr, in der anderen fließt es dagegen ununterbrochen. Das soll sich auch am nächsten Morgen nicht geändert haben.

Es bleibt noch Zeit für einen kleinen Abendrundgang in der dunkler werdenden Stadt. Gegenüber dem Hauptbahnhof beginnt die Nikolaistraße, hohe dunkle Häuserfassaden, wuchtig, fast schwarz, eine Straße, wie man sie aus der Weimarer Zeit zu kennen meint. Im Erdgeschoß Geschäfte mit spärlichen Auslagen. Ohnehin wirkt Leipzig an diesem Abend fast menschenleer, und es fegt ein eisiger Wind. Die Nikolaistraße führt zur Kirche gleichen Namens, voll eingerüstet, gleichwohl beleuchtet. Ein hübscher Erker an einem Eckhaus in der Nähe. Dann zum Marktplatz mit dem alten Renaissancerathaus, völlig renoviert zum 825-jährigen Jubiläum der Stadt im Jahre 1990, ein riesiger langgestreckter Bau, auf dem großen Balkon wurden in der letzten Zeit mehrere geschichtsträchtige Reden gehalten. Vom Marktplatz schon sichtbar die Thomaskirche, auch sie teilweise eingerüstet, ebenfalls beleuchtet und zu dieser Stunde selbstverständlich nicht geöffnet. Aber man kann um sie herum gehen, trifft auf das Standbild Bachs mit zugehörigem Museum, eine reizvolle Nische. Zurück zur Mädler-Passage mit Geschäften und Cafés und dort auch der Eingang zu Auerbachs Keller, bekannt aus Goethes Faust. Hier kann man wohl nicht widerstehen. Am Eingang hat man zu warten, bis man von einer resolut aussehenden Dame einen Platz zugewiesen bekommt. Es geht recht schnell. Obwohl es mehrere freie Tische gibt, werde ich einem Vierer-Tisch zugewiesen, an dem bereits zwei junge Männer sitzen. Offenbar verlangt sozialistische Gesetzlichkeit die totale Ausnutzung der vorhandenen Kapazität, ehe auf die Reserven zurückgegriffen wird, die den ganzen Abend unbesetzt bleiben.

Nach dem Besuch in Auerbachs Keller noch ein kurzer Gang zum Gewandhaus, zum Opernhaus und zum direkt anschließenden Unihochhaus am Karl-Marx-Platz im unfreundlichen Nieselregen. Dann Hotel. Unmittelbar vor meinem Fenster donnern fast die ganze Nacht klobige Straßenbahnzüge durch die holprigen Straßen. An Schlafen ist kaum zu denken.

Stadtbesichtigung in Dresden, Montag 26.3.1990. Morgens um 8.20 Uhr Abfahrt nach Dresden. Auch auf der Fahrt nach Dresden fällt mir auf: Fast alle Häuser haben diesen grauen bis erd-braunen Verputz, nur ganz selten ist ein Haus einmal andersfarbig. Besonders an den städtischen Häuserzeilen sind starke Putzschäden erkennbar. Vielfach ein heruntergekommener Eindruck. Kurz vor Dresden passiert der Zug Radebeul: Die Erinnerung an Karl May wird wach, dessen Werke zuerst im Freiburger Verlag Fehsenfeld erschienen.

Ankunft Dresden um 10.15 Uhr. Ich reihe mich in eine Taxischlange von 15 Wartenden ein. Nach zwanzig Minuten sind drei Taxis vorgefahren, z. T. schon recht klapprig. Ich gebe entnervt auf! Da die wenigen Gepäckschließfächer sämtlich besetzt sind, reihe ich mich in die Schlange vor der Gepäckaufbewahrung ein und bin schließlich auch an der Reihe. Mein erster Termin in der Landesbibliothek beginnt erst um 14.00 Uhr und dort werden ich mit Herrn Dr. Solte zusammentreffen, der aus anderer Richtung anreist.

So beschließe ich zunächst Schloß und Zwinger zu besichtigen. Auf dem Weg dorthin einige Straßenszenen: Zwei Zeitschriftenwerber an einem Tisch mit westdeutschen Wochenzeitschriften: Bunte, Quick, Neue Illustrierte und Petra. Die ausliegenden abgegriffenen Exemplare werden von vielen Passanten in die Hand genommen und eine ganze Reihe von Vorbeigehenden läßt sich zu einem Abonnement überreden. Ganz in der Nähe ein Kleinlastwagen mit großen grünen Salatgurken. Der Verkauf erfolgt direkt

vom Wagen. Die Leute drängen sich um den Wagen, nehmen die Gurken in die Hand, wägen sie ab, stehen sich mit den Gurken in der Hand gegenüber, ein etwas merkwürdiger Eindruck. Der Händler dürfte glänzend verdienen. Dann ein Schaufenster in einem großen Kaufhaus. Es ist ausschließlich mit Maggi-Produkten dekoriert. Dazu ein Riesenschild „Neu, jetzt auch Maggi bei uns“.

Schloß und Kathedrale bilden trotz der Zerstörung im Jahre 1945 ein eindrucksvolles Ensemble. Der „lange Gang“ ist zu besichtigen, schön restauriert mit dem sicher 100 m langen Heerzug der Grafen, Herzöge und Fürsten vom 12. bis ins 19. Jahrhundert. Daneben zur Elbe hin der wuchtige, nicht zersörte Bau des Sächsischen Landtags. Anschließend die berühmten Brühl'schen Terrassen. Die neu aufgebaute Kathedrale läßt sich auch innen besichtigen. Sie ist seit 1962 Bischofskirche für das Bistum Dresden-Meißen. Das Schloß hingegen ist total abgesperrt. Überall wird gebaut, aber man sieht nur vereinzelt Handwerker und überall liegen Baumaterialien etwas verloren herum. Dieser Eindruck der nicht planmäßigen, eher zufälligen Aktivitäten wiederholt sich auch im Zwinger. Zuvor gehe ich an der Semper-Oper vorbei. Sie ist ebenso wenig zu besichtigen wie die Gemäldegalerien, die montags nicht geöffnet haben. Äußerst eindrucksvoll dann der Zwinger, in dessen Innenbereich mehr erhalten bzw. aufgebaut ist, als ich vermutet hatte. Auch hier überall Baumaterialien, aber nur vereinzelt Handwerker an der Arbeit.

Zum Bahnhof fahre ich mit der Straßenbahn zurück. An einem Schalter löse ich eine Sechs-Fahrten-Karte für eine DDR-Mark. Umgerechnet kostet eine Fahrt demnach 17 Pfennig bzw. 5 Pfennig in westlicher Währung. Die Straßenbahnen sind klobige Ungeheuer mit Metallsitzen. Sie rattern mit viel Lärm durch die Straßen. Die Wagen wirken ungepflegt. Am Bahnhof ein Volkspolizist, der sehr freundlich erklärt, wie man zur Landesbibliothek kommt.

Die Sächsische Landesbibliothek liegt in einem Außenbezirk der Stadt, inmitten eines weitläufigen Areals russischer Kasernen. Von der Straßenbahnhaltestelle läuft man sicherlich noch einen Kilometer, bis man vor der ehemaligen Kaserne steht, in der die Bibliothek seit 1947 „provisorisch“ untergebracht ist. Hierhin scheint sich wohl nur derjenige zu verirren, der unbedingt darauf angewiesen ist, diese Bibliothek zu benutzen. Über eine Seitentreppe erreicht man den im Hinterhof liegenden Haupteingang. Gegenüber stehen teilweise noch von russischen Soldaten benutzte langgestreckte Wohnbauten. Mit ihren zerborstenen Fensterscheiben und herabhängenden Gardinenetzen machen sie einen völlig heruntergekommenen Eindruck. An der Tür ein Pfortner, der freundlich zur Auskunft im 1. Stock verweist.

Wenig später werden wir – auch Herr Dr. Solte ist inzwischen eingetroffen – von Prof. Burgemeister, dem Direktor der Bibliothek, der im Herbst in den Ruhestand geht und seinem jungen Stellvertreter und designierten Nachfolger Dr. Frühauf begrüßt. Die Sächsische Landesbibliothek ist aus der im 16. Jahrhundert entstandenen Kurfürstlich-Sächsischen Hofbibliothek hervorgegangen und hat heute die Funktion einer Pflichtbibliothek für die Bezirke Dresden, Marl-Marx-Stadt (Chemnitz) und Cottbus. Zugleich ist sie seit 1983 zentrale Fachbibliothek der DDR für Kunst und für Musik. Außerdem soll die Sächsische Landesbibliothek aufgrund vertraglicher Vereinbarungen mit den Universitäten in Dresden und Chemnitz sowie weiteren elf Fachhochschulen in der Region diesen Einrichtungen als gemeinsame zentrale Universitäts- und Hochschulbibliothek in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern dienen. Praktisch wird dies durch einen Bücherautodienst gesichert, der zwei- bis dreimal pro Woche Bücher der Landesbibliothek in die Bibliotheken dieser Hochschulen bringt.

Mit einem Bestand von 1,5 Millionen Druckschriften, einer Millionen Fotografien und 100.000 Tonträgern gehört zur Sächsischen Landesbibliothek nicht nur die größte Foto-, sondern auch die größte Fonothek der DDR. Eine umfangreiche Nachlaßsammlung und ein kostbarer, erhalten gebliebener Altbestand, von dem sich übrigens rund 200.000 Bände noch in Moskau als „Beutegut“ befinden, runden das Ganze ab. Der jährliche Zugang beläuft sich auf rund 28.000 Bücher und Zeitschriftenbände bei ca. 4.500 laufenden Zeitschriften. Nur rund 1.600 laufende Zeitschriften stammen aus der Bundesrepublik bzw. den „sonstigen nichtsozialisti-

schen Ländern“. Die offizielle Statistik hat hier bislang sehr genau nach dem jeweiligen Ursprungsland differenziert.

Überraschend wirkt auf den westlichen Besucher der hohe Personalstand: 235 Planstellen stehen zur Verfügung, die mit 255 Mitarbeitern besetzt sind, von denen allerdings gleich 40 Mitarbeiter auf die Fotothek und weitere 18 auf die Fonothek entfallen. Genau 25 Buchbinder und Restauratoren bemühen sich um die Erhaltung des Altbestandes, und von den 70 wissenschaftlichen Bibliothekaren des Hauses sind allein 15 mit bibliographischen Aufgaben beschäftigt. Interessant dürfte auch sein, daß unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern 47 Hochschulabsolventen keine bibliothekarische Fachausbildung haben, während andererseits ein Teil der 23 wissenschaftlichen Bibliothekare nur Bibliothekswissenschaft ohne zusätzliches Wissenschaftsfach studiert haben. Die bibliothekarische Ausbildung in der DDR ist also ganz andere Wege als in der Bundesrepublik gegangen.

Knapp 10.000 Benutzer sorgen für knapp 500.000 Ausleihen pro Jahr, wobei sich die Bibliothek überwiegend als Präsenzbibliothek versteht. Literatur vor 1950, der gesamte Pflichtzugang und die sogenannte „Import-Literatur“, sprich die Literatur aus dem westlichen Ausland, wurde bislang nicht ausgeliehen. Das soll sich aber zumindest für die „Import-Literatur“ ändern, wie uns versichert wird. Ohnehin konnte die Literatur aus dem „NSW“ (dem Nicht-Sozialistischen Wirtschaftsgebiet) nur unzureichend erworben werden, weil die Devisen fehlten. So bestehen bedeutende Lücken in allen geisteswissenschaftlichen Fächern. Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Literatur aus der Bundesrepublik ist nur sehr schwach vertreten. Von Ausnahmen abgesehen herrscht das Einbuchprinzip; daher gibt es auch keine Lehrbuchsammlung. Ebenso ist hier – wie später auch in den anderen Bibliotheken – kein einziger Münzkopierer zu sehen. Nur Auftragskopien sind auf vier zum Teil „extrem störanfälligen“ DDR-Geräten älterer Bauart möglich, wobei jeder Auftrag in der Vergangenheit in Listen genau festgehalten werden mußte. Der Honecker-Staat wollte schließlich wissen, wer was wievielmals kopierte. Kopiergerätehersteller werden sich hier auf einen ganz neuen Markt freuen dürfen.

Der an einem Montagnachmittag um 17.00 Uhr mit fünf Personen besetzte Lesesaal (Gesamtkapazität neunzig Plätze mit ca. 15.000 Bänden Präsenzbestand) läßt den aus der Universitätsbibliothek Freiburg kommenden, permanente Überfüllung gewohnten Besucher erschrecken, wobei er allerdings nachträglich erfährt, daß gerade an diesem Nachmittag im Dresdner Stadion das von der Bildzeitung organisierte Fußballspiel zwischen einer gesamtdeutschen Auswahlmannschaft und einer Weltauswahl stattfand. Da kann natürlich kaum jemand im Lesesaal sitzen bleiben.

Im übrigen haben es aber die sächsischen Kollegen verstanden, das ja ursprünglich nicht als Bibliothek vorgesehene Gebäude trotz ungewöhnlich beengter Raumverhältnisse zweckmäßig einzurichten. Man kann hier arbeiten. Mobiliar, Karteischränke und Regale erinnern mich in vielfältiger Weise an die Verhältnisse in unserem Altbau vor 1968. Ähnlich wie damals bei uns sind auch die Magazine völlig überfüllt und würden – wie uns Herr Burgemeister erklärt – statischer Nachprüfung schon lange nicht mehr standhalten. Auslagerungsmöglichkeiten gibt es nicht.

Unser Rundgang durch das Haus endet im sogenannten „Buchmuseum“, einer Dauerausstellung in drei Räumen, in der uns u. a. eine einzigartige Majahandschrift aus dem achten Jahrhundert gezeigt wird.

Dr. Frühauf bringt uns ins Hotel Newa, ein Hochhaus mit westlichem Standard, am Bahnhof gelegen. Nur gegen Devisen ist ein Zimmer zu erhalten, das immerhin 134,- DM pro Nacht kostet. Wir machen noch einen Bummel zum Zwinger und zum Schloß und wenden uns dann der mächtigen Ruine der Frauenkirche zu, gehen am „Grünen Gewölbe“ vorbei und kommen später auch zur berühmten Kreuzkirche. Vergeblich versuchen wir, in zwei Gaststätten Plätze zu erhalten. Beide sind überfüllt, und vor uns stehen eine ganze Menge Leute, die früher da waren. So kehren wir in unser Hotel zurück und ordern ein Rumpsteak, das sich als äußerst zäh erweist. Dazu gibt es sogenannte „Sättigungsbeilagen“, unter denen man Kartoffeln, Nudel u. ä. zu verstehen hat. Auch der berühmte Broiler ist auf der Karte zu finden.

für die bislang völlig unzureichend ausgestattete Universitätsbibliothek Leipzig beteiligen kann.

Anreise, Sonntag, 25. März 1990: Abfahrt um 8.57 Uhr ab Freiburg an einem überraschend kalten und verregneten Sonntagmorgen. Die Sommerzeit ist gerade sieben Stunden alt. Gut vier Stunden später Bebra, Grenzstation der Bundesrepublik. Der Zug fährt rückwärts aus dem Bahnhof heraus zur Grenze, auf die man unvermittelt nach einer Viertelstunde Fahrzeit trifft. Ein tiefer Geländeeinschnitt mit eingelegter Panzersperre, dann ein breiter Streifen gerodetes Land. Ein verlassener Wachturm ist zu sehen. Einfahrt in den Bahnhof Gerstungen. Grenzstation auf DDR-Seite. Der Bahnhof ist voll eingezäunt. Auf dem hohen Maschendrahtzaun sind oben zusätzlich Stromdrähte in dreifacher Linie befestigt. Zehn Minuten später zwängen sich zwei Grenzbeamte durch den Zug, der auch auf den Gängen voll besetzt ist. Die Abteiltür öffnet sich: „Haltet mal eure Ausweise hoch“. Alle sechs Insassen reagieren aufforderungsgemäß und das war's dann auch schon. Kein Ausweis wurde näher angeschaut, kein Stück Gepäck kontrolliert. Eine neue Ära hat begonnen, nur der weitere zwanzig Minuten später kontrollierende Schaffner scheint den Neuanfang noch nicht bewältigt zu haben: Mit militärisch knackiger Stimme fordert er: Fahrausweise bitte, danke, bitte, danke. Sein Gesicht ist ganz starr. Ein echter Hoheitsträger. Lesestoff hätte ich übrigens nicht mitnehmen müssen. Als einziger Bundesdeutscher im Abteil bin ich schon seit Bebra in Gespräche über die politische und wirtschaftliche Lage einbezogen.

15.11 Uhr ist die Wartburg auf der rechten Seite erstmals gut zu sehen. Der Zug fährt seit der Grenze nicht nur langsamer, sondern er rüttelt auch wesentlich stärker als vorher. Der Gleisbau hat hier nicht die bundesdeutsche Qualität. Auch von Eisenach aus ist die Wartburg erneut sichtbar. In Eisenach werden im Abteil Trabi-Witze erzählt. Wir sind inzwischen zu acht im Abteil. Der Gang ist mehr als verstopft, zur Toilette kein Durchkommen mehr.

15.55 Uhr Gotha. Mein Gegenüber bietet mir eine Flasche „Pilsator“, original DDR-Bier an. Ich revanchiere mich mit einer Dose Coca-Cola. Wiesen, kleine Waldstücke, eine leicht hügelige Landschaft, großflächig. Auffällig sind immer wieder die großen Kolonien von Schrebergärten mit kleinen „Datschen“, die in der Nähe einer jeden Stadt zu finden sind. Sind sie Indiz für den Rückzug ins Private? Daneben kleinere und größere Industriebetriebe, die durchweg mit teilweise zerschlagenen Fensterscheiben, herumliegendem Schrott und Haufen von Baumaterialien einen ungepflegten Eindruck machen. Zehn Minuten nach Gotha schon von weitem sichtbar die drei Gleichen, drei legendenumwobene Burgen des Mittelalters, von denen allerdings vom Zug aus nur zwei zu sehen sind.

Erfurt, kurz hinter dem Bahnhof erstmals die für die DDR typischen langgestreckten eintönigen Hochhauszeilen auf den nahen Hügelketten. Alle Städte, die wir auf dieser Reise durchfahren, vermitteln gleichwohl eher Kleinstadtcharakter. Dazu passen die vielen Hühnerhöfe, die mir merkwürdigerweise immer wieder auffallen.

Wenige Minuten nach 17.00 Uhr passiert der Zug Weimar. Später auf der Rückfahrt werde ich auch den Turm des KZ Buchenwald sehen. Um 17.40 Uhr erreichen wir Bad Naumburg: Die grünen Domtürme werden sichtbar. Am Hang auch ältere Häuser, schön, aber alle im grau-braunen Einheitsputz mit vielfachen Schäden. 17.55 Uhr Weißenfels: Auch hier wieder wie schon so oft vorher aus den Fenstern oder an Stangen hängende schwarzrotgoldene Fahnen ohne Hammer und Sichel.

Abend in Leipzig, Sonntag 25. 3. 1990. Leipzig kündigt sich mit monotonen Häuserzeilen des sozialistischen Wohnungsbaus an. Von weitem schon ist das imponierende, in der Innenstadt gelegene Unihochhaus deutlich erkennbar. Kurz danach Einfahrt in den Hauptbahnhof, eine riesige Halle, mit 26 Gleisen einer der größten Kopfbahnhöfe Europas. Auf dem Bahnsteig der erste russische Soldat, den ich in natura sehe, vor dem Bahnhof dann gleich eine ganze Reihe. Die Wechselstube ist zu dieser Zeit kurz nach 19.00 Uhr bereits geschlossen, doch stehen junge Männer mit dicken Geldpacken in der Hand vor der Tür und bieten den Tausch im Verhältnis 1:4 an, wesentlich günstiger als in der Wechselstube, wo man nur 1:3 erhalten soll.

Geschlossen ist natürlich auch die Zimmervermittlung. Noch am Tag zuvor hatte ich in einem Freiburger Reisebüro erfahren, daß die Leipziger Hotels ausgebucht seien. So versuche ich denn auch vergeblich mein Glück im ersten Hotel: alles belegt. Aber im Bayerischen Hof, einem HO-Hotel in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs habe ich dann Glück: Das letzte Dreibettzimmer ist noch frei zum Preis von 240,- Mark Ost. Unter Garantie des Alleinbezugs miete ich es, schließlich habe ich zu dritt ohnehin noch nie geschlafen. Das Hotel wirkt recht sauber – allerdings die Toiletten auf dem Gang, deren Installation aus Kaisers Zeiten stammen dürfte, funktioniert nur noch unzureichend. In der einen Zelle gibt es gar kein Wasser mehr, in der anderen fließt es dagegen ununterbrochen. Das soll sich auch am nächsten Morgen nicht geändert haben.

Es bleibt noch Zeit für einen kleinen Abendrundgang in der dunkler werdenden Stadt. Gegenüber dem Hauptbahnhof beginnt die Nikolaistraße, hohe dunkle Häuserfassaden, wuchtig, fast schwarz, eine Straße, wie man sie aus der Weimarer Zeit zu kennen meint. Im Erdgeschoß Geschäfte mit spärlichen Auslagen. Ohnehin wirkt Leipzig an diesem Abend fast menschenleer, und es fegt ein eisiger Wind. Die Nikolaistraße führt zur Kirche gleichen Namens, voll eingerüstet, gleichwohl beleuchtet. Ein hübscher Erker an einem Eckhaus in der Nähe. Dann zum Marktplatz mit dem alten Renaissancerathaus, völlig renoviert zum 825-jährigen Jubiläum der Stadt im Jahre 1990, ein riesiger langgestreckter Bau, auf dem großen Balkon wurden in der letzten Zeit mehrere geschichtsträchtige Reden gehalten. Vom Marktplatz schon sichtbar die Thomaskirche, auch sie teilweise eingerüstet, ebenfalls beleuchtet und zu dieser Stunde selbstverständlich nicht geöffnet. Aber man kann um sie herum gehen, trifft auf das Standbild Bachs mit zugehörigem Museum, eine reizvolle Nische. Zurück zur Mädler-Passage mit Geschäften und Cafés und dort auch der Eingang zu Auerbachs Keller, bekannt aus Goethes Faust. Hier kann man wohl nicht widerstehen. Am Eingang hat man zu warten, bis man von einer resolut aussehenden Dame einen Platz zugewiesen bekommt. Es geht recht schnell. Obwohl es mehrere freie Tische gibt, werde ich einem Vierer-Tisch zugewiesen, an dem bereits zwei junge Männer sitzen. Offenbar verlangt sozialistische Gesetzlichkeit die totale Ausnutzung der vorhandenen Kapazität, ehe auf die Reserven zurückgegriffen wird, die den ganzen Abend unbesetzt bleiben.

Nach dem Besuch in Auerbachs Keller noch ein kurzer Gang zum Gewandhaus, zum Opernhaus und zum direkt anschließenden Unihochhaus am Karl-Marx-Platz im unfreundlichen Nieselregen. Dann Hotel. Unmittelbar vor meinem Fenster donnern fast die ganze Nacht klobige Straßenbahnzüge durch die holprigen Straßen. An Schlafen ist kaum zu denken.

Stadtbesichtigung in Dresden, Montag 26. 3. 1990. Morgens um 8.20 Uhr Abfahrt nach Dresden. Auch auf der Fahrt nach Dresden fällt mir auf: Fast alle Häuser haben diesen grauen bis erd-braunen Verputz, nur ganz selten ist ein Haus einmal andersfarbig. Besonders an den städtischen Häuserzeilen sind starke Putzschäden erkennbar. Vielfach ein heruntergekommener Eindruck. Kurz vor Dresden passiert der Zug Radebeul: Die Erinnerung an Karl May wird wach, dessen Werke zuerst im Freiburger Verlag Fehsenfeld erschienen.

Ankunft Dresden um 10.15 Uhr. Ich reihe mich in eine Taxischlange von 15 Wartenden ein. Nach zwanzig Minuten sind drei Taxis vorgefahren, z. T. schon recht klapprig. Ich gebe entnervt auf! Da die wenigen Gepäckschließfächer sämtlich besetzt sind, reihe ich mich in die Schlange vor der Gepäckaufbewahrung ein und bin schließlich auch an der Reihe. Mein erster Termin in der Landesbibliothek beginnt erst um 14.00 Uhr und dort werden ich mit Herrn Dr. Solte zusammentreffen, der aus anderer Richtung anreist.

So beschließe ich zunächst Schloß und Zwinger zu besichtigen. Auf dem Weg dorthin einige Straßenszenen: Zwei Zeitschriftenwerber an einem Tisch mit westdeutschen Wochenzeitschriften: Bunte, Quick, Neue Illustrierte und Petra. Die ausliegenden abgegriffenen Exemplare werden von vielen Passanten in die Hand genommen und eine ganze Reihe von Vorbeigehenden läßt sich zu einem Abonnement überreden. Ganz in der Nähe ein Kleinlastwagen mit großen grünen Salatgurken. Der Verkauf erfolgt direkt

vom Wagen. Die Leute drängen sich um den Wagen, nehmen die Gurken in die Hand, wägen sie ab, stehen sich mit den Gurken in der Hand gegenüber, ein etwas merkwürdiger Eindruck. Der Händler dürfte glänzend verdienen. Dann ein Schaufenster in einem großen Kaufhaus. Es ist ausschließlich mit Maggi-Produkten dekoriert. Dazu ein Riesenschild „Neu, jetzt auch Maggi bei uns“.

Schloß und Kathedrale bilden trotz der Zerstörung im Jahre 1945 ein eindrucksvolles Ensemble. Der „lange Gang“ ist zu besichtigen, schön restauriert mit dem sicher 100 m langen Heerzug der Grafen, Herzöge und Fürsten vom 12. bis ins 19. Jahrhundert. Daneben zur Elbe hin der wuchtige, nicht zersörte Bau des Sächsischen Landtags. Anschließend die berühmten Brühl'schen Terrassen. Die neu aufgebaute Kathedrale läßt sich auch innen besichtigen. Sie ist seit 1962 Bischofskirche für das Bistum Dresden-Meißen. Das Schloß hingegen ist total abgesperrt. Überall wird gebaut, aber man sieht nur vereinzelt Handwerker und überall liegen Baumaterialien etwas verloren herum. Dieser Eindruck der nicht planmäßigen, eher zufälligen Aktivitäten wiederholt sich auch im Zwinger. Zuvor gehe ich an der Semper-Oper vorbei. Sie ist ebenso wenig zu besichtigen wie die Gemäldegalerien, die montags nicht geöffnet haben. Äußerst eindrucksvoll dann der Zwinger, in dessen Innenbereich mehr erhalten bzw. aufgebaut ist, als ich vermutet hatte. Auch hier überall Baumaterialien, aber nur vereinzelt Handwerker an der Arbeit.

Zum Bahnhof fahre ich mit der Straßenbahn zurück. An einem Schalter löse ich eine Sechs-Fahrten-Karte für eine DDR-Mark. Umgerechnet kostet eine Fahrt demnach 17 Pfennig bzw. 5 Pfennig in westlicher Währung. Die Straßenbahnen sind klobige Ungeheuer mit Metallsitzen. Sie rattern mit viel Lärm durch die Straßen. Die Wagen wirken ungepflegt. Am Bahnhof ein Volkspolizist, der sehr freundlich erklärt, wie man zur Landesbibliothek kommt.

Die Sächsische Landesbibliothek liegt in einem Außenbezirk der Stadt, inmitten eines weitläufigen Areals russischer Kasernen. Von der Straßenbahnhaltestelle läuft man sicherlich noch einen Kilometer, bis man vor der ehemaligen Kaserne steht, in der die Bibliothek seit 1947 „provisorisch“ untergebracht ist. Hierhin scheint sich wohl nur derjenige zu verirren, der unbedingt darauf angewiesen ist, diese Bibliothek zu benutzen. Über eine Seitentreppe erreicht man den im Hinterhof liegenden Haupteingang. Gegenüber stehen teilweise noch von russischen Soldaten benutzte langgestreckte Wohnbauten. Mit ihren zerborstenen Fensterscheiben und herabhängenden Gardinenetzen machen sie einen völlig heruntergekommenen Eindruck. An der Tür ein Pfortner, der freundlich zur Auskunft im 1. Stock verweist.

Wenig später werden wir – auch Herr Dr. Solte ist inzwischen eingetroffen – von Prof. Burgemeister, dem Direktor der Bibliothek, der im Herbst in den Ruhestand geht und seinem jungen Stellvertreter und designierten Nachfolger Dr. Frühauf begrüßt. Die Sächsische Landesbibliothek ist aus der im 16. Jahrhundert entstandenen Kurfürstlich-Sächsischen Hofbibliothek hervorgegangen und hat heute die Funktion einer Pflichtbibliothek für die Bezirke Dresden, Marl-Marx-Stadt (Chemnitz) und Cottbus. Zugleich ist sie seit 1983 zentrale Fachbibliothek der DDR für Kunst und für Musik. Außerdem soll die Sächsische Landesbibliothek aufgrund vertraglicher Vereinbarungen mit den Universitäten in Dresden und Chemnitz sowie weiteren elf Fachhochschulen in der Region diesen Einrichtungen als gemeinsame zentrale Universitäts- und Hochschulbibliothek in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern dienen. Praktisch wird dies durch einen Büchertodienst gesichert, der zwei- bis dreimal pro Woche Bücher der Landesbibliothek in die Bibliotheken dieser Hochschulen bringt.

Mit einem Bestand von 1,5 Millionen Druckschriften, einer Millionen Fotografien und 100.000 Tonträgern gehört zur Sächsischen Landesbibliothek nicht nur die größte Foto-, sondern auch die größte Fonothek der DDR. Eine umfangreiche Nachlaßsammlung und ein kostbarer, erhalten gebliebener Altbestand, von dem sich übrigens rund 200.000 Bände noch in Moskau als „Beutegut“ befinden, runden das Ganze ab. Der jährliche Zugang beläuft sich auf rund 28.000 Bücher und Zeitschriftenbände bei ca. 4.500 laufenden Zeitschriften. Nur rund 1.600 laufende Zeitschriften stammen aus der Bundesrepublik bzw. den „sonstigen nichtsozialisti-

schen Ländern“. Die offizielle Statistik hat hier bislang sehr genau nach dem jeweiligen Ursprungsland differenziert.

Überraschend wirkt auf den westlichen Besucher der hohe Personalstand: 235 Planstellen stehen zur Verfügung, die mit 255 Mitarbeitern besetzt sind, von denen allerdings gleich 40 Mitarbeiter auf die Fotothek und weitere 18 auf die Fonothek entfallen. Genau 25 Buchbinder und Restauratoren bemühen sich um die Erhaltung des Altbestandes, und von den 70 wissenschaftlichen Bibliothekaren des Hauses sind allein 15 mit bibliographischen Aufgaben beschäftigt. Interessant dürfte auch sein, daß unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern 47 Hochschulabsolventen keine bibliothekarische Fachausbildung haben, während andererseits ein Teil der 23 wissenschaftlichen Bibliothekare nur Bibliothekswissenschaft ohne zusätzliches Wissenschaftsfach studiert haben. Die bibliothekarische Ausbildung in der DDR ist also ganz andere Wege als in der Bundesrepublik gegangen.

Knapp 10.000 Benutzer sorgen für knapp 500.000 Ausleihen pro Jahr, wobei sich die Bibliothek überwiegend als Präsenzbibliothek versteht. Literatur vor 1950, der gesamte Pflichtzugang und die sogenannte „Import-Literatur“, sprich die Literatur aus dem westlichen Ausland, wurde bislang nicht ausgeliehen. Das soll sich aber zumindest für die „Import-Literatur“ ändern, wie uns versichert wird. Ohnehin konnte die Literatur aus dem „NSW“ (dem Nicht-Sozialistischen Wirtschaftsgebiet) nur unzureichend erworben werden, weil die Devisen fehlten. So bestehen bedeutende Lücken in allen geisteswissenschaftlichen Fächern. Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Literatur aus der Bundesrepublik ist nur sehr schwach vertreten. Von Ausnahmen abgesehen herrscht das Einbuchprinzip; daher gibt es auch keine Lehrbuchsammlung. Ebenso ist hier – wie später auch in den anderen Bibliotheken – kein einziger Münzkopierer zu sehen. Nur Auftragskopien sind auf vier zum Teil „extrem störanfälligen“ DDR-Geräten älterer Bauart möglich, wobei jeder Auftrag in der Vergangenheit in Listen genau festgehalten werden mußte. Der Honecker-Staat wollte schließlich wissen, wer was wievielmals kopierte. Kopiergerätehersteller werden sich hier auf einen ganz neuen Markt freuen dürfen.

Der an einem Montagnachmittag um 17.00 Uhr mit fünf Personen besetzte Lesesaal (Gesamtkapazität neunzig Plätze mit ca. 15.000 Bänden Präsenzbestand) läßt den aus der Universitätsbibliothek Freiburg Kommenden, permanente Überfüllung gewohnten Besucher erschrecken, wobei er allerdings nachträglich erfährt, daß gerade an diesem Nachmittag im Dresdner Stadion das von der Bildzeitung organisierte Fußballspiel zwischen einer gesamtdeutschen Auswahlmannschaft und einer Weltauswahl stattfand. Da kann natürlich kaum jemand im Lesesaal sitzen bleiben.

Im übrigen haben es aber die sächsischen Kollegen verstanden, das ja ursprünglich nicht als Bibliothek vorgesehene Gebäude trotz ungewöhnlich beengter Raumverhältnisse zweckmäßig einzurichten. Man kann hier arbeiten. Mobiliar, Karteischränke und Regale erinnern mich in vielfältiger Weise an die Verhältnisse in unserem Altbau vor 1968. Ähnlich wie damals bei uns sind auch die Magazine völlig überfüllt und würden – wie uns Herr Burgemeister erklärt – statischer Nachprüfung schon lange nicht mehr standhalten. Auslagerungsmöglichkeiten gibt es nicht.

Unser Rundgang durch das Haus endet im sogenannten „Buchmuseum“, einer Dauerausstellung in drei Räumen, in der uns u. a. eine einzigartige Majahandschrift aus dem achten Jahrhundert gezeigt wird.

Dr. Frühauf bringt uns ins Hotel Nawa, ein Hochhaus mit westlichem Standard, am Bahnhof gelegen. Nur gegen Devisen ist ein Zimmer zu erhalten, das immerhin 134,- DM pro Nacht kostet. Wir machen noch einen Bummel zum Zwinger und zum Schloß und wenden uns dann der mächtigen Ruine der Frauenkirche zu, gehen am „Grünen Gewölbe“ vorbei und kommen später auch zur berühmten Kreuzkirche. Vergeblich versuchen wir, in zwei Gaststätten Plätze zu erhalten. Beide sind überfüllt, und vor uns stehen eine ganze Menge Leute, die früher da waren. So kehren wir in unser Hotel zurück und ordern ein Rumpsteak, das sich als äußerst zäh erweist. Dazu gibt es sogenannte „Sättigungsbeilagen“, unter denen man Kartoffeln, Nudel u. ä. zu verstehen hat. Auch der berühmte Broiler ist auf der Karte zu finden.

Die Technische Universitätsbibliothek Dresden, Dienstag, 27. 3. 1990. Professor Pflug, Dozent für automatisierte Informationssysteme, kein Fachbibliothekar und seit 1986 Direktor der Technischen Universitätsbibliothek Dresden, holt uns Punkt 8.30 Uhr am Hotel ab und fährt uns zunächst kreuz und quer durch das weiträumige Universitätsgelände, von dem wir auf diese Weise einen ersten Eindruck erhalten. Überwiegend Altbauten, nur vereinzelt Bauten aus der Zeit nach 1945. Wir halten am Hang bei zwei langgestreckten hintereinander liegenden Barackenbauten, die kurz nach Kriegsende entstanden sein mögen. Hier sind Leseaal, Lehrbuchsammlung und Patentschriftensammlung der Universitätsbibliothek untergebracht. Seit der Zerstörung 1945 hat die Universitätsbibliothek kein Hauptgebäude mehr. Neben den zwei Baracken verfügt die Bibliothek noch über zwei räumlich völlig unzureichende Altbauwohnhäuser, die wir später kennenlernen werden. Der größte Teil der Literatur ist dezentral bei den weit mehr als zwanzig Fachbibliotheken über das Hochschulgelände zerstreut untergebracht. Besser als in der Bundesrepublik ist die Verwaltung der Bestände geregelt: Seit der 3. Hochschulreform 1968 ist mit der berühmten Weisung 22/69 in allen DDR-Universitäten das Personal der dezentralen Bibliotheken dem Direktor der Universitätsbibliothek direkt unterstellt. Erwerbung, Katalogisierung und Verwaltung erfolgen ausschließlich zentral. Insgesamt gehören somit 220 Mitarbeiter, darunter 15 „ehrenamtliche“ Fachreferenten zum Stellenplan. Weitere 27 Wissenschaftler von Institutionen sind als „ehrenamtliche“ Fachreferenten ebenfalls für die Universitätsbibliothek tätig. Der Gesamtbestand (Universitätsbibliothek und Institute) beläuft sich auf 1,3 Millionen Druckschriften und 3.700 laufend bezogene Zeitschriften, darunter immerhin rund 2.000 „Import-Zeitschriften“ aus den „nicht-sozialistischen Ländern“. Im Vergleich zu den anderen besuchten Bibliotheken liegt die Technische Universitätsbibliothek Dresden damit weit vorne.

Eine Besonderheit bilden die 2,7 Millionen Patentschriften und die 332.000 Standards und Normen. Die Bibliothek ist zugleich zentrale Fachbibliothek der DDR für Elektrotechnik, Elektronik und Informatik, was verständlich macht, daß die Universität Herrn Professor Pflug als Nichtbibliothekar zum Direktor der Bibliothek berufen hat.

Die Lehrbuchsammlung, die wir jetzt als ersten Raum der Baracke betreten, enthält rund 64.000 Bände, z. T. in ansehnlicher Staffe- lung. Es handelt sich allerdings ausschließlich um DDR-Titel. Der Devisenmangel verbot hier auch in den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächern den Ankauf westlicher Literatur, die bestenfalls nur in einem Exemplar gekauft werden konnte und ausschließlich für Forschungszwecke im Bestand der Fachbibliotheken zur Verfügung steht. So sind z. B. 1989 aus der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz nur 3.541 Bände gekauft worden, aus den „sonstigen nicht-sozialistischen Ländern“ nur 1.784 Bände.

Der Lehrbuchsammlung zugeordnet ist die sogenannte „Gewerkschaftsbibliothek“, die in etwa unserer Freizeitbücherei entspricht. Sie enthält Belletristik und Sachbücher, selbstverständlich auch hier kaum Westliteratur. Einige Kultur- und Politikzeitschriften der DDR liegen aus. Die westlichen Gegenstücke habe ich nicht gesehen. An die Lehrbuchsammlung und die Gewerkschaftsbibliothek schließt sich die Patentschriftenstelle und die Standardsammlung (Normen) an. Die umfangreichen Mikrofichebestände sind in Karteischränken ohne Staubschutz untergebracht, die Arbeitsbedingungen dem ersten Eindruck nach kaum ausreichend. Offensichtlich hat man gelernt, den Mangel als das Normale zu empfinden.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch, als wir wenig später eins der beiden Wohnhäuser betreten, in denen die zentrale Verwaltung liegt. Im Erdgeschoß befinden sich auf engstem Raum Informationsabteilung und Formalkatalogisierung mit Zentralkatalog für die gesamte Universität, unserem Gesamtkatalog vergleichbar. Die Titelaufnahme mit EDV erfolgt bereits seit einiger Zeit off-line. Zweimal wöchentlich geht eine Diskette an den Zentralrechner, der inzwischen einen Pool von 40.000 RAK-gerechten Aufnahmen enthält. Professor Pflug war bereits vor einiger Zeit in Konstanz, um sich dort über die Verbundzentrale zu informieren. Seine Bibliothek wird wohl zu den ersten DDR-Partnern gehören, die mit

dem Südwestverbund kooperieren werden. Ohnehin hat der Verbund allen von uns besuchten DDR-Bibliotheken angeboten, solange ein direkter online-Anschluß wegen fehlender Netzverbindung nicht möglich ist, am ISBN-Abruf über Diskette zu partizipieren und damit ab sofort einen eigenen EDV-Katalog aufzubauen, für den die Titeltkarten vom Verbund geliefert werden sollen.

Vom Erdgeschoß geht es über eine schmale Treppe in den Keller, wo die übrige interne Bearbeitung untergebracht ist. Die Mitarbeiterinnen der Erwerbungsabteilung sitzen sich an einem langen, einfachen Holztisch gegenüber. Mehrere Katalogschübe, ein quergestelltes Regal und einige Ablagen vervollständigenden die für unsere Verhältnisse recht dürftige Einrichtung in dem engen Kellerraum. Das durch die Oberlichter einfallende Tageslicht muß durch elektrische Beleuchtung ergänzt werden. Gleichwohl wirkt der Raum trotz seiner Lage nicht ungemütlich. Auch hier Fragen nach den ersten Westlieferanten, die bereits ihre Dienste angeboten haben. Obwohl die neueren Kataloge sämtlich internationales Format haben, werden die Bestellungen auf Postkartenformular ausgeschrieben (Original und 6 Durchschläge auf einfachstem grauen Papier, zwischen das jeweils Blaupapier gelegt werden muß). Auch bei solchen einfachen Arbeitsmitteln bieten sich für westdeutsche Bibliotheken sicherlich Möglichkeiten zur konkreten Hilfeleistung. Alle Bestellungen für westliche Literatur mußten und müssen zur Zeit noch über den Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel (LKG) abgewickelt werden, eine Einrichtung, die nach übereinstimmenden Aussagen in allen Bibliotheken die ohnehin devisenschwachen Bibliotheken noch zusätzlich schädigte, indem sie ihnen äußerst ungünstige Umrechnungskurse beim Ankauf westlicher Literatur berechnete.

Der jährliche Zugang liegt bei rund 26.000 Einheiten, wobei die dezentralen Bibliotheken selbstverständlich einberechnet sind. Der Erwerbungssetat betrug 1989 rund drei Millionen DDR-Mark. Das in der Nähe liegende zweite Haus enthält u. a. den Zeitschriftenlesesaal mit 34 Plätzen und einem Bestand von wenigen hundert Bänden. Die neuesten Fachzeitschriften sind dezentral in den Fachbibliotheken verfügbar. Die Ausleihe wird zu 60 % über EDV abgewickelt.

Überhaupt gehört die EDV und hier insbesondere die Informationsvermittlung und der Anschluß an Datenbanken in dieser Bibliothek zu den zentralen Arbeitsbereichen und nimmt somit eine Sonderstellung ein. Professor Pflug zufolge ist im Hochschulbereich außer der Technischen Universität Dresden in der DDR nur noch die Technische Hochschule Merseburg mit Datenverarbeitungskapazität für die Informationsvermittlung bei Hosts im Ausland und der Bundesrepublik ausgestattet. Ein Merkblatt zum IVD (Informationsvermittlungsdienst) weist darauf hin, daß der online-Zugriff auf Datenbanken „von den Angehörigen des Ministeriums für Bildung und von industriellen und wissenschaftlichen Einrichtungen anderer Bereiche genutzt werden kann“. Mit anderen Worten: der Zugang ist zumindest bisher nicht für jedermann möglich gewesen. Dies dürfte sich sicherlich bald ändern. Der Benutzer hat die Möglichkeit, auf eine ganze Reihe von DDR-Datenbanken zuzugreifen, muß sich dabei aber allerdings in Geduld üben: Der Abruf erfolgt über das sogenannte handvermittelte Datennetz via Telefon, wobei man zunächst seinen Kommunikationswunsch mit einer bestimmten Datenbank bei der Zentrale in Dresden anmeldet und deren Nummer nennt. Dann meldet sich die gewünschte Einrichtung, man nennt seinen Wunsch und spricht sich ab, wann die Übermittlung erfolgen soll. Das ist zur Zeit nur ein- bis zweimal in der Woche möglich. Ein zweites Problem liegt in der nicht sehr leistungsfähigen Software in Verbindung mit einer Hardware, die modernen Ansprüchen nicht genügt, so daß die Zugriffszeiten sehr lang sind.

Neben der DDR-Datenbanken ist für die Technische Universitätsbibliothek Dresden über Radio Austria auch der Anschluß an das Datex-P-Netz möglich, wobei hier zur Zeit noch das Devisenproblem besteht, was den Wunsch verständlich macht, möglichst rasch in das Pauschalabkommen des Landes Baden-Württemberg mit den westdeutschen Hosts einbezogen zu werden. Geprüft wird von der Post daneben zur Zeit auch ein Direktanschluß an die IVS Bamberg über Satellit oder als terrestrische Verbindung.

Nach einer Einladung zum Mittagessen in der freundlich wirkenden Mensa werden wir von Professor Pflug am Zug verabschiedet.

Die Technische Universitätsbibliothek Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), Dienstag, 27. 3. 1990. Für die Bibliothek der Technischen Universität Karl-Marx-Stadt (früher und auch bald wieder Chemnitz), die wir nach 1 1/2 Stunden Fahrt durch einen landschaftlich sehr reizvollen Teil des Erzgebirges mit dem gemütlich dahinzockelnden D-Zug Dresden – Plauen erreichen, haben wir nur knapp zwei Stunden Zeit. Durch die falsche Auskunft eines Vopos fehlgeleitet, umrunden wir zunächst den mächtigen, düster wirkenden Universitäts-Altbaubaukomplex, unmittelbar gegenüber dem Hauptbahnhof und gelangen auf Umwegen zur Bibliothek, die schon seit hundert Jahren in einem Gebäude eingerichtet ist, das früher einmal zur Königlich Sächsischen Gewerbeakademie gehörte. Das Zimmer des Direktors befindet sich im dritten Stock unter dem Dach in einem ehemaligen Atelier. Dort werden wir bereits von Dr. Scheffel und seinen Abteilungsleiterinnen erwartet. Schon nach kurzem Gespräch wird klar, daß hier sehr konkrete Vorstellungen über die mögliche westliche Hilfe bestehen. Auf unsere Fragen werden Wunschlisten vorgelegt und ein großer Packen fix und fertig ausgeschrieben Bestellzettel liegt schon bereit. Die Erinnerung an den alten Haushaltsgrundsatz, daß Mittel erst einmal zugewiesen sein müssen, bevor sie ausgegeben werden können, hält mich im letzten Augenblick davon ab, diesen Packen bereits mitzunehmen. Herr Scheffel und seine Mitarbeiterinnen zeigen sich über die westliche bibliothekarische Fachliteratur gut informiert und in ihrem Haus hat man, wie sich bei der späteren Besichtigung der Benutzerbereiche im ersten und zweiten Stockwerk zeigt, ähnlich wie auch in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, aus den gegebenen Verhältnissen das Bestmögliche herausgeholt. Es läßt sich hier arbeiten, wenn man nicht gerade die Ansprüche hat, die westdeutsche Benutzer heute für selbstverständlich halten. Übersichtliche angeordnete Bestände, eine umfangreiche Freihandaufstellung und eine durchdachte Organisation bei der Präsentation der Buchbestände hinterlassen einen sehr guten Eindruck. Sicherlich keine Neubauverhältnisse nach westlichem Maß, aber doch gegenüber den bedrückenden Raumverhältnissen in der Technischen Universitätsbibliothek Dresden und später in Leipzig eine akzeptable Lösung.

Die Bibliothek der Technischen Universität besteht aus Hauptbibliothek, drei Fach- und sechs Zweigbibliotheken. Ein Teil dieser Fach- und Zweigbibliotheken ist im modernen und umfangreichen Campus-Bereich der Universität – am Rande der Stadt gelegen – untergebracht, der Rest in einzelnen Gebäuden der Stadt. Der Bestand beläuft sich auf insgesamt ca. 650.000 Bände. Hinzu kommen eine bedeutende Patentschriftenstelle mit knapp 1,2 Millionen Patenten. Auch hier existiert ein Gesamtkatalog für die Universitätsbibliothek und die Fach- bzw. Zweigbibliotheken und zwar sowohl als alphabetischer wie auch als Sachkatalog.

Die Bibliothek verfügt über 86 Planstellen mit insgesamt 106 Mitarbeitern einschließlich Fachbereichen. 28 Mitarbeiter gehören zum wissenschaftlichen Personal. 12.500 Benutzer werden zur Zeit pro Jahr gezählt und 335.000 Ausleihen über EDV abgewickelt, wobei uns erstaunte, daß Ausleihquittungen fortlaufend auf einer Quittungsrolle ausgedruckt werden, die jeder Benutzer eigenhändig für jeden Ausleihfall zu unterzeichnen hat. Im übrigen sieht das Ausleihsystem keine Selbstbedienungsfunktionen für den Benutzer vor; Vormerkungen, Verlängerungen etc. müssen über das Bibliothekspersonal abgewickelt werden.

Der jährliche Bestandszuwachs liegt bei ca. 20.000 Bänden. Erwerbungsmitel in Höhe von 1,3 Millionen DDR-Mark stehen zur Verfügung. Auch hier konnte mangels Devisen nur in den wichtigen ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächern jeweils ein Exemplar der relevanten Weltliteratur gekauft werden, wofür aber immerhin im vergangenen Jahr nach Angaben von Herrn Scheffel über 700.000 DDR-Mark aufgewendet wurden. Doppel- oder gar Mehrfachexemplare sind nicht vorhanden. Alle Neuerwerbungen werden jeweils am Monatsanfang in einer Aufstellung im Vortrags- und Konferenzraum der Bibliothek den Benutzern vorgestellt und können dort vorgemerkt werden, wobei „Import-Monographien“ wegen ihres hohen Preises in einem mit Gastüb-

ren versehenen Schrank gesondert gesichert wurden. Aus dem gesamten westlichen Ausland einschließlich der Bundesrepublik konnten im vergangenen Jahr genau 1.949 Bände für die Universitätsbibliothek und die dezentralen Bibliotheken gekauft werden. Als absolut unzureichend wird die Zahl von nur ca. 2.000 laufenden Zeitschriftentiteln empfunden, von denen 890 aus westlichen Ländern stammen. Insbesondere fehlen anglo-amerikanische Titel. Eine relativ große Lehrbuchsammlung, in der 1.200 Titel mit ca. 74.000 Bänden angeboten werden, enthält fast ausschließlich DDR-Literatur. Als einzige der besuchten Bibliotheken hat die Karl-Marx-Stadt keine Druckprobleme. Die Universität verfügt in der Sektion Verarbeitungstechnik über ein eigenes Druckzentrum mit ausreichenden Kapazitäten.

Abend in Leipzig, Dienstag, 27. 3. 1990. Um 17.00 Uhr steht im Hof der Universität der Dienstwagen des Prorektors der Leipziger Universität, Professor Stein. Sein Fahrer und sein „wissenschaftlicher Sekretär“, der unserem persönlichen Referenten entspricht, erwarten uns, um uns nach Leipzig zu bringen. Durch Chemnitz (Industriestadt mit immerhin 330.000 Einwohnern) geht die Fahrt zunächst wegen einer Umleitung durch kleine Dörfer, deren letzte Renovierung vor dem Zweiten Weltkrieg liegen muß. Später erreichen wir eine große Durchgangsstraße und der Lada rast nun mit 100 km Geschwindigkeit Leipzig entgegen. Auf den Rücksitzen wird man tüchtig durchgeschüttelt. 30 km vor Leipzig verbreitet sich ein stechender Chemiegeruch im Auto, der nun längere Zeit anhält. Wir sind im Einzugsgebiet der riesigen Braunkohleveredlungsanlage Espenhain, deren Kühltürme Rauchschwaden in die Luft stoßen. Das den Atem belastende Odeur soll hier Tag und Nacht in gleicher Intensität vorherrschen. Unvorstellbar, daß Menschen es hier auf Dauer aushalten können. Links der Straße zugleich ein riesiges Braunkohlenabbaugebiet mit ebenso riesigen Baggern, die noch in Betrieb sind.

Am Horizont erkennt man bereits das Leipziger Völkerschlachtdenkmal und bald ist die Stadtperipherie erreicht. Es ist gut, einmal abseits der großen Innenstädte durch die Vororte mit durchweg verrottender und zerbröckelnder Bausubstanz zu fahren. Wir werden zu einem kleinen Abstecher über den Innenstadtring eingeladen und lernen so zunächst einmal die Stalin'sche Zuckerbauarchitektur der fünfziger Jahre kennen. Später sehen wir das Gewandhaus, in dem Masur residierte, die Oper und das riesige Unihochhaus, dann den Hauptbahnhof und das Valutahotel Merkur, in dem man nur gegen harte Währung ein Zimmer erhält. Kurz danach das neue Stasi-Gebäude, in dem sich jetzt das Arbeitsamt befindet und unmittelbar daneben die alte Stasi-Trutzburg, in deren Kantine im ersten Stock ein pfiffiger Gastwirt vor wenigen Wochen den Gasthof „Pfälzischer Hof“ eingerichtet hat. Dann wird uns der weitgehend zerstörte Altbau der Universitätsbibliothek gezeigt, seit Kriegsende ein Trümmerhaufen und wenige Schritte weiter das erhalten gebliebene, imponierende, völlig schwarz gefärbte monumentale Gebäude des alten Reichsgerichts mit seiner Kuppel.

In dessen Nähe hat die Universität in einer Altbauvilla ein sehr gut ausgestattetes Gästehaus, in dem wir Zimmer beziehen. Eine Stunde später ein Abendessen auf Einladung des Prorektors, zusammen mit dem Direktor der Leipziger Universitätsbibliothek, Professor Rüdiger und dem Leiter der Handschriftenabteilung Dr. Debes. Professor Rüdiger, von Haus aus Ordinarius für Mittelalterliche Geschichte, ist erst seit wenigen Jahren als nicht gelernter Bibliothekar im Amt, während Herr Dr. Debes Bibliothekar mit über vierzigjähriger Berufserfahrung ist, dessen Publikationen über Leipziger Cimelien auch in unserer Bibliothek zu finden sind. Die Diskussion dreht sich den ganzen Abend um die politischen Probleme der DDR in sehr offener Atmosphäre. Der unerwartet starke Mokka am Schluß des Abendessens – Leipzig ist eine alte Kaffee-stadt – läßt mich erst weit nach Mitternacht schlafen.

Die Universitätsbibliothek Leipzig, Mittwoch, 28. 3. 1990. – Das architektonisch sehr reizvolle, repräsentative Gebäude der 1543 begründeten Leipziger Universitätsbibliothek, 1887-91 durch Arved Roßbach erbaut, wurde im April 1945 durch Bombenangriffe zu 60% zerstört und konnte bisher nur in einem Magazin-trakt im Ostflügel teilweise wieder aufgebaut werden. Hier haben sich die Mitarbeiter der Bibliothek eher notdürftig in den verblie-

benen ca. 4 m hohen Räumlichkeiten eingerichtet. Die vorhandenen Installationen dürften noch aus der Gründerzeit stammen, das Mobiliar ist auch nicht wesentlich jüngeren Datums. Neben der Verwaltung befindet sich auch der Hauptlesesaal für den Altbestand im Haupthaus. Die rund 50 Plätze mit einem allerdings sehr kleinen Präsenzangebot vermitteln eine immerhin akzeptable Arbeitsatmosphäre.

Katastrophal hingegen das Magazin, das uns gezeigt wird: Die Bücher stehen auf übermannshohen gußeisernen Regalen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und die hohen Wände zeigen nicht übersehbaren graugrünen Schimmelbelag. Eine besondere Gefährdung bilden seit wenigen Monaten – auch für die Gesundheit der Mitarbeiter – Taubenzecken, die das Gebäude befallen haben und derer man bisher nicht Herr werden konnte.

Etwas von dem alten Glanz der Bibliothek vor dem Bombenangriff läßt das wiederhergestellte Foyer mit vier schönen hohen Säulen aus schwarzem Marmor ahnen: Durch eine Notverglasung fällt der Blick auf die Reste des ehemals prachtvollen Treppenaufgangs, der früher in einen der schönsten Lesesäle Europas führte. Seit genau 45 Jahren liegt er ungeschützt im Freien, umgeben von den Brandmauern des einstigen Lesesaals.

Wir werden Punkt 8.00 Uhr mit einem kräftigen Frühstück im Direktorzimmer willkommen heißen: die Gespräche mit den Abteilungsleitern schließen sich unmittelbar an. Beim Literaturbedarf ergibt sich das gleiche Bild wie bei den übrigen Bibliotheken. Wir erhalten detaillierte Listen mit dem dringendsten Nachholbedarf. Für den Kauf westlicher Monographien standen in den letzten Jahren nur ca. 60.000 „Valuta-Mark“ pro Jahr zur freien Verfügung. Rechnet man allerdings die Ausgaben für laufende Westzeitschriften und Fortsetzungswerke hinzu, so konnten 1989 – immerhin oder nur je nach Standpunkt – insgesamt rund 5.000 Monographien und Zeitschriftenbände aus dem westlichen Ausland gekauft werden. Bemerkenswert dürfte auch sein, daß die westdeutschen Verlage Teubner (Stuttgart) und Böhlau (Köln) bislang ihre gesamte Produktion der Leipziger Universitätsbibliothek kostenlos geliefert haben. Die Leipziger Kollegen zeigen sich über die westdeutsche Titelproduktion gut informiert. Das Verzeichnis lieferbarer Bücher in der gedruckten Ausgabe und die Deutsche Bibliographie, Reihe A, werden regelmäßig ausgewertet, konkrete Desiderate vor allem in den Geisteswissenschaften liegen vor. Für die angloamerikanische Literatur sind Cumulative book index und Books in print vorhanden, doch fehlt z. B. der National Union Catalogue ab 1973 und der General Catalogue of Printed Books der British Library für den Zeitraum 1973-82 wird auch dringend benötigt.

Ähnlich wie Freiburg ist Leipzig eine klassische Universalbibliothek mit nahezu identischem Fächerspektrum. Neben der Zentrale im Altbau existiert am Unihochhaus noch eine geisteswissenschaftliche Zweigstelle mit großem Lesesaal (ca. 600 Plätze; 400.000 Bände); außerdem gibt es an anderer Stelle eine sogenannte „medizinische Studienbibliothek“ (21 Plätze; 3.400 Bände) und rund 30 sog. „Sektionsbibliotheken“, unseren Fachbereichsbibliotheken vergleichbar, die – mit Ausnahme der Klinikbibliotheken – sämtlich der zentralen Bibliothek unterstellt sind. Auf 154 Planstellen sind immerhin 177 Mitarbeiter tätig. Der Gesamtzuwachs (Universitätsbibliothek und Sektionsbibliotheken) belief sich 1989 auf 23.000 Bände; 9.250 Zeitschriften werden laufend bezogen, davon allerdings knapp die Hälfte im Tausch oder als Geschenk. Dies zeigt bereits, daß die finanzielle Lage nicht rosig ist.

Noch sehr viel schlechter, um nicht zu sagen desolat, ist die technische Ausstattung: Im Altbau gibt es bislang – wie übrigens auch in den anderen besuchten Bibliotheken – kein einziges modernes Münzkopiergerät. Die einzigen beiden vorhandenen Geräte, von denen eins bereits 12 Jahre alt ist und als „im Prinzip verschlissen“ bezeichnet wird, dienen nur für die interne Arbeit. Immerhin können aber auch Benutzer hier Auftragskopien bestellen, und in der Vervielfältigungsstelle stoßen wir auch wieder auf jenes merkwürdige Gerät, das uns schon tags zuvor auffiel: Ein stativartiges Gebilde mit zwei Stangen, in die man den mitgebrachten Fotoapparat einhängen kann, um die Seiten des darunter auf einem klei-

nen Pult liegenden Buchs selber fotografieren zu können. Dies ist die einzige Möglichkeit für den Benutzer, sich selbst zu bedienen.

Auch Druckkapazität ist nicht vorhanden. Jeder Druckauftrag mußte bislang an VEB's (Volkseigene Betriebe) vergeben werden mit entsprechend langen Wartezeiten. Titelkarten werden mittels Schreibmaschine vervielfältigt. Schon antiquarischen Wert sollen die in der Buchbinderei benutzten Maschinen und Ausstattungsgegenstände besitzen. Ganz dringend benötigt die Bibliothek eine Pappschere, wie man sie gebraucht für 2.000,- bis 3.000,- DM zuweilen im westdeutschen Fachhandel angeboten bekommt.

In all dieser Not ist es dann doch eine Freude zu erfahren, daß die Bibliothek ihren kostbaren Altbestand durch rechtzeitige Auslagerung vor den Bombenangriffen hat retten können, darunter über 7.500 wertvollste Handschriften aus allen Kulturkreisen und 3.600 Inkunabeln. Dr. Debes zeigt uns u. a. den weltberühmten Codex Sinaiticus, eine Handschrift auf sehr feinem und dünnem Pergament aus dem vierten Jahrhundert, die zu den wichtigsten Zeugen der Bibelüberlieferung gehört. Leipzig besitzt von dieser Handschrift 43 Blätter; der Rest ist im Britischen Museum zu finden. Im Handschriftenmagazin sind die Bestände vor 1500 auf hohen Holzregalen aufgereiht. Wir werden auf die z. T. gravierenden Einbandschäden aufmerksam gemacht.

Auch in dieser Bibliothek hat aber immerhin die EDV Einzug gehalten, ein Ausleihsystem, das auch in Dresden benutzt wird. Hinter einer hohen Zimmertür und einer großen Holzbarriere wartet eine Mitarbeiterin auf ausleihwillige Benutzer.

Nicht gesehen haben wir den großen Lesesaal der geisteswissenschaftlichen Zweigstelle im Unihochhaus, der andere Benutzungsfrequenzen hat. Im Jahre 1989 wurden für die Universitätsbibliothek und die dezentralen Bibliotheken zusammen 12.000 aktive Benutzer gezählt, die 576.350 Ausleihen tätigten. Die desolate Albausituation bringt es mit sich, daß der Löwenanteil, nämlich über 482.000 Ausleihen, auf die dezentralen Bibliotheken entfielen, während im Altbau nur 94.000 (!) Ausleihen abgewickelt wurden.

Als uns um 11.30 Uhr der Wagen des Prorektors abholt, um uns zum Bahnhof zu bringen, resümiere ich, daß Leipzig den wohl deprimierendsten Eindruck von allen Bibliotheken, die wir sehen konnten, gemacht hat. Hier ist massive und rasche Hilfe notwendig, schon um den vorhandenen Altbestand zu schützen, aber auch um die Bibliothek mit moderner westlicher Literatur auszustatten. Ein nicht gelöstes Problem sind dabei allerdings die fehlenden Raumkapazitäten.

Mit zwanzig Minuten Verspätung verlassen wir Leipzig mit dem Schnellzug von Frankfurt/Oder nach Frankfurt am Main. Kurz nach 17.00 Uhr überqueren wir bei Gerstungen wieder die Grenze, und mit einer Stunde Verspätung treffe ich abends um 22.00 Uhr in Freiburg ein.

(Zuerst veröffentl. in: Bibliothekssystem Freiburg. Informationen 47 [1990])

Zehn Millionen Mark für DDR-Bibliotheken

Großer Nachholbedarf

Mit einem Infrastrukturprogramm in Höhe von zehn Millionen Mark unterstützt die Volkswagenstiftung zehn Universitätsbibliotheken in der DDR.

Etwa 80 Prozent der Geldsumme sollen für den Ankauf von Fachliteratur, vornehmlich von Ökonomie und Recht, verwandt werden, sagte Otto Häfner, zuständiger Abteilungsleiter der Stiftung. Die Konzentration auf diese beiden Schwerpunkte begründet Häfner mit dem „besonderen Nachholbedarf“, in den Naturwissenschaften sei es „weniger schlecht bestellt“. Besonderen Wert, so Häfner, lege die Stiftung auf die mehrfache Anschaffung eines Titels und auf Lehrbuchsammlungen, um so den größtmöglichen Nut-

zen für die Studenten zu garantieren. Die übrigen 20 Prozent der Förderung sollen für die Anschaffung von Kopiergeräten verwendet werden. Vor kurzem trafen die Vertreter der Stiftung und Universitäten, um die Abwicklung der Hilfe zu besprechen.

Bis zum 8. Juni müssen die Anträge bei der Volkswagenstiftung eingegangen sein. Gefördert werden die Universitäten Berlin, Rostock, Leipzig, Halle und Greifswald, drei technische Hochschulen in Dresden und Chemnitz und die Bergakademie in Freiberg. Derzeit erwäge die Stiftung, ein kleineres Programm für die Anschaffung von Personal Computern aufzulegen.

Die Volkswagenstiftung verfügt über ein Vermögen von drei Milliarden Mark und einen Förderungstopf von alljährlich 150 Millionen Mark.

Magyar Könyvtárosok Egyesülete XXII. Vándorgyűlés

oder allgemeinverständlich 22. Jahrestagung des Vereins ungarischer Bibliothekare. Alljährlich veranstaltet der Magyar Könyvtárosok Egyesülete einen spartenübergreifenden Kongreß an jeweils wechselnden Orten, dieses Mal in Székesfehérvár, der alten ungarischen Königs- und Krönungsstadt. Der Tagungsort war bewußt gewählt, da in diesem Jahr des 500. Todestages des ungarischen Renaissancekönigs Matthias Corvinus gedacht wurde. Als Förderer von Wissenschaft und Kunst hatte er im Laufe seines Lebens eine bedeutende Bibliothek zusammengestellt, deren Bestände, heute in aller Welt zerstreut, uns Bibliothekaren aber als Corvinen bestens bekannt sind. Von daher wundert es nicht, daß zum Pflichtprogramm des Bibliothekartages eine Exkursion nach Budapest gehörte, wo in der Nationalbibliothek etwa zwei Drittel der insgesamt 216 noch erhaltenen Corvinen in einer einmaligen Ausstellung zusammengetragen wurden.

Die Tagung stand unter dem Thema „Vergangenheit und Zukunft, die Werte bewahrende und überliefernde Rolle der Bibliotheken in der Gesellschaft“. Sehr stimmungsvoll wurde die Hauptversammlung durch höfische Musik der ungarischen Könige aus dem 15. Jh. eingeleitet. Die Festvorträge hielten Gyula Juhász (Generaldirektor der Széchényi Nationalbibliothek) zum Thema die Werte bewahrende und überliefernde Rolle der Bibliotheken und als Präsident der IFLA Dr. H. P. Geh zum Thema Bibliotheken als bewahrende und zukunftsorientierte Informationszentren. Juhász berücksichtigte besonders die Rolle der Zensur, die so alt ist, wie die kodifizierte Information selbst. „Bücher sind immer gefährdet“, und er nannte dabei einen weiten Bogen vom Untergang der Bibliothek von Alexandria, den Bücherverbrennungen der Nazis bis zur Bedeutung der Zensur im Ungarn der letzten Jahrzehnte.

Heute unternimmt die Széchényi Nationalbibliothek große Anstrengungen im Hinblick auf die EDV-Entwicklung der ungarischen Bibliographie, der Erstellung einer Datenbank der ungarischen Zeitschriftenaufsätze und der Entwicklung lokaler EDV-Systeme. Die Versammlung endete mit einer Kranzniederlegung an der Gedenkstätte für König Matthias in Székesfehérvár, ein Zeichen für das für uns kaum nachzuvollziehende Geschichtsbeußtsein der ungarischen Bevölkerung.

Die folgenden beiden Tage waren der Arbeit der verschiedenen Sektionen vorbehalten, bei denen auch die deutschen Kollegen Dr. W. Neubauer und Dr. Haase zu den Themen „EDV Systeme in Bibliotheken“ und „Sicherheitsverfilmung wertvoller Bibliotheksbestände in der Bundesrepublik“ Beiträge lieferten. Alle Vorträge wurden simultan ins Deutsche übertragen, eine Referenz an die Gäste aus beiden Teilen Deutschlands und natürlich auch an die große österreichische Delegation. Etwa 550 Teilnehmer waren insgesamt der Einladung gefolgt. Hervorzuheben wäre noch die Herzlichkeit und die Gastfreundschaft, die man uns bei den Empfängen und Abendveranstaltungen entgegenbrachte. In vielen offiziellen Reden und persönlichen Begegnungen wurde immer wieder darum gebeten, Ungarn auf seinem schwierigen Weg der geistigen und wirtschaftlichen Erneuerung zu unterstützen. Ganz

deutlich war die Angst zu spüren, von der europäischen Entwicklung abgekoppelt zu werden. „Ungarn ist nicht auf dem Weg nach Europa, Ungarn ist ein Teil Europas“, das beschwor der Bürgermeister von Székesfehérvár immer wieder. Es bleibt zu hoffen, daß sich die Integration Ungarns in die europäische Familie schnell vollzieht.

H.-J. Kuhlmeier, (Nds. SuUB, Göttingen)

Deutsch-Deutsche Zusammenarbeit

Zusammenarbeit deutscher Bibliotheksverbände

Nachdem sich bereits am 20. Januar 1990 in Heidelberg Vertreter des Bibliotheksverbandes der DDR und der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände der BRD zu einem ersten offiziellen Kontaktgespräch getroffen hatten, fand am 30. März und 1. April 1990 in Rostock-Warnemünde ein Arbeitstreffen der Leitungen beider Organisationen statt. Im Mittelpunkt standen Maßnahmen zur Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen den Verbänden und ihren Gremien. Fragen der Koordinierung von Förder- und Unterstützungsmaßnahmen für Bibliotheken der DDR und die gegenseitige Teilnahme an Tagungen und Kongressen.

Am 24. April 1990 nahmen für den Bibliotheksverband der DDR OBR Prof. Dr. Karl-Heinz Jügelt und BR Dr. Klaus Plötz an der Sitzung des Koordinationsgremiums der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände im Deutschen Bibliotheksinstitut teil.

Vom 12. – 14. Juni 1990 wurden in Magdeburg durch eine Außerordentliche Hauptversammlung Beschlüsse zur Überführung des Bibliotheksverbandes der DDR in den Deutschen Bibliotheksverband/DDR e. V. und für eine neue Satzung dieses Verbandes gefaßt.

Ein neuer Vorstand wurde gewählt, dessen Vorsitz OBR Prof. Dr. Joachim Dietze, Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle, übertragen wurde.

Als Gäste aus der BRD nahmen an der Außerordentlichen Hauptversammlung Prof. Dr. Elmar Mittler, Sprecher der Bundesvereinigung der Deutschen Bibliotheksverbände und Ltd. Bibl.-Dir. Jürgen Hering, Vorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbandes e. V. teil.

Bereits im April war vereinbart worden, daß der Deutsche Bibliotheksverband/DDR den Gaststatus im Rahmen der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände erhält und ein enges Zusammenwirken und schließlich ein Zusammenwachsen angestrebt wird. Für 1993 wurde ein erster gesamtdeutscher Bibliothekskongreß – möglicherweise in der Buchstadt Leipzig – in Aussicht genommen.

Am 26. Mai 1990 fand in Berlin die Gründungsversammlung für einen Verband der Bibliothekare der DDR statt. Mitglieder können Mitarbeiter aller Berufsgruppen aus allen Bibliothekszeigen werden. Der Verband will die beruflichen und sozialen Interessen der Mitarbeiter wahren helfen und dazu beitragen, den Stellenwert der Bibliotheken in der Öffentlichkeit zu erhöhen, die bestehenden Bibliotheken zu erhalten und weiter auszubauen.

Der Verband wird mit dem Deutschen Bibliotheksverband/DDR und der Fachgruppe Bibliotheken der Gewerkschaft Öffentliche Dienste zusammenarbeiten.

An der Gründungsversammlung nahmen die Fachverbände der BRD durch ihre Vorsitzenden bzw. deren Beauftragte teil. Ein Grußwort übermittelte Prof. Dr. Engelbert Plassmann als Vorsitzender des Vereins Deutscher Bibliothekare e. V.

Die Satzung wurde angenommen, und es wurde ein Vorstand in geheimer und direkter Wahl gewählt. Vorsitzende des Verbandes der Bibliothekare der DDR wurde Frau Hannelore Benkert, Leiterin der wissenschaftlichen Fachbibliothek des Instituts für Lehrerbildung Rostock.

Deutsches Bibliotheksinstitut (DBI): Zusammenarbeit mit zentralen Einrichtungen der DDR

Das DBI ist an folgenden gemeinsamen Vorhaben beteiligt, die z. T. bereits begonnen wurden, z. T. unmittelbar bevorstehen:

- Berliner Sigelverzeichnis (zusammen mit Berliner Gesamtkatalog)
- Sigelverzeichnis deutscher Bibliotheken (mit Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz und Deutscher Staatsbibliothek)
- Adreßbuch deutscher Bibliotheken (mit Zentralinstitut für Bibliothekswesen und Methodischem Zentrum für wiss. Bibliotheken)
- Deutsche Bibliotheksstatistik (mit Zentralinstitut für Bibliothekswesen und Methodischem Zentrum für wiss. Bibliotheken)
- Pressespiegel „Bibliotheken“ (mit Zentralinstitut für Bibliothekswesen)
- Zeitschriftendatenbank (mit Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz und Deutscher Staatsbibliothek)

Ferner ist das DBI in die Arbeit regionaler und überregionaler bibliothekarischer Gremien eingebunden, z. B. Deutscher Bibliotheksverband, Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, Regionalausschuß DDR – Berlin (West) / Expertengruppe Bibliothekswesen.

Vielfältige regelmäßige Arbeitskontakte bestehen auf Sachbearbeiter- und Kommissionsebene sowie auf dem Sektor Fortbildung.

Den örtlichen Bibliotheken mit regionalen Funktionen, den Universitäts- und Hochschulbibliotheken sowie den Ausbildungseinrichtungen in der DDR werden regelmäßig die DBI-Publikationen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus wird Publikationentausch mit zahlreichen weiteren Instituten und Bibliotheken gepflegt.

Deutsch-deutsche Expertengruppe „Bibliothekswesen“

Am 18. Juni 1990 fand im Deutschen Bibliotheksinstitut in Berlin die konstituierende Sitzung der Deutsch-deutschen Expertengruppe „Bibliotheken“ beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft und beim Minister für Bildung und Wissenschaft der DDR statt.

Der Expertengruppe gehören leitende Mitarbeiter von Ministerien, zentralen und Ausbildungseinrichtungen des Bibliothekswesens, wissenschaftlichen Universal- und Spezial-(Fach)bibliotheken und öffentlichen Bibliotheken aus beiden Teilen Deutschlands an.

Folgende Arbeitsgruppen wurden gebildet und nahmen unverzüglich die Arbeit auf.

1. Probleme öffentlicher Bibliotheken
2. Personalfragen / Aus- und Fortbildung
3. Literaturversorgung der Hochschulbibliotheken
4. Regionale und zentrale Dienstleistungen und Einrichtungen / Leihverkehr
5. Bibliotheks- und Informationstechnik
6. Struktur- und Rechtsfragen

Expertengruppe Bibliothekswesen für Berlin

Seit dem Frühjahr 1990 arbeitet eine Expertengruppe Bibliothekswesen im Auftrag der AG Kultur des Provisorischen Regionalausschusses für Berlin. Ihr gehören Vertreter des Senats und des

Magistrats, der großen Bibliotheken und Bibliotheksbereiche sowie der bibliothekarischen Institutionen aus Berlin-West und Berlin-Ost an. Einbezogen ist auch die Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek des Bezirkes Potsdam. Den Vorsitz führen Frau Juliane Funke, Berliner Senat und Frau OBR Petra Fleischer, Ministerium für Kultur der DDR.

Die Expertengruppe gliederte ihre Aufgaben in ein Sofortprogramm, ein mittelfristiges und ein langfristiges Programm.

In Erfüllung des Sofortprogramms wurden Arbeitsgruppen, besetzt mit Fachleuten aus der Praxis in Berlin-Ost und Berlin-West, gebildet.

Ihre Tätigkeit gilt u. a. der

- Erarbeitung eines gemeinsamen Adressenverzeichnisses aller öffentlichen allgemeinen Bibliotheken in Berlin
- Aufstellung eines Verteilerschlüssels für Blockbestände als Dauerleihgaben an die Stadtbezirksbibliotheken in Berlin-Ost
- Ermittlung des beiderseitigen Fort- und Weiterbildungsbedarfs im bibliothekarischen Bereich
- Ausarbeitung von Änderungsvorschlägen für die Benutzungsbedingungen in den Bibliotheken beider Stadthälften; eine Gleichstellung der Benutzer in ganz Berlin soll durch den Regionalausschuß verbindlich gemacht werden.

Weitere Arbeitsgegenstände im Sofortprogramm betreffen Rechtsfragen, Praktikantenaustausch und Hospitationen sowie Fortbildungs- und Informationsangebote.

Das mittelfristige Programm enthält Verbundfragen, insbesondere soll ein schneller Anschluß der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin-Ost an die überregionale Zeitschriften-Datenbank des Deutschen Bibliotheksinstituts in Berlin-West erreicht werden.

Im langfristigen Programm geht es um Ausbildungsfragen und um die Bibliotheksentwicklungsplanung im Berliner Raum.

Die Expertengruppe hat in den letzten Monaten mit ihren Arbeitsgruppen und in monatlichen Sitzungen eine intensive Arbeit geleistet. Der AG Kultur des Regionalausschusses wurden Beschlußempfehlungen vorgelegt.

Als Beispiel für das Aufgreifen aktueller Probleme sei genannt, daß in der Sitzung der Expertengruppe am 11. Juni 1990 der Entwurf einer Beschlußempfehlung an die AG Kultur des Provisorischen Regionalausschusses beraten wurde, in der es darum geht, die Bestandssituation der Bibliotheken in Berlin-Ost zu verbessern. Bei der Währungsunion wird die Umstellung des Medienerwerbungssetats der öffentliche und wissenschaftlichen Bibliotheken im Verhältnis 1:1 gefordert, und es werden kurz- und mittelfristig für Bibliotheken mit bezirksübergreifenden bzw. überregionalen Aufgaben Ausgleichszahlungen (für Zeitschriftenabonnements zur Bestandslückenergänzung) für erforderlich gehalten.

Diese Beschlußempfehlung wurde direkt in die deutsch-deutschen Kulturverhandlungen eingebracht und vom Deutschen Kulturrat/DDR aufgenommen.

Bis zur nächsten Sitzung der Expertengruppe im Juli sollen sowohl aus dem Bereich der wissenschaftlichen als auch der öffentlichen Bibliotheken Informationen über die drohende Auflösung einzelner Bibliotheken in Berlin-Ost gesammelt werden, damit sich die Gruppe bei den entsprechenden politischen Entscheidungsträgern für den Erhalt der Bibliotheken einsetzen kann.

Bibliotheksinformation Ost-West

Aktuelle Mitteilungen über Kontakte zwischen Bibliotheken in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland.

Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut. Zentralinstitut für Bibliothekswesen, Nr. 1, 27. Juni 1990 – ersch. unregelmäßig

Informationen über Bibliothekskontakte zwischen Ost und West gibt es in Fülle. Sie zu sammeln, zu bündeln und gezielt weiterzuvermitteln, ist die Absicht dieser Veröffentlichung, die in unregelmäßiger Erscheinungsfolge – je nach Anfall – als gemeinsames Arbeitsergebnis der beiden Institute in Berlin (Ost und West) herausgebracht wird.

Ein Informationsdienst wie dieser ist darauf angewiesen, die weiterzuvermittelnden Informationen von den Bibliotheken, bibliothekarischen Einrichtungen, Ministerien, Behörden usw. zu erfahren. Ihre Mitteilungen sind die primäre Quelle, aus der die BIBLIOTHEKSINFORMATION OST-WST zusammengestellt wird.

Redaktion:

Deutsches Bibliotheksinstitut
Helmut Rösner
Bundesallee 184/185
1000 Berlin 31
Tel.: 030/85 05-180
Fax: 030/85 05-100

Zentralinstitut für Bibliothekswesen
Dr. Herbert Partzsch/Dr. Helga Klinger
Hermann-Matern-Str. 57
DDR-1040 Berlin
Tel.: (00 37) 2/236 29 78

Die Zeitschrift kann zur kostenlosen Lieferung bei den oben genannten Redaktionen bestellt werden.

Verband der Bibliothekare der DDR

Vorsitzende:

Frau Hannelore Benkert
Leiterin der wissenschaftlichen Fachbibliothek des Institutes für
Lehrerbildung Rostock
2520 Rostock, Amilcar-Cabral-Str.
2520 Rostock, Walter, Petschow-Str. 7

Stellvertreter der Vorsitzenden

Herr OBR Dipl.-Hist. Peter Günnel
Abteilungsleiter im Zentralinstitut für Bibliothekswesen
1040 Berlin, Hermann-Matern-Str. 57
1017 Berlin, Karl-Marx-Allee 70 c

Schatzmeisterin

Frau OB Dipl.-Bibl. Barbara Meinhardt
Leiterin des Medizinischen Bezirksbibliothek
2000 Neubrandenburg, Allendestr. 30
2000 Neubrandenburg, Leninstr. 100

Vorstandsmitglieder

Frau Petra Kruse
Leiterin der Zentralbibliothek
2061 Hohen-Wangelin, Hans-Beimler-Str. 32

Frau Karin Schalow
Gewerkschaftsbibliothek Robotron Anlagenbau
7010 Leipzig, Gerberstr. 3
4070 Halle, Erich-Kästner-Str. 23

Frau Bärbel Walther
Stadt- und Bezirksbibliothek
7010 Leipzig, Mozartstr. 1

Herr BR. Doz. Dr. sc. Dieter Schmidmaier
Deutsche Staatsbibliothek
1086 Berlin, Unter den Linden 3

Deutsch-Deutsche Kontaktbörse

Kontaktgesuche, Angebote

Interessenten wenden sich an: Deutsches Bibliotheksinstitut,
Bibliotheksinformationen Ost-West, Bundesallee 184/185, D-1000
Berlin 31

– Von der Betriebsbibliothek eines mittleren Chemiebetriebes im
Bezirk Halle (ca. 30.000 Bde, hauptamtlich geleitet) wird ein
Ansprechpartner gesucht. Es geht um detaillierte Informationen
zur Aufgabenstellung und Arbeitsweise von Werkbibliotheken
in der BRD.

– Einen Ansprechpartner in der BRD sucht eine Betriebsbibliothek
(Metallurgie) in Henningsdorf.

– Gewünscht wird ein (Kurz-)Praktikumsplatz – vorzugsweise im
Raum Berlin, Wiesbaden oder Würzburg – für eine Mitarbeiterin
einer Betriebsbibliothek in Jena (Pharmazie; ca. 18.000 Mono-
graphien, 12.000 Zeitschriftenbände). Ein Taschengeld zur Dek-
kung der Unkosten wird gebraucht.

– Für eine in Jena aufzubauende Umweltbibliothek werden Biblio-
theksmöbel und -technik benötigt.

– Auf der Leipziger Messe vom 2. bis 8. September 1990 stellt sich
die Universität Hannover dar. Auch ein Vertreter der Universi-
tätsbibliothek TIB steht zu Konsultationen zur Verfügung.

– Bei entsprechendem Interesse wird am 19. Oktober 1990, ab
16.00 Uhr im Deutschen Bibliotheksinstitut ein Informationsge-
spräch zu Fragen von Werkbibliotheken für Kollegen aus der
DDR durchgeführt. Gesprächspartner werden Bibliotheksdi-
rektor Jobst Tehnzen, UB/TIB Hannover, und Mitarbeiter des DBI
sein.

Neuerscheinungen

Fachinformation in Berlin

Informationsangebote der regionalen Fachinformationseinrich-
tungen. Mit einem Anhang über Fachinformationseinrichtungen in
Berlin (Ost). Hrsg.: Berliner Arbeitskreis Information. Bearb. von
Brigitte Pott, Michael Rausch (Einführung), Dietmar Strauch
(Anfang Berlin/DDR), Ellen Scheibe (Datenbearbeitung).

4. vollständig neu bearbeitete Auflage. Berlin 1990. 398 S., DIN A5
ISBN 3 7983 1362 8
Schutzgebühr DM 17,00 (im Barverkauf abzügl. DM 2,00)

Das Verzeichnis wurde mit Unterstützung der Senatsverwaltung
für Wissenschaft und Forschung aktualisiert und erweitert.

Es umfaßt die Beschreibungen von jeweils über 100 im Bereich
der Fachinformation tätigen Einrichtungen sowie Einzeldarstel-
lungen von in Berlin oder mit anteiligem Berliner Input produzier-
ten Datenbanken. Ergänzend sind die Einrichtungen verzeichnet,
die sich mit Planung und Koordinierung, Forschung und Entwick-
lung, Aus- und Weiterbildung, Normung, Service oder Beratung
für die Fachinformation befassen und somit die Infrastruktur für
Information und Dokumentation in Berlin bilden. Das Verzeichnis
ist durch ausführliche Register erschlossen und ermöglicht so die
gezielte Suche nach Themenstellungen von „Abfall“ bis „Zucker“.

In einem einführenden Beitrag wird für den „Fachinformations-
läien“ ein Überblick über den Gesamtbereich Information und
Dokumentation (Entwicklung, Funktion und Dienstleistungsfor-
men) gegeben.

Im Zuge der jüngsten politischen Entwicklungen ist erstmals auch
ein gesonderter Anhang über Fachinformationseinrichtungen in
Berlin (Ost) aufgenommen worden, der über 609 Institutionen mit
ihren Arbeitsgebieten und Informationsdiensten verzeichnet und
durch einen Überblicksartikel ergänzt wird.

Personalnachrichten

VDB: Neue Mitglieder

Berggötz, Oliver	Hannover, Nds. LB	Dorndorf, Karolina	Marburg, UB
Farah, Sigrid	Berlin, UB d. TU	Dreesmann, Vera	Hannover, Ausbildung
Grabka, Marion	Darmstadt, LuHB	Düpow, Rainer	Hamburg, Ausbildung
Dr. Hillesheim	Stuttgart, LB	Egginger, Petra	München, Ausbildung
Hoyer, Rüdiger	Bonn, UB	Frech, Renate	Clausthal-Zellerfeld, UB
Dr. Kamp, Norbert	Köln, FHBD	Funk, Michaela	Frankfurt, Ausbildung
Dr. Molinski, Ferdinand	Köln, FHBD	Gath, Annette	Wuppertal, UB
Dr. Motadel, Iradj	Bielefeld, UB	Gerlach, Doris E. A.	Hamburg, Ausbildung
Müller-Dreier, Armin	Hannover, Nds. LB	Groß, Christine	Fulda, LB
Reifenberg, Bernd	Braunschweig, UB	Günther, Simone	München, BSB
Dr. Reinitzer, Sigrid	Graz, UB	Guthmann, Fritz	Hannover, Ausbildung
Dr. Ruppert, Karsten	Speyer, Pf. LB	Häfen, Susanne von	Ludwigsburg, PH/B
Scholz, Christine	Stuttgart, LB	Handschuh, Frauke	Heidelberg, Inst. f. Geschichtl. Rechtswiss./B
Schon, Heinz	Saarbrücken, UB	Hemmie, Dagmar	Köln, Ausbildung
Schwersky, Uwe	Berlin, SB	Hesse-Dornscheid, Marianne	Düsseldorf, UB
Solle, Regine	Hannover, Nds. LB	Hildenbrand, Wolfgang	Saarbrücken, UB
Dr. Stauder, Peter	Bonn, UB	Hillenbrand, Hans-Hermann	Frankfurt, StuUB
Dr. Treichler, Willi	Bern, Schweiz. LB	Huesmann, Anna-Maria	Hannover, UB/TIB
Dr. Tönnies, Bernhard	Heidelberg, UB	Jacquin, Axel-Volker	Konstanz, SWB/Verbundzentrale
Dr. Weyrauch, Erdmann	Wolfenbüttel, HAB	Klindt, Renate	Saarbrücken, FHS/B
Dr. Wolf, Dieter	Wiesbaden, LB	Krauß, Sabine	Frankfurt, Senckenbergische B

VDB: Veränderungen

Berthold, Renate	früher: Köln, FHBD jetzt: Bamberg, UB	Kremer, Silvia	Wiesbaden, FHS/BereichsB Idstein
Dr. Bissels, Paul	früher: Trier, StB jetzt: i. R.	Labus, Ute	Düsseldorf, UB
Dr. Decke-Cornill, Renate	früher: Wolfenbüttel, HAB jetzt: Göttingen, SuUB	Leibold, Iris	Fulda, LB
Dr. Hagenmaier, Monika	früher: Tübingen, UB jetzt: Mainz, UB	Lerp, Monika	Marburg, UB
Petsch, Peter	früher: Köln, FHBD jetzt: Bremen, StB	Löhr, Beate	Berlin, Dt. Rheumaforschungs- zentrum/B
Dr. Trinkhaus, Manfred	früher: Köln, FHBD jetzt: Hannover, UB/TIB	Lossin, Sabine	Hannover, Ausbildung
Winkler, Ursula	früher: Kobusch, Ursula	Mager, Nicole	Düsseldorf, UB

VDB: Verstorben

Dr. Seiler, Brigitte † 17.2.1990

VdDB: Neue Mitglieder

Abel, Andrea	Frankfurt, Ausbildung	Schäfer, Engelbert	Trier, Priesterseminar/B
Beyer, Alexandra	Köln, Ausbildung	Schmoeckel, Hildegard	München, Dt. Patentamt/B
Biermann, Anja	Hannover EKD/B	Schreiber, Dr. Klaus	Stuttgart, WLB
Bittl, Theresia	Eichstätt, UB	Schubert, Sabine	Münster, Bildungszentrum d. Bundesfinanzverwaltung/B
Blandfort, Inger	Köln, Ausbildung	Schulz, Anke	Hamburg, FHS/FB Bio- Ingenieurwesen/B
Blum, Stefanie	Heidelberg, UB	Schwegele, Engelbert	Augsburg, Bischöfl. OrdinariatsB
Böhmer, Stephan	Hamburg, Ausbildung	Sewing, Silke	Frankfurt, DB
Bolduin, Elke	Bielefeld, UB	Siems, Johanna	Hamburg, Ausbildung
Bühl, Heike	Fürstfeldbruck, Offiziersschule der Luftwaffe/B	Skorke, Marion	Berlin BGK

Spies, Carola	Düsseldorf, UB	Kalde, Sophia	früher: Düsseldorf, UB jetzt: Düsseldorf Regierungs- präsident/B
Städtler, Heike	Hannover, Ausbildung	Kamke, Sabine	früher: Berlin, BGK jetzt: Berlin, TFHS/B
Stevermüer, Susanne	Bochum, UB	Karg, Edith	früher: Hannover, EKD/B jetzt: Hannover, i. R.
Stopper, Gabi	Stuttgart, Ausbildung	Krekler, Anja	früher: Aachen, TH/ZweigB Medizin jetzt: Düsseldorf, UB
Stresing, Angelika	Mainz, StB	Lang, Ulrike	früher: Hamburg, SuUB jetzt: Hamburg, n. D.
Strewe, Heinz-Erich	Stuttgart, UB	Lichtenwald, Renate	jetzt: Lichtenwald-Rast, Renate
Thönnnes, Heidrun	Köln, Ausbildung	Mansour, Raschida	früher: Frankfurt, StuUB jetzt: Frankfurt, Senckenbergische B
Voll, Josef	München, BSB	Matthies, Thorun-Christine	Examen: Hannover 1990 jetzt: Lübeck, Med. Univ./Inst. f. Medizin- u. Wissenschafts- geschichte/B
Wagner, Rudi	Saarbrücken, Univ./Inst. f. Rechts- u. Sozialphilosophie/B	Müller, Carola	früher: Berlin, Bundeskartell- amt/B jetzt: Berlin, n. D.
Weiring, Susanne	Bochum, UB	Müller, Bernhard	jetzt: Müller-Herkert, Bernhard
Wolf, Barbara	Kiel, UB	Näser, Gisela	früher: n. D. jetzt: Nürnberg Germ. Nationalmuseum/B
Zimbehl, Dagmar	Hannover, Ausbildung	Naymann, Manuela	früher: Berlin/FU/UB jetzt: Berlin, n. D.

VdDB: Veränderungen

Bach, Andrea	früher: Kassel, GHB jetzt: Friedrichshafen, BodenseeB	Palmowski, Solveig	jetzt: Rupp, Solveig
Beißwenger, Sabine	jetzt: Krüger, Sabine	Pfund, Petra	jetzt: Friedmann, Petra
Bertrams, Elke	früher: Wuppertal, UB jetzt: Bonn, UB	Sandbrink, Juliane	früher: Hildesheim, FHS/FB Forstwiss. Göttingen/B jetzt: Rastede, n. D.
Biehler, Johanna	jetzt: Biehler-Kunkel, Johanna; Washington, American Inst. f. Contemp. German Studies/B	Schmidt, Irmgard	früher: n. D. jetzt: München, StB
Braun, Christine	Examen: Hannover 1990 jetzt: Achim, StB	Scholz, Gisela	jetzt: Scholz-Mattuhs, Gisela
Conjé, Cornelia	jetzt: Mühlbacher, Cornelia	Schröder, Ilisabe	früher: Paderborn, UB jetzt: Hildesheim, Landesinst. f. Lehrerfortbildung/B
Dau, Frank	früher: Trier, UB seit 5/88: i. R.	Sidorenko-Wurm, Judith	früher: München, MPI f. Psychiatrie/B jetzt: München, n. D.
Dobrat, Katharina	früher: Hannover, BA f. Geowiss./B jetzt: Berlin, TU/UB	Simon, Susanne	jetzt: Lohmeyer, Susanne
Dugall, Astrid	früher: Gießen-Friedberg, FHS/ Bereich Friedberg/B jetzt: Gießen-Friedberg, FHS/ Bereich Gießen/B	Tiemann, Gisa	früher: Bielefeld, UB jetzt: Wilhelmshaven, FHS/B
Globisch, Anja	Examen: Hannover 1990 jetzt: Braunschweig, UB	Utter, Brigitte	jetzt: Staudt, Brigitte
Gödelmann, Inge	früher: Speyer, LB jetzt: Karlsruhe, Bundesgerichts- hof/B	Weckop, Claudia	jetzt Rölleke, Claudia
Gottke, Frank	früher: Hannover, BA. f. Geowiss./B jetzt: n. D.	Wendt, Karsten	früher: Dortmund, FHB jetzt: Duisburg, Thyssen AG/B
Große, Christa	früher: n. D. jetzt: Berlin, SBPK	Werner, Ruth	früher: München, BSB jetzt: Florenz, Kunsthist. Inst./B
Hahn, Marion	früher: Braunschweig, Georg- Eckert-Inst./B jetzt: Wolfenbüttel, n. D.	Witte, Gerd	früher: Hamburg, n. D. jetzt: Münster, UB
Hanusch, Gerhard	früher: Regensburg, UB jetzt: Regensburg, i. R.	Zima-Gertenbach, Elisabeth	früher: Erlangen, UB jetzt: Erlangen, n. D.
Hocke, Gudrun	jetzt: Hocke-Wolf, Gudrun	Zöllner, Anita	jetzt: Hüschen, Anita
Hunn, Bettina	früher: Freiburg, Univ./Dt. Seminar I jetzt: Basel, Univ./MedizinB		
Jarick, Uta	früher: Kairo, Dt. Archäolog. Inst./B jetzt: Madrid, Dt. Archäolog. Inst./B		

VdDB: Verstorben

Mier, Hedwig	Köln, 8. 4. 1990
Redlich, May	12. 3. 1990

Termine, Nachrichten, Anzeigen

Führungskonzeption und Führungsverhalten

Fortbildungsveranstaltung für Bibliothekarinnen im wissenschaftlichen Dienst, veranstaltet von der VDB-Arbeitsgruppe Frauen im höheren Bibliotheksdienst, Düsseldorf

Termin: 1.2.1991, 15.00 Uhr – 3.2.1991, 15.00 Uhr

Ort: Schloß Mickeln, Düsseldorf

Referentin: Barbara Winter, Bildungsreferentin, Düsseldorf

Seminargebühr: 220,- DM

zuzüglich Übernachtung und Verpflegung: ca. 130,- DM

Anmeldung: bis 15.11.1990 (begrenzte Teilnehmerinnenzahl) an Karin Weishaupt, Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, Florastr. 9, 4650 Gelsenkirchen 1, Tel. 02 09/4 08 05 35

Gleichzeitig lädt die VDB-Arbeitsgruppe Frauen im höheren Bibliotheksdienst, Düsseldorf, interessierte Kolleginnen im wissenschaftlichen Dienst zu einem Erfahrungsaustausch in die Zentralbibliothek der Stadtbücherei Köln, Josef-Haubrich-Hof 1, Köln 1, ein.

Termin: 10.11.1990, 10–13 Uhr.

Anschließend besteht die Möglichkeit einer Bibliotheksbesichtigung. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an Frau Bettina Scheurer, Stadtbücherei Köln (Tel. 02 21/2 21 38 92) oder Frau Karin Weishaupt (s. o.)

Terminkalender

25. – 27. September 1990

Fulda

1. Deutsch-deutscher Dokumentartag

27. September 1990

Berlin (Ost)

Vortrag einer Mitarbeiterin des DBI über Schulbibliotheksarbeit auf einer Weiterbildungsveranstaltung für Kinderbibliothekare

1. – 6. Oktober 1990

Studienfahrt der Fachkommission Bibliotheksarbeit mit Kindern des Deutschen Bibliotheksverbandes/DDR durch öffentliche Kinder- und Jugendbibliotheken Süddeutschlands

8. – 9. Oktober 1990

Berlin (West) und Potsdam

Gemeinsame Sitzung der DBI-Fortbildungskommission und der verantwortlichen Mitarbeiter für Aus- und Weiterbildung aus den Wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken der Bezirke bzw. Stadt- und Bezirksbibliotheken der DDR

18. Oktober 1990

Gemeinsame Sitzung der DBI-Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken mit der Fachkommission Bibliotheksarbeit mit Kindern des Deutschen Bibliotheksverbandes/DDR

In der **Universitätsbibliothek Bochum** bestehen Möglichkeiten zum befristeten Einsatz von

Diplom-Bibliothekaren/innen

in der Formalkatalogisierung bzw. im Zentralkatalog oder im Buchzugang. Die Einstufung ist in Vb BAT geplant. Nach erfolgreicher Einarbeitung sind Höherstufungsmöglichkeiten gegeben.

Einstellungsvoraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken.

Bei entsprechender Qualifikation werden Schwerbehinderte bevorzugt.

Bewerbungen werden erbeten an den
Direktor der Universitätsbibliothek Bochum
Universitätsstr. 150, 4630 Bochum 1

Telefonische Rückfragen sind unter der Rufnummer 02 34/700-4117 möglich.

Herausgeber: Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e. V., 3400 Göttingen

Druck: G + D Grafik + Druck GmbH + Co. KG, Rendsburger Landstraße 181, 2300 Kiel 1

Redaktion – VDB: Ingeborg M. Stoltzenburg, Deutsche Bundesbank-Bibliothek, Wilhelm-Epstein-Str. 4, 6000 Frankfurt 50, Tel. 0 69/158-3670

Redaktion – VdDB: Ilse-Lotte Hoffmann, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen 33, Postfach 330 160, Tel. 04 21/218-36 29

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag beider Vereine enthalten.

Redaktionsschluß für Rundschreiben 1990/3: 17. 7. 1990 – 1990/4: 15. 10. 1990

SWETS & ZEITLINGER
gegründet
1901

Zeitschriften-
agentur
Antiquariat
Musik
Bücherhandel
Kunststoffe

Vergangenheit

**Das Alte stimuliert das Kommen-
de. Unsere Wurzeln sind in einem Fachvertriebshaus an der
Keizersgracht in Amsterdam.**

Gegenwart

**Wer kennt sie nicht? – Und dennoch – Die Zukunft
hat bereits begonnen. Unsere Geschäftsbeziehungen mit
Bibliotheken und Verlagen sind der Zeit voraus.**

Zukunft

**Schöpferische Phantasie als
besonders wichtiger Faktor in unserer High-
Tech- und Computer-Welt.
Fortführung des traditionellen Services und Hinzu-
fügung von ungewöhnlichen, aus dem Rahmen fallenden Dienst-
leistungen. Anregung eines weltweiten Bibliotheks-
Verbund-Kataloges?
Das Zusammenwachsen Europas und die Überwindung
aller Grenzen in allen Himmelsrichtungen als Voraus-
setzung für einen gemeinsamen europäischen
Markt 1992.**

*Nehmen Sie doch
einfach Kontakt
auf!*

Standorte von Swets & Zeitlinger:

*Niederlande, England, Frankreich, Italien, Schweden, USA, Brasilien, Japan, Spanien, Deutschland
Bockenheimer Anlage 13, 6000 Frankfurt/M. 1, Tel. 0 69/53 10 99, Fax 0 69/5 97 06 25*

8. SEP. 1990

DAS US-PROGRAMM BEI LANGE & SPRINGER: BIS ZU 40% PREISVORTEIL.

Wir kaufen direkt in den USA ein; so kommen Sie in aller Regel in den Genuß des niedrigsten Marktpreises ! Plus MwSt. [entspricht etwa US-"Sales Tax"] und Porto.

Lange & Springer
Wissenschaftliche Buchhandlung
Scientific Booksellers -8031-
Otto-Suhr-Allee 26/28
D-1000 Berlin 10
Tel.: 030 / 340 05-0
Fax: 030 / 342 06 11

L&S

Berlin Köln Göttingen New York

